

Buchbesprechungen

Andreae B.: Weltwirtschaftspflanzen im Wettbewerb, Berlin, Walter de Gruyter, 1980. 301 Seiten, 47 Abb., 63 Übersichten, farbige Übersichtskarte. DM 78,-.

Während übliche geographische Darstellungen die Voraussetzungen für den Anbau bestimmter Wirtschaftspflanzen zum Mittelpunkt machen, fragt ANDREAE, welche wo mit guten oder besten ökonomischen Ergebnissen kultivierbar sind. Dafür wird das Verhältnis von Boden-, Kapital- und Arbeitseinsatz entscheidend, und je nach der Verfügbarkeit oder Knappheit dieser Faktoren ergeben sich ganz verschiedenartige Entscheidungsspielräume und Entwicklungsrichtungen. In armen, dichtbesiedelten Ländern, wo Kapital und Boden knapp sind, liegen heute noch die Vorzugsgebiete für manche billige Rohwaren, die hier dank reichlich verfügbarer Arbeitskraft dennoch mit Gewinn erzeugt werden können, bei schon geringen Steigerungen der Einkommen aber verdrängt werden würden. Aus solchen Einsichten lassen sich weltweite Entwicklungen und auch Verlagerungen der Agrarzonen prognostizieren.

In sieben Kapiteln behandelt ANDREAE beispielhaft diese Probleme. Sie sind jeweils einer der Hauptgruppen pflanzlicher Produkte gewidmet (Getreide, Ölfruchte, Zucker, Südfrüchte, Genußmittel, Kautschuk, Naturfasern); leider fehlen die Gewürze. Am umfassendsten ausgearbeitet ist die Wettbewerbssituation bei Rohr- und Rübenzucker. Die Innovation des Winterrübenanbaus hat den sommertrockenen subtropischen Ländern jene Intensivierungsvorteile eröffnet, auf denen ein Teil des Vorsprungs der Landwirtschaft kühler Länder beruhte. Die Rübe ist dank der Nebenprodukte und kürzerer Rotation im Anbau dem Rohr überlegen, wiewohl letztere daher in solchen Ländern verdrängt wird (USA, Spanien). Jedoch ist die Rübe in der Verarbeitung bei kurzer Kampagne aufwendiger. Günstigste Effekte lassen sich erzielen, wenn Rohr und Winterrüben im gleichen Anbaugebiet in kombinierten Fabriken verarbeitet werden (Peshawar Becken in Pakistan, Khuzestan/Iran).

Manche Kapitel sind mit weniger Detail dargestellt. Fast immer aber lassen sich interessante Erkenntnisse oder Prognosen ableiten. So sieht ANDREAE alle Hochlandkulturen von Tee oder Arabica-Kaffee für ökonomisch gefährdet an, wogegen sich Tieflandkulturen von Kakao und Robusta-Kaffee dank der größeren Arbeitsproduktivität dieser Pflanzen auch bei rascher Entwicklung des Wohlstandes in den Anbauländern noch halten können. Bei Naturfasern hat Jute für Bengalen solange große Vorzüge, als die Bauern mit ihrer reichlich verfügbaren Arbeitszeit nichts anderes anfangen können. Die Erfolge der Mechanisierung des Baumwollanbaus begünstigen immer deutlicher Bewässerungsoasen in Wüstengebieten.

Nicht nur Verlagerungen sind im Weltagrarraum zu erwarten. Immer mehr treten neben den Trocken- und Polar- und Höhengrenzen der Landnutzung auch deren „Sozialgrenzen“ (S. 257) hervor. Regenfeldbau und extensive Weidenutzung werden in Zukunft zurückgehen, während Bewässerungswirtschaft und tropische Baum- und Strauchkulturen expansiv sein dürfen. Wenn heute die traditionellen Intensivierungsmethoden (Düngung, Züchtung etc.) ausschlaggebend für die Sicherung der Welternährung sind, wird dieser Hebel längerfristig im Wasser zu suchen sein.

Nicht alle Abschnitte des Buches sind mit der gleichen Sorgfalt bearbeitet. Die Herkunft aus Vorträgen und Aufsätzen zu Einzelthemen bleibt deutlich. Neben vorzüglich ausgearbeiteten Graphiken und Tabellen, stammen andere aus recht alten UN-Statistiken. Für die Weltübersicht der Bewässerungswirtschaft hätte man vielleicht doch ein neueres Kärtchen finden oder zeichnen können als jenes von Karl SAPPER aus 1932! Die farbige Kartenbeilage ist graphisch und inhaltlich unzureichend. Dies sind Mängel, welche man bei weiteren Auflagen dieses vorzüglichen und stimulierenden Werkes beheben müßte.

W. RITTER

Atlante Internazionale del Touring Club Italiano, herausgegeben vom Touring Club Italiano. Berichtigter Neudruck der 8. Auflage, Milano 1968. Atlasband 173 Kartentafeln, 144 S. Text und Erläuterungen, Format 32 x 50 cm; Indexband 1032 S., Format 18 x 25 cm.

Das rasche Tempo der Veränderungen der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse haben den Verlag veranlaßt, noch vor dem Erscheinen einer von Grund auf umzuarbeitenden 9. Auflage einen revidierten Neudruck der 8. Auflage vom Jahre 1968 herauszubringen. Da eine gründliche Würdigung der Gesamtkonzeption des Atlases durch den Rezensenten in den Mitteilungen der ÖGG, Bd. 112 (1970), II/III, S. 438 f., erfolgt ist, sei hier nur auf die wichtigsten Änderungen hingewiesen. Die vielen im Zuge der Entkolonialisierung entstandenen neuen Staaten in Amerika, Afrika, Asien und Ozeanien haben die politische Karte der Erde nachhaltig verändert. Dazu kommen weitere Veränderungen durch Besetzung (Spanisch-Sahara), Vereinigung von Staaten (Vietnam) und Gebietsaufteilung (neutrale Zone in Arabien). Die Ostgrenze des Deutschen Reiches von 1937 und die Grenzen des ehemaligen Freistaates Triest werden nicht mehr gezeigt, dafür die Räumung der Suezkanalzone durch Israel. Die Zusätze Namibia und Zimbabwe zu den alten Namen Südwestafrika und Rhodesien veranschaulichen ebenso einen politischen Wandel wie die Rückbenennung der Vereinigten Arabischen Republik in Ägypten. In der inneren Einteilung der Staaten fallen die neuen Namen für zwei indische Gliedstaaten, Karnataka und Tamil Nadu (früher Mysore und Tamizhamagam) ebenso auf wie die Umbenennung von Irian Barat und Irian Jaya und das neue australische Territorium „Korallensee-Inseln“. Sehr groß ist die Zahl der Umbenennungen von Städten und Ortschaften und der Kennzeichnung neuer Hauptstädte. Die neuen indonesi-

schen Rechtschreibnormen sind konsequent angewandt. Bei China ist allerdings die Umstellung von der englischen Wade-Giles-Umschrift auf das heute im Lande amtliche Pinyinssystem noch nicht erfolgt, ist doch die Herausgabe des Werkes mit der internationalen Anerkennung von Pinyin durch die Vereinten Nationen zeitlich zusammengefallen. Veränderungen der Kulturlandschaft, wie z. B. die vermehrte Landgewinnung Ijsselmeer, wurden erfaßt. Auf manchen Gebieten hat der Verlag jedoch die Aktualisierung des Werkes auf die 9. Auflage verschoben. Dies betrifft vor allem das Straßennetz und die Verwaltungsgrenzen der Staaten. So blieben einschneidende administrative Veränderungen, z. B. in der Tschechoslowakei, in Polen, Rumänien und Bulgarien unberücksichtigt, auch die De-facto-Teilung Zyperns.

J. BREU

Barner, J.: Landschaftstechnik. Stuttgart, Ferdinand Enke Verlag, 1981. 173 S., 38 Abb., 7 Tab., DM 34,00.

Die Landschaftstechnik – die nachhaltige und pflegliche Erhaltung aller entscheidenden ökologischen Faktoren, so vor allem des Wassers, des Bodens und der Luft sowie der heimischen Tier- und Pflanzenwelt in den Bereichen der Stadt-, der offenen und der Waldlandschaft – gewinnt angesichts der rapiden Flächenzunahme von Industrie, Siedlungen, Verkehrs- und Versorgungseinrichtungen, ferner durch Zunahme der Verunreinigungen durch Verkehr, Industrie und Haushalte täglich an Bedeutung.

Die landtechnischen Probleme der Stadtlandschaft, der offenen Landschaft und der Waldlandschaft werden in diesem Buch vorgestellt und analysiert.

Im Kapitel über die Stadtlandschaft wird nach einer kurzen Charakteristik derselben auf den Schutz vor Luftverunreinigungen und Lärm eingegangen und ein Grünordnungsplan mit praktischen Hinweisen, so z. B. günstige Baumarten und Pflanzmethoden, dargelegt.

Ein weiterer Schwerpunkt ist in der Behandlung der Erholungsgebiete in unmittelbarer Stadtnähe, im stadtnahen Umland und im stadtfernen Umland gesetzt. Im Rahmen der landschaftstechnischen Behandlung der offenen Landschaft werden Gewässerschutz (Abwasserreinigung), Deponiewiesen und Flurbereinigung (im land- und forstwirtschaftlichen Bereich), schließlich die landtechnische Behandlung der Waldlandschaft des Bodenschutzes (insbesondere des Lawinschutzes) und des Klimaschutzes bis zur landtechnischen Behandlung naturschutzgebiete eingehend erörtert.

Die Darstellung des der Landschaftstechnik zur Verfügung stehenden Instrumentariums leitet zum abschließenden Kapitel über Gestaltung und Ordnungsaufgaben der Landschaftstechnik über, wobei auch auf Prognosen über mögliche Schäden bei Eingriffen durch den Menschen eingegangen wird.

Wenn auch in den einzelnen Kapiteln immer wieder Ansätze zu einer Quantifizierung zu erkennen und Richtwerte genannt sind und ferner die Wechselbeziehungen von Physischer Geographie, Vegetationskunde und Stadtgeographie deutlich gemacht werden, kann man über gewisse Mängel nicht hinwegsehen. So fehlen überraschenderweise im Text die Hinweise auf die über 600 Literaturzitate im Anhang, so verfährt man oft eine straffe Gliederung des dargebotenen Materials und manchmal wird die Darstellung nur stichwortartig.

Das Werk vermittelt trotz der aufgezeigten Mängel einen guten Einblick in alle Bereiche der Landschaftstechnik und soll deshalb Beachtung finden.

O. NESTROY

Beck, H. – H. Weiger (Hrsg.): Der Nürnberger Reichswald. Bemühungen zum Schutz eines stadtnahen Waldes. Nürnberg, Verlag Hans Carl, 1980. 88 S., 1 Fig., 6 Bilder, 3 Kten. DM. 14,40.

Auch die Erfolgsmeldungen über die Zunahme der Waldflächen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß in den stadtnahen Gebieten und Verdichtungsräumen ein alarmierender Waldschwind zu verzeichnen ist – ein Faktum, das nicht nur für Teile der BRD Gültigkeit besitzt, sondern auch manche Parallelen in unserem Lande erkennen läßt.

Dieses Heft versucht – ob ihm das gelingt, sei dahingestellt – das „Waldbewußtsein“ durch den Abdruck einschlägiger Vorträge zu schärfen. Das Wort haben vorzugsweise die Landespolitiker, weniger die Praktiker, und die Vorträge selbst, die meist anläßlich der Reichswaldfeste gehalten wurden, haben die vielfachen Funktionen des Waldes zum Inhalt, eingeleitet von einem historischen Rückblick und dargestellt in Form eines reich facettierten Bildes, jedoch nicht frei von Wiederholungen, wohl aber den wissenschaftlichen Tiefgang oft vermischend. Daran ändern auch nichts die etwas aufmüpfigen und deshalb bemerkenswerten Zwischentöne von H. WEINZIERL (S. 46–49), durch die eine gewisse Auflockerung innerhalb der elf Vorträge gegeben ist.

Begriff und Bedeutung des Banwaldes sowie die Darstellung des Zustandes und des Forderungskataloges in Form des Reichswaldprogrammes 1980 bilden den Abschluß dieses Sammelbandes.

O. NESTROY

Becker, H.- Höhfeld, V. u. Kopp, H.: Kaffee aus Arabien. Der Bedeutungswandel eines Weltwirtschaftsgutes und seine siedlungsgeographische Konsequenz an der Trockengrenze der Ökumene. Beihefte zur Geographischen Zeitschrift, Heft 46. Wiesbaden, Franz Steiner Verlag GMBH, 1979. 78 S., 8 Abb., 6 Taf. m. 12 Photos, DM 19,–.

Die Beiträge der drei Autoren sind das Ergebnis von Untersuchungen, die 1976 in der Arabischen Republik Jemen durchgeführt wurden und die in sehr anschaulicher Weise der historischen und wirtschaftlichen Sonderstellung Südwestarabiens Rechnung tragen.

Als Transitraum wie auch als Produktionsgebiet eines Weltwirtschaftsgutes, des Kaffees, der lange Zeit hindurch ausschließlich in dieser Region erzeugt worden war, spielte dieser Teil der Arabischen Halbinsel Jahrtausende hindurch eine wichtige Rolle.

Zeiten höchster Blüte wurden von Perioden völliger Bedeutungslosigkeit abgelöst und dieser Wandel kam auch in der Siedlungsentwicklung zum Ausdruck. Aufschwungs- und Niedergangsphasen von Hafen- und Handelsplätzen, die in besonderem Ausmaß von den „außenwirtschaftlichen Beziehungen“ des Landes abhängig waren, wechselten vielfach in rascher Folge und bestimmten auch die Anlage der Studie.

BECKER untersucht die Bedeutung des Transithandels für Süd- und Südwestarabien, von der Antike bis in die Tage der Entdeckungen. An der Weihrauchstraße, die vom südostarabischen Dofar, dem einzigen Produktionsgebiet für Weihrauch im Altertum, entlang des östlichen Steilabfalls des jemenitischen Hochlandes nach Norden führte, entstanden reiche Stadtstaaten, die als Etappenstationen und durch Zwischenhandel – neben Weihrauch beförderten die Karawanen vor allem Gewürze aus Indien – großen wirtschaftlichen und kulturellen Einfluß erlangten.

Etwa von der Zeitwende an befuhren vor allem Griechen und Römer, dank der verbesserten Schifffahrtstechnik, das Rote Meer in seiner ganzen Länge und versetzten damit dem arabischen Zwischenhandel den ersten schweren Schlag; zu einer völligen Unterbrechung kam es jedoch nicht und Phasen kräftiger Belebung sind noch für das ausgehende Mittelalter belegt. Erst den Portugiesen gelang es – durch die Auffindung des Seeweges nach Indien – Südwestarabien aus seiner Vermittlerrolle gänzlich zu verdrängen. In dieser kritischen Situation mutet es wie eine Fügung des Schicksals an, daß etwa zur gleichen Zeit durch den Anbau und die Verbreitung des Kaffees der Jemen von einem Transitland zu dem damals wichtigsten weil einzigen Produktionsgebiet des neuen Genußmittel wurde.

Die sorgfältig belegten und durch die Heranziehung älterer Literatur sehr wertvollen Beiträge von BECKER und HÖHFELD über „Aufschwung und Niedergang des jemenitischen Kaffe-Exports“, „Mocha im 17. u. 18. Jahrhundert“ und „Die gegenwärtige Situation Mochas als Kleinstadt“, die eine Fülle interessanter Details beinhalten, lassen den Jemen in einer von der heutigen Situation völlig anders gearteten wirtschaftlichen Position erscheinen.

Bis in die 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte der Jemen das Kaffeemonopol auf dem Weltmarkt und vor allem der Kaffeehandel mit Europa erreichte gewaltige Ausmaße. So deckten u. a. die Niederländer noch 1721 90 % ihres Kaffebedarfes aus Südwestarabien, aber auch englische und französische Kaufleute hatten sich in das gewinnbringende Geschäft eingeschaltet. Mocha war der in Europa bekannteste Verschiffungshafen für Kaffee, mit Faktoreien europäischer Handelsgesellschaften und mehr als 10 000 Einwohner (dzt. etwa 2 000).

Mocha ist heute eine Kleinstadt mit ausgedehnten Ruinenfeldern, die auf die frühere, wesentlich größere Ausdehnung der Ansiedlung hinweisen. Ansätze zu einer Aufwertung des Ortes in letzter Zeit sind nicht zu übersehen.

KOPP untersucht im letzten Abschnitt der vorliegenden Arbeit „Die heutige Rolle des jemenitischen Kaffees in der Volkswirtschaft des Jemen und im Weltkaffeehandel“ und verweist u. a. auf den geringen Anteil des Kaffees am Gesamtexport des Jemen (1974 waren es etwa 10 %, d. h. ca. 1500 t/Jahr). Die Ursache sieht er in dem niedrigen Produktionsniveau, in der schlechten Exportqualität des Kaffees, in den Folgen des siebenjährigen Bürgerkrieges und in den steigenden Exportanteilen anderer Produkte, wie etwa der Baumwolle, die 1974 bereits mit 64 % am Gesamtexport der Arabischen Republik Jemen beteiligt war.

Weihrauch und Kaffee hatten in der Vergangenheit Teilen der Arabischen Halbinsel eine Monopolstellung im Weltwirtschaftssystem verschafft. Die Benützung des Seeweges um Afrika und der Anbau des Kaffeestrauchs in anderen tropischen Gebieten Asiens und der Neuen Welt ließen Süd- und Südwestarabien wieder in wirtschaftliche Lethargie versinken. Erst die reichen Erdölvorkommen im Osten der Halbinsel unterstreichen neuerdings die wirtschaftsgeographische Bedeutung dieses riesigen Trockenraumes.

H. WEIS

Birkenhauer, J.: Die Alpen. Uni-Taschenbuch 955. Paderborn, München, Wien, Zürich, Schöningh, 1980. 231 S., 45 Abb., DM 17,80.

„Hier wird für Studenten wie für interessierte Laien eine Gesamtdarstellung der Alpen geboten, deren Gliederung unter geographischen und morphographischen Aspekten behandelt wird. Damit eine Übersicht im Sinne einer Einführung zustande kommt, wurde auf eine klare und abgewogene Darbietung besonderer Wert gelegt und auf manche Fachtermini sowie auf die Diskussion von Detailfragen verzichtet. Weiterführende Literatur, die an diese Einführung anschließt, ist aufgeführt.“ Dieses Programm findet man auf der Rückseite des kleinen Taschenbuchs. Zudem soll ein Ansatz „vom Menschen aus“ verfolgt werden. Zweifelsohne wäre ein Buch, das die Alpen unter geographischen Gesichtspunkten diesem Leserkreis nahebringt, eine verdienstvolle und notwendige Bereicherung der Literatur.

Das Buch gliedert sich in die Abschnitte „Absicht und Abgrenzung“, „Bevölkerungsverteilung und Verkehrsgrundlagen“, „Alpine Ökumene und geschichtliches Werden“, „Stadtentwicklung und zentralörtliches System“, „Der Fremdenverkehr, seine Typologie und Folgeprobleme“, „Die alpine Landwirtschaft“, „Das Relief: Bühne und Gestaltung“, „Der Gebirgsbau“, „Industrie und Kraftwerkswirtschaft“, „Die Alpen als Ökosystem (Zusammenfassung I)“, „Das Klima als fundamentaler Geofaktor“, „Die alpine Vegetation und der Wald“, „Die klimageographische Gliederung der Alpen (Zusammenfassung II)“, und „Die Zukunft der Alpen (Zusammenfassung III)“. Es handelt sich also in etwa um ein umgedrehtes länderkundliches Schema, ein Ansatz, der recht problematisch ist. In dauernder Folge sind gerade in den ersten Kapiteln Kenntnisse notwendig, die erst weiter hinten zur Sprache kommen. Das wirkt sich umso gravierender aus, als man beim Lesen vergeblich nach einem roten

Faden sucht, mit dem man sich durch das Dickicht der zahlreichen, einzeln aneinandergereihten Fakten durchfinden könnte. Eines der nicht ausgesprochenen Grundprinzipien dieses Buches ist nämlich „von allem etwas“. Bei der gebotenen Kürze eines Taschenbuches ergibt sich daraus automatisch, daß die Betrachtung dauernd an der Oberfläche bleibt und häufig sinnstörende Verkürzungen vorkommen. Die „klare und abgewogene Darstellung“ sucht man vergeblich.

Erschwerend für den Leser kommt dazu, daß das Deutsch, in dem dieses Buch abgefaßt ist, ausgesprochen holprig und müsam zu lesen ist. Fachtermini werden zweifelsohne oft vermieden, dafür findet man aber Wortungeheuer wie „Verkehrsfunktionalräume“, „Geoformaltypen“, „aquatische Spaliere“ oder „Halbrivieren“, Grammatikfehler und zahllose Rechtschreibfehler, die nicht der Setzerei angelastet werden können (z. B. Eysack, Pinsgau, Schrunz statt Schruns, Pfünz statt Pfunds, Darigo und Darrigo statt Dorigo, Mürz–Murg–Furche, cultura mixta, Trosnitz statt Frosnitz u.v.a.m.). Sollte jemand die Hoffnung haben, daß die Abbildungen die Unzukömmlichkeiten des Textes ausgleichen, so wird er schwer enttäuscht. Entweder sind sie sehr simplifiziert (z. B. Abb. 5: über die territoriale Entwicklung von Tirol), Beispiele für schlechte thematische Kartographie (z. B. Abb. 9–11), ohne Zeichenschlüssel aus der Literatur übernommen und damit ohne Heranziehen der Spezialliteratur unverständlich (z. B. Abb. 30: Deckenbau in den Ostalpen aus Gwinner, Geologie der Alpen, 1971), schwer zu entziffern (z. B. Abb. 17: Typologie des raumzeitlichen Gefüges der alpinen Fremdenverkehrsgebiete), grob fehlerhaft (z. B. Abb. 22: Der Verlauf des alpinen Spät- und Postglazials) oder einfach nicht als Abbildung zu erkennen (Abb. 44: Gliederung auf klimatischer Grundlage).

Aus dem oben gesagten geht bereits das eigentliche Hauptmanko des Buches hervor: Es strotzt von sachlichen Fehlern. Auf jeden einzelnen Fehler, die zahlreichen Halbwahrheiten und die Stellen, an denen man sich denkt „So nicht!“ einzugehen, hieße, das Buch neu zu schreiben. Köstlichkeiten besonderer Art sind dabei die Abschnitte, die physisch-geographische Fragen, speziell Morphologie und Geologie, behandeln. Da wird etwa eine Niveaugliederung vorgeführt, ohne ihren Gültigkeitsbereich anzugeben, LICHTENBERGER soll den Begriff „Raxlandschaft“ eingeführt haben, Miozän und Unterpliozän werden zeitlich gleichgesetzt, Hohentauern (ein Paßort in den Rottenmannern Tauern) wird als Gebirgsgruppenname verwendet, die in die Hebung einbezogenen Teile der Molasse werden als subalpine Molasse bezeichnet und vergeblich sucht man nach einem Hinweis auf die Schule von SPREITZER. Der Abschnitt über das Eiszeitalter ist um nichts besser. So könnte man etwa durch den Text verleitet werden zu glauben, daß PENCK und BRÜCKNER die Begriffe „Biber-“ und „Donau eiszeit“ geprägt haben, der Monoglazialismus noch 1910 von „man“ vertreten wurde und daß die Würmvereisung ein dramatischer Vorgang gewesen sei. Ausgerechnet der Draugletscher, der in einer weiten Beckenlandschaft endete, wird als Beispiel für einen eiszeitlichen Gletscher angeführt, der in den Alpen steckenblieb. Die Bemerkung, daß der Südalpenrand in der Eiszeit mediterran bestimmt war, dürfte nicht nur einen Paläobotaniker zu einem Kopfschütteln veranlassen; eine Schlußfolgerung, die zudem noch aus der Eisstromhöhe abgeleitet wird. Der Abschnitt über das Spät- und Postglazial präsentiert eine Gliederung, die nicht nur kaum lesbar ist, sondern die es auch nie gegeben hat. Allein über diese Abb. 22, die nicht weiter erläutert wird, könnte man mehrere Seiten schreiben. Immer noch wird ein postglaziales Wärmeoptimum postuliert, in dem die Gletscher nur ein Viertel der heutigen Fläche gehabt haben sollten und die Tatsache, daß sich der menschliche Lebensraum durch die Verringerung der Gletscherfläche zunehmend nach oben ausgeweitet hat, war bestenfalls für die Paläolithiker von Bedeutung. Letztlich fragt man sich auch, welchen Sinn so ein Abschnitt in einem Buch, das die Alpen „vom Menschen aus“ betrachtet, haben soll. Gleiches kann man wohl auch von den 2 Seiten behaupten, die den Erdpyramiden gewidmet sind. Derartige Formen kommen übrigens an der Einmündung des Silittales in das Inntal nicht vor. Dafür wird der Karst nur mit einer Seite bedacht. Ähnlich kann man über den Abschnitt, der der Geologie gewidmet ist, schreiben. Da werden Gesteinsprovinzen kühn mit tektonischen Einheiten gleichgesetzt, die germanische Triasgliederung mit Gesteinen aus den Kalkplattformen der Ostalpen verglichen, die alpine Triasgliederung fehlerhaft gebracht, ein variszisches Gebirge wird als Sockel der Alpen bezeichnet, der Tiefenvulkanismus mit dem Tiefseevulkanismus verwechselt und falsch erklärt, der Molassetrog soll nur mit Flachmeerablagerungen gefüllt sein und die Decken purzeln übereinander in einen Trog im Norden der Alpen hinein (S. 149). Die Unterströmungstheorie soll von A. HEIM stammen und das plattentektonische Erklärungsmodell der Alpenentstehung ist geradezu sinnstörend vereinfacht.

Diese Kostproben ließen sich aus dem kulturgeographischen Teil beliebig vermehren. Es sei hier nur ein Beispiel angeführt: Ausgerechnet von den Engadiner Orten Schuls und Zernez wird behauptet, daß sie in einem Gebiet liegen, in dem die „alemannische Sprache“ „von oben her“ in die Talsiedlungen übernommen wurde. Kaum ein Nachbarwissenschaftler, sei er nun Historiker, Botaniker, Fremdenverkehrsfachmann oder Geologe, wird in diesem Buch Seiten finden, an denen er keine größere oder kleinere sachliche Kritik anbringen wird können.

Man braucht kaum mehr zu erwähnen, daß zwischen den Literaturangaben im Text und denen im Literaturverzeichnis oft nur ein loser Zusammenhang besteht. Gerade das Literaturverzeichnis ist ein Musterbeispiel für schlampige Arbeit. Es ist sinnlos, auf die Literatur hinweisen zu wollen, die nicht erwähnt wird, obwohl sie gerade für den Studenten von großem Wert wäre. Neben zahlreichen Schreibfehlern und falschen Zitaten findet man vielleicht als schönstes Beispiel für den Stil dieses Buches im Literaturverzeichnis auf S. 219 folgendes Zitat: „Franz, H./Holling, C.S.: 1974.S.ziffer 9.“

Die Schuld am Zustandekommen dieses Buches kann nicht nur dem Autor angelastet werden. Ein verantwortungsbewußter Verlag hätte verhindern müssen, daß dieses Buch gedruckt wird. Es ist nämlich eine doppelt bedauerliche Erscheinung: Das angesprochene Publikum wird verwirrt und in die Irre geleitet und für den Zyniker, der die Geographie als die „oberflächliche Wissenschaft von der Erde“ bezeichnet, ist es die beste Bestätigung seiner Ansicht.

H. KERSCHNER

Blume, H.: USA, eine geographische Landeskunde. Bd. II. Die Regionen der USA. Wissenschaftliche Länderkunden Bd. 9/II. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1979. 499 S., 68 Tab., 42 Abb., 40 Bilder im Anhang. DM 99,-.

Die nun fertiggestellte zweibändige Landeskunde aus der Feder von H. BLUME übertrifft an Ausstattung und Umfang sämtliche landeskundliche Werke über die USA, die nach dem 2. Weltkrieg im deutschen Schrifttum erschienen sind. Während SCHMIEDER (1963), HOFMEISTER (1970) und BOESCH (1973) sich mit dem ganzen nordamerikanischen Kontinent bzw. letzterer mit vorwiegend wirtschaftsgeographischen Fragestellungen in den USA auseinandersetzen, gibt die vorliegende Länderkunde einen umfassenden Überblick von den USA samt ihren überseeischen Besitzungen. Somit schließen diese zwei Bände eine bisher bestehende Lücke im deutschsprachigen länderkundlichen Schrifttum.

Im Band II wird eine räumliche Gliederung der USA vorgenommen, wobei zur Regionalisierung ausschließlich kulturgeographische Merkmale herangezogen werden. Das Land wird dabei nach sozioökonomischen Gesichtspunkten in strukturstarke, strukturschwache und Regionen struktureller Zwischenstellung unterteilt, um so die regionalen Disparitäten hervortreten zu lassen. Darüberhinaus wurde das umfangreiche Datenmaterial, welches der U.S.-Census bis auf County-Ebene liefert einer Faktorenanalyse unterzogen, die eine größere Anzahl von Merkmalen und dazugehörigen Variablen berücksichtigt (vgl. dazu BLUME und SCHWARZ, GZ 64, 1976, S. 262–295).

Das Ergebnis dieser aufwendigen Verfahrensweise bildet das Gerüst der landeskundlichen Darstellung und findet seinen Niederschlag in einer Karte, die 14 kulturgeographische Regionen im zusammenhängenden Staatsgebiet der USA unterscheidet. Bei der Abgrenzung einzelner Regionen kann man, wie der Verfasser selbst einräumt, unterschiedlicher Auffassung sein. Als Beispiel sei hier die Region „Atlantische Megalopolis und ihr Hinterland“ angeführt, unter der der Autor den mittelatlantischen Küstenstreifen zwischen dem südlichen Connecticut und dem Mündungstrichter des James Rivers, Va. samt dem verstärkten Hinterland zwischen New York State und Maryland versteht. GOTTMANN läßt seine Megalopolis bis ins südliche New Hampshire reichen und schließt damit u.a. die Metropolitan Area von Boston ein. Weiters finden bei BLUME in dieser Region auch weitgestreute, punkthafte Areale an den großen Seen, wie z. B. Rochester, Cleveland, Detroit und Milwaukee, nicht aber Buffalo, Toledo und Chicago Erwähnung. Es ist fraglich, ob nicht alle diese Großstädte an der „Vierten Küste“ der USA in einer eigenen Megalopolis zusammengefaßt werden sollten.

Insgesamt gesehen besticht dieses ambitionierte Werk durch seine Fülle von ausgewogenen, auf den neuesten Stand gebrachten Informationen. Es ist verständlich geschrieben, mit gut ausgewählten Abbildungen versehen und ermöglicht dem Leser die Schritte, welche zur Herausstellung der einzelnen Regionen führen, jederzeit nachzuvollziehen.

K. FRANTZ

Bögli, A.: Karsthydrographie und physische Speläologie. Berlin – Heidelberg – New York, Springer-Verlag, 1978. XII und 292 Seiten, 160 Abb., 12 Tafeln. DM 58,-, US \$ 31,90.

In seiner Einleitung verweist BÖGLI darauf, daß es das Ergebnis seiner Auseinandersetzung mit den Ansichten von Otto LEHMANN sei, zu denen sich bei seinen Untersuchungen ein Gegensatz ergeben hätte. Meiner Meinung nach wird LEHMANN dabei zu „isoliert“ gesehen; darauf deutet auch die Bemerkung hin (S.V), daß er der Begründer der 1946 „herrschenden Lehrmeinung über die Karstwässer“ gewesen sei. Otto LEHMANN ist wohl nur aus der Sicht der historischen Entwicklung der Karsthydrologie im alpin-dinarischen Raum richtig zu würdigen, als Reaktion auf Karstgrundwasser- und Höhenflußtheorien aus den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts.

BÖGLI ist nicht in dieser Tradition verwurzelt; er geht auf die Arbeiten von J. CVJIĆ und A. PENCK (übrigens S. 262 als „Penk“ zitiert) nur andeutungsweise ein. Der Werdegang der Ansichten zur Karsthydrologie ist im Text nicht leicht erschließbar, obwohl in einzelnen Teilkapiteln – etwa in jenem über Eishöhlen – die historische Komponente der Forschung stark betont wird.

Dadurch, daß das Buch von den Forschungen im Hölloch in der Zentralschweiz ausgeht und sich mit den neueren Arbeiten über Karst und Karsthydrologie auseinandersetzt, ohne indes an die Entwicklung der traditionellen ostalpin-dinarischen karstmorphologischen und karsthydrologischen „Schule“ gebunden zu sein, ergeben sich jedoch viele interessante Ansätze zur Diskussion und zum weiteren Fortschritt unserer Erkenntnis. Dazu trägt bei, daß BÖGLI Vergleichsstudien zum Hölloch in Höhlen „in Tafelländern und Trockenzonen“ der Vereinigten Staaten durchgeführt hat. Andererseits werden manche Fragen meinem Gefühl nach zu sehr aus der Sicht des Höllochs gesehen, so daß etwa die Bedeutung der Stratigraphie und der Tektonik für die Entwicklung der Vielfalt in den unterirdischen Abflußverhältnissen nur wenig betont wird.

BÖGLI geht von der Vorstellung der verkarstungsfähigen Gesteine aus, behandelt anschließend die Lösungsvorgänge, die Karstformen als Ergebnisse der korrosiven Tätigkeit des Wassers und schließlich den Kreis der Probleme um das unterirdische Wasser im Karst.

Den Karstquellen ist eine eingehende Darstellung gewidmet, ebenso der Entstehung und Entwicklung von Höhlenformen. In weiteren Kapiteln wird ein Überblick über die Höhlensedimente und über das Höhlenklima geboten. Ein kurzer Abschnitt über die Klassifikation der unterirdischen Hohlräume – nicht nur der Karsthöhlen – schließt den Inhalt des Bandes ab.

In allen Kapiteln des Buches ist eine Fülle von Daten, Informationen, Ansichten und klaren Aussagen zusammengetragen, die für jeden wertvoll sind, der mit Fragen des Karstwassers in Berührung kommt. Vor allem der Geograph muß sich allerdings darüber im klaren sein, daß BÖGLI nur einen in bestimmter Weise umgrenzten Ausschnitt der Karstkunde behandelt, und daß daher zwangsläufig verschiedene, insbesondere die Geomor-

phologie berührende Teilprobleme außerhalb der Betrachtung bleiben und bleiben müssen, etwa die Fragen der Beziehungen zwischen oberirdischem und unterirdischem Abfluß in Karstgebieten, zwischen Niederschlag und unterirdischem Abfluß oder der Entwicklung der Karstentwässerung aus der Oberflächenentwässerung im Laufe der Zeit.

Mit dem Buch von Alfred BÖGLI ist aber jedenfalls ein wichtiger, weiterer Markstein in der Profilierung einer aktuellen Sicht der „Karst- und Höhlenkunde“ gesetzt worden.

H. TRIMMEL

Boigk, H.: Erdöl und Erdgas in der Bundesrepublik Deutschland. Erdölprovinzen, Felder, Förderung, Vorräte, Lagerstättentechnik. Stuttgart, Enke, 1981. 330 S., 109 Abb., 51 Tab., 2 Falttaf., DM 120,--.

Der Hauptteil des Buches umfaßt nach einer kurzen Einführung die regionalgeographische Schilderung der Lagerstätten der drei großen deutschen Erdölprovinzen. (S. 1–292): die nordwestdeutsche Region samt dem niedersächsischen Becken, den Oberrheingraben und das Alpenvorland. Im nordwestdeutschen Becken, das 241 Mio. t gewinnbaren Erdöls führte, sind die Öllagerstätten einerseits auf Oberkarbon bis Buntsandstein, andererseits auf oberste Trias bis Unterkreide konzentriert. Der Oberrheingraben ist dagegen unbedeutend, im Alpenvorland haben Trias (Muschelkalk und Keuper), Jura und Altertär produktive Horizonte.

Das Buch gibt reichlich Gelegenheit, die Erdölfelder in Schlepplstrukturen und Salzstöcken kennenzulernen, ferner Antiklinal- und Monoklinal-Lagerstätten, Diskordanz-, Transgressions- und Faziesfallen an konkreten Beispielen zu studieren. Im Alpenvorland dominieren die Verwerfungsfallen an Monoklinalen.

Ein wesentlich kleinerer Teil des Buches ist den allgemeinen Fragen der Erdölgeologie Deutschlands gewidmet, wie etwa allgemeinen Fragen der Erdölfelder, der Förderung, der Lagerstättentechnik, den erdölgeologischen Verfahren und den Vorräten (S. 292–313). Im Anhang werden die erdölgeologische Karte Deutschlands, Förderungstabellen und Orts- und Sachregister geboten.

Der Band ist heute als Übersicht über das große seit 1873 erzielte Wissen auf diesem Gebiet bei nunmehr abklingender Bohrtätigkeit berechtigt. Der Schwerpunkt liegt naturgemäß auf der Analyse der nordwestdeutschen Strukturen, die allgemeinen Fragen werden relativ kurz behandelt. Doch ist die Verknüpfung von Erdölgeologie, regionaler Geologie und Technik durchaus geglückt, sodaß das Buch dem daran interessierten Leserkreis ein vielfältiges Spektrum zu bieten vermag.

A. TOLLMANN

Borchert J.G.—J.A. von Ginkel: Die Randstad Holland in der Niederländischen Raumordnung. GEOCOLLEG 7. Kiel, Verlag Ferdinand Hirt, 1979. 152 S., 38 Abb., 35 Tab. S 171,--.

Das vorliegende Bändchen der Geocolleg-Reihe aus dem Hirt-Verlag versucht dem Leser das Phänomen der Randstad Holland mit ihrer polyzentrischen, ringförmigen Struktur näherzubringen. Obwohl die beiden Autoren das länderkundliche Schema ablehnen und bewußt eine „themabedingte Einseitigkeit“ anstelle einer „encyklopädischen Vollständigkeit“ anstreben, führt ein Kapitel dennoch in die natürlichen Grundlagen sowie in die historische, wirtschaftliche und bevölkerungsmäßige Entwicklung dieses Raumes ein. Andere Fragen hingegen wie Umweltbelastung, Fremdenverkehr oder Landwirtschaft sind nicht oder kaum in die Betrachtung miteinbezogen worden.

Die Randstad in ihrer Stellung, Bedeutung und Entwicklung gelangt in dieser Untersuchung keineswegs isoliert zur Darstellung, sondern wird – als Teilbereich des westeuropäischen Kenngebietes – in Abhängigkeit von Einflüssen und Wechselwirkungen von außen betrachtet. Ebenso werden Beziehungen und Unterschiede zu den übrigen Provinzen innerhalb der Niederlande herausgestellt. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Raumordnung und Raumordnungspolitik der Niederlande mit speziellem Bezug auf die Randstad, wobei vor allem Planungsleitlinien und Realität gegenübergestellt, sozialräumliche Prozeßabläufe (Suburbanisierung) innerhalb des Untersuchungsgebietes aufgezeigt sowie künftige Entwicklungen und Tendenzen erörtert werden.

Wenngleich in den Abschnitten über die Raumordnung Wiederholungen aufscheinen, gibt das in 8 Hauptkapitel gegliederte Werk nicht nur eine sehr gute Einführung in die Probleme der Randstad Holland, sondern gewährt gleichzeitig auch einen Einblick in die sozialgeographisch ausgerichtete Arbeitsweise der Geographen der Niederlande.

W. KELLER

Broc, N.: La Géographie de la Renaissance (1420–1620). Ministère des Universités. Comité des travaux historiques et scientifiques. Mémoires de la section de géographie, Bd. 9. Paris, Bibliothèque Nationale, 1980. 258 S., 20 Abb.

Einige Jahre nach seiner tiefeschürfenden Arbeit über die „Géographie des philosophes, géographes et voyageurs français au 18^e siècle“ hat der französische Geographiehistoriker NUMA BROC mit der „Géographie de la Renaissance“ ein weiteres grundlegendes Werk veröffentlicht, das wohl bald einen festen Platz in der Standardliteratur zur Geschichte der Erdkunde einnehmen wird.

Vor dem Hintergrund der großräumigen Erweiterung des geographischen Weltbildes im 15. und 16. Jahrhundert entwirft BROC ein faszinierendes Bild von den uns in Schriften, Karten und Bildern überlieferten geographischen Kenntnissen und Vorstellungen der beginnenden Neuzeit. Einige stichwortartige Angaben zum Inhalt sollen den weit gesteckten Rahmen und die Vielfalt der behandelten Themen deutlich machen: Wiederentdeckung der „Geographie“ des Ptolemäus; zeitgenössische Berichte über die großen Entdeckungen der Portugiesen,

Spanier und Italiener; die großen Reisesammlungen (Ramusio, Hakluyt etc.); kartographischer Niederschlag der Entdeckungen; die „Kosmographie“ als eine der typisch renaissancezeitlichen Darstellungsformen; Sebastian MÜNSTER (den BROCK als das Herz seiner Untersuchung bezeichnet) und dessen Nachfolger; regional begrenzte Darstellungen („Chorographien“, „Topographien“) und Karten europäischer Gebiete; Reise- und Länderbeschreibungen der Alten und der Neuen Welt (mit einem Kapitel über die „terres imaginaires“, insbes. über „Frisland“ und das Südland); die Kartographie der Spärenaissance (Mercator, Ortelius, Regionsatlanten); ausgewählte Zentren geographischer Aktivitäten (u. a. Florenz, Sagres – Lissabon, Sevilla, Antwerpen – Amsterdam, Rom); Geographie und bildende Kunst (u. a. „Entdeckung“ der Landschaft); Geographie und Dichtung (insbes. Rabelais, Montaigne und Camões).

BROCKs Studie ist zweifellos eine geglückte Synthese von gediegener Fakteninformation und geistreicher Interpretation; sie ist aber ebenso ein gelungener Versuch, die Beiträge der verschiedenen europäischen Nationen zur Renaissancegeographie, entsprechend ihrer jeweiligen Bedeutung, in ausgewogener Weise zu würdigen, sowie den verschiedenartigen zeitgenössischen Formen, in denen geographisches Wissen und Denken festgehalten sind, gerecht zu werden. Daß trotz der immensen, auf relativ knappem Raum zusammengedrängten Fülle von Namen, Daten und sonstigen Details nie der Eindruck des „Zuviel“ entsteht, geht nicht zuletzt auf das Konto des lebendigen Stils sowie der gezielten Einschaltung wörtlicher Zitate, durch die BROCK immer wieder einen unmittelbaren Kontakt zu den behandelten Quellen herstellt.

J. DÖRFLINGER

Büttner, M. (Hrsg.): Wandlungen im geographischen Denken von Aristoteles bis Kant. Dargestellt an ausgewählten Beispielen. (= Abhandlungen und Quellen zur Geschichte der Geographie und Kosmologie, Bd. 1). Paderborn, F. Schöningh, 1979. 276 S.

Durch die Gründung der Kommission „History of Geographical Thought“ im Rahmen der Internationalen Geographischen Union (IGU) erhielt die Geschichte der Geographie in den letzten Jahren international bedeutende Impulse. Schon vorher hat diese Fachrichtung in Deutschland einen hervorragenden Vertreter und Förderer in HANNO BECK (Universität Bonn) gefunden, dessen zum Teil grundlegende Veröffentlichungen – erwähnt seien „Alexander von Humboldt“ (2 Bände, 1959–61), „Geographie. Europäische Entwicklung in Texten und Erläuterungen“ (1973) und zuletzt „Carl Ritter“ (1979) – die Geographieggeschichte in ihrer ganzen Breite, d. h. unter Einfluß der Forschungsreisen, umfassen.

Manfred BÜTTNER (Ruhr-Universität Bochum), dem engagierten Leiter des 1974 gegründeten, sehr aktiven deutschen Zweiges der erwähnten IGU-Kommission, verdanken wir nun die Herausgabe des 1. Bandes der „Abhandlungen und Quellen zur Geschichte der Geographie und Kosmologie“: Die vorliegenden „Wandlungen im geographischen Denken von Aristoteles bis Kant“ enthalten 18 Artikel, darunter zehn von BÜTTNER (zwei gemeinsam mit dem Vorarlberger Karl Heinz BURMEISTER) und vier von Karl HOHEISEL. Ein Drittel der Beiträge ist aus Vorträgen, die beim geographiegeschichtlichen Kolloquium am Rande des 41. Deutschen Geographentages in Mainz 1977 gehalten wurden, hervorgegangen.

Der Bogen spannt sich von der griechischen (Aristoteles) und arabischen Geographie (Muqaddasi, 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts) über die „Anfänge der mitteleuropäischen Geographie und Cosmographie im 15. Jahrhundert“ (u. a. Gregor Reisch, Johannes Stöffler, Henricus Glareanus), die „Protestantische Geographie und Cosmographie im 16. Jahrhundert“ (Philipp Melancthon, Sebastian Münster, Georg Joachim Rheticus und Gerhard Mercator), das 17. Jahrhundert (Bartholomäus Keckermann, Johann Heinrich Alsted und Abraham Gölnitz, Johann Amos Comenius sowie Samuel Reyher) bis zum „Beginn neuzeitlichen geographischen Denkens im 18. Jahrhundert“ (Christian Wolff, Eberhard David Hauber, Johann Michael Franz und Immanuel Kant). Entsprechend dem vom deutschen Zweig der IGU-Kommission betreuten Forschungsbereich sind in erster Linie Persönlichkeiten aus dem deutschen Kulturraum berücksichtigt, wobei so mancher berühmte Name ins Auge sticht, den man für gewöhnlich nur im Zusammenhang mit nichtgeographischen Disziplinen kennt. Das Schergewicht liegt gemäß der Aufgabenstellung – „geographisches Denken“, das BÜTTNER als „das, was gewissermaßen hinter den geographischen Werken steht, ihnen ihre Zielrichtung und die Prinzipien für die methodische Aufbereitung des Faktenmaterials gibt“, definiert (S. 199) – auf Theoretikern bzw. Schreibtischgelehrten.

Es ist hier leider nicht möglich, auf die Beiträge im einzelnen einzugehen, doch kann generell gesagt werden, daß einer der speziellen Vorzüge dieser Veröffentlichung in der Auswertung und Interpretation der zum erheblichen Teil in lateinischer Sprache verfaßten Quellenwerke zu suchen ist. Was die im Vorwort angeschnittene Frage der formalen Unterschiede zwischen den einzelnen Artikeln (etwa Anmerkungen, Literaturverzeichnis) anlangt, scheint uns für die weiteren Bände eine Vereinheitlichung – zumindest hinsichtlich der in einigen Fällen durchgeführten Trennung zwischen Quellen und Sekundärliteratur – von Vorteil zu sein.

J. DÖRFLINGER

Carter, H.: Einführung in die Stadtgeographie. Übersetzt und herausgegeben von Friedrich VETTER. Berlin - Stuttgart, Gebr. Borntraeger, 1980. XIII + 424 S., 99 Abb., 26 Tab., DM 48.--.

Übersetzungen von Standardwerken sind ein mühsames und undankbares Geschäft: eines der Hauptprobleme dabei ist der viele Jahre lange Abstand von der Konzeption des Originals bis zur Publikation der Übersetzung. So auch hier: das 1972 erstmals erschienene Werk des britischen Geographen CARTER, 1975 in wenig erweiterter zweiter Auflage erschienen, wird 1980 in deutscher Übersetzung aufgelegt.

Warum gerade diese Monographie zur Übersetzung ausgewählt wurde, wird nicht überzeugend dargestellt: gewiß, sie ist „leicht verständlich“ (S. IX), aber ob sie auch „in übersichtlicher Form praktisch alle Teilbereiche des Phänomens der Stadt“ umfaßt, mag angesichts der oft zahlreichen Einzelstudien referierenden Brei-

te dahingestellt bleiben. Gerade aus didaktischen Gründen wäre eine konzeptionell straffere „Einführung in die Stadtgeographie“, welche die junge verhaltensorientierte Strömung integriert statt hinzufügt – man denke an L. J. KING-R.G. GOLLEDGE 1978 –, zur Übersetzung vorzuziehen gewesen. Das englische Original ist übrigens adäquater betitelt mit: „The Study of Urban Geography“.

Hervorzuheben ist, daß F. VETTER, Übersetzer und Herausgeber der dt. Ausgabe von CARTER, bemüht ist, die verbleibenden zeitlichen und sprachräumlichen Lücken seiner „Stadtgeographie“ durch eine 37 Seiten starke Erweiterung um kontinentaleuropäische Ansätze, insbes. der 70er Jahre, zu schließen. Darauf folgt die eigentliche Übersetzung, welche sich in der gewohnten Kapitelfolge von der globalen Verstädterung über nationale/regionale Städtesysteme der innerstädtischen Differenzierung nähert. Diese wird dann an Hand von Teilgebieten (Innenstadt, Wohngebiete, Stadtrand, Industriegebiete) ausführlich dargestellt.

Das folgende Kapitel über die Beziehung von Physiognomie und Funktion weist auf die vermittelnde Rolle der britischen Geographie zur baumorphologischen Tradition des Kontinents hin. Es folgen das 1975 hinzugefügte Kapitel über die Wahrnehmung des Stadtraums und eine abschließende Betrachtung über den Stellenwert der Stadtgeographie.

Der Übersetzer erlaubt sich einige Freiheiten vom Original, eine Vorgangsweise, die durchwegs das Lesen erleichtert, manchmal jedoch auf Grenzen stößt: der „Index der Überhangs-Beschäftigten“ (S. 97) wäre am besten unübersetzt geblieben, ebenso wie das „Absinken“ (S. 279) für das „filtering down“ und der „Abkippeffekt“ (S. 308) für den „tipping point“ der Ghetto-Forschung; der Verweis auf VETTERs eigene Arbeiten (S. 140 und 187) mag zwar nützlich sein, sollte aber als Anmerkung des Übersetzers gekennzeichnet sein.

Um zusammenzufassen: als einführendes Lehrbuch erscheint CARTER-VETTER weniger geeignet denn als gute Dokumentation verschiedenster Forschungsperspektiven der englischsprachigen Stadtgeographie; als solche wiederum ist sie bereits leicht veraltet und sollte durch jüngere Forschungsberichte – etwa die von HERBERT-JOHNSTON ab 1978 herausgegebene Serie „Geography and the urban environment“ – ergänzt werden.

W. MATZNETTER

Dach, P.: Struktur und Entwicklung von peripheren Zentren des tertiären Sektors, dargestellt am Beispiel Düsseldorf. Düsseldorf: Geographische Schriften, Heft 13. Selbstverlag des Geograph. Institutes der Universität Düsseldorf, 1980. 232 S., 53 Abb. und 38 Tab., DM 20,90.

Der Autor bringt in seiner Dissertation zunächst bereits Bekanntes zu den vier Wirtschaftssektoren. Es folgt eine tiefgehende Erörterung der Rolle des tertiären Sektors als Hauptfaktor städtischer Probleme.

Mehr als die Hälfte der Publikation umfaßt die Ergebnisse der eigenständigen empirischen Untersuchung des in den letzten Jahren entstandenen Cityentlastungsgebietes am Düsseldorfer Kennedydamm. Zur Datensammlung wurden – an die Direktionen der Dienstleistungseinrichtungen, an eine Stichprobenauswahl von Beschäftigten und Wohnungsmietern gerichtet – verschiedene Fragebogenerhebungen durchgeführt, die zu einer methodisch konventionellen Auswertung gelangten. Die Dienstleistungseinrichtungen wurden nach folgenden Punkten untersucht: Standortmotivation, Verkehrslage, Baustruktur, Flächennutzung der Gebäude, Tertiär-Beschäftigtenstruktur und Versorgungseinrichtungen.

Ziel der Anlage von Cityentlastungsgebieten ist die Entmischung der von tertiären Einrichtung überfüllten City, wobei den nichtkundenorientierten Büroagglomerationen Standorte am noch weitgehend unverbauten Cityrand zugewiesen wurden. Die City soll wieder befähigt werden, Servicefunktionen höherer Qualität für einen vergrößerten Einzugsbereich, sowie Wohnfunktionen zu übernehmen und vom Verkehr entlastet werden. Als Standortvorteile in den Cityentlastungsgebieten ergeben sich niedrige Bodenpreise, das Vorhandensein größerer Grundstücke, auf denen Bürobauten in den erforderlichen Dimensionen errichtet werden können, die gute Verkehrslage und die ausreichende Zahl von Parkplätzen.

Die Schaffung von außerhalb des Stadtzentrums gelegenen tertiären Cityentlastungsgebieten ist der Mehrkerntheorie (HARRIS und ULLMAN 1945) und dem Modell der polyzentrischen Stadtstruktur (BOUSTEDT 1967) verpflichtet.

Am Ende der Arbeit stellt der Autor Vergleiche mit Entlastungsgebieten der Städte Hamburg (City Nord), Frankfurt/M. (Niederrad, Eschborn) und Paris (La Défense) an.

Es wäre angebracht gewesen, die Interaktionen zwischen dem Viertel am Kennedydamm und dem übrigen Stadtgebiet stärker herauszuarbeiten.

H. PRASCHINGER

Dobler, R.: Regionale Entwicklungschancen nach einer Katastrophe. Ein Beitrag zur Regionalplanung des Fraiul. Münchener Geographische Hefte Nr. 45. Kallmünz/Regensburg, Verlag Michael Lassleben, 1980. 290 S., 81 Tab., 34 Karten, 20 Abb., DM 40,-.

Die vorliegende Arbeit ist eine von insgesamt sieben Monographien, in denen die Ergebnisse eines DFG-Forschungsprojekts (Leitung: R. GEIPEL, TU München) vorgelegt werden, das sich mit den beiden verheerenden Erdbeben von 1976 in Fraiul und ihren Folgen befaßte. Das gesamte Projekt, das nunmehr seinen Abschluß gefunden hat, ist an den Konzeptionen der Natural Hazard-Forschung orientiert und zählt zu den ersten Ansätzen dieser Art in der deutschsprachigen Geographie.

Die Arbeit DOBLERS geht von der These aus, daß sich Naturkatastrophen unter bestimmten Voraussetzungen nicht als rein zerstörerische Kräfte mit ausschließlich negativen Folgen, sondern als Entwicklungsimpulse auswirken können, die letztlich zu erheblichen Strukturverbesserungen der betroffenen Gebiete führen. Nach

einer allgemeinen Einführung in diese Fragestellung, in der aufgezeigt wird, daß die Schäden und vor allem die Folgeschäden von Naturkatastrophen häufig überschätzt werden, stellt der Verfasser in knapper Form die wirtschaftliche und soziale Situation der Region Friuli-Venezia Giulia vor dem Beben dar. Ausführlich werden dann die direkten und indirekten wirtschaftlichen Auswirkungen der Katastrophe auf das Siedlungssystem und auf die verschiedenen Wirtschaftssektoren analysiert. Besonderes Augenmerk wird den Folgeschäden durch Produktionsrückgang und Einkommenswirkungen gewidmet, wobei auch Komplementärwirkungen, Einflüsse auf Arbeitsplätze sowie inner- und interregionale Wirtschaftsverflechtungen Berücksichtigung finden. Diese Analyse zeigt auf, daß die negativen ökonomischen Folgen des Bebens nicht so stark waren, wie ursprünglich befürchtet wurde. Der erhebliche Kapitalzufluß durch staatliche Förderungsmaßnahmen führte zusätzlich zur Behebung der Erdbebensschäden zu erheblichen Modernisierungs- und Erweiterungsinvestitionen. Als Ergebnis kann der Verfasser feststellen, daß die positiven Folgewirkungen der Förderungsmaßnahmen die negativen wirtschaftlichen Auswirkungen des Bebens erheblich übersteigen. Auch die Bevölkerungsentwicklung wurde – abgesehen von den direkten Bebenopfern – kaum beeinflusst; selbst in den abgelegenen traditionellen Abwanderungsgebieten ist keine Verstärkung des langfristigen Trends festzustellen. Der zweite Teil der Arbeit ist den Problemen der Wiederaufbauplanung und der Regionalentwicklung gewidmet. Das seismische Risiko der Region wird vom Verfasser als akzeptabel eingeschätzt, er betont aber die Notwendigkeit einer Erweiterung der bestehenden Erdbebengefahrenzonen und die konsequente Realisierung einer antiseismischen Bauweise. Ein eigenes Kapitel ist den Zukunftschancen der regionalen Arbeitsmärkte gewidmet, deren Entwicklung als entscheidendes Instrument der Regionalplanung angesehen wird. Der aus theoretischen Überlegungen abgeleitete Planungsvorschlag für die Grenzen zukünftiger regionaler Arbeitsmärkte wird durch die Ergebnisse von Unternehmer- und Arbeitnehmerbefragungen abgesichert. Der letzte Abschnitt befaßt sich mit den Entwicklungsmöglichkeiten der Siedlungsstruktur.

Die sehr sorgfältig ausgeführte und gut ausgestattete Arbeit verdient auch über den reinen Regionalbezug hinaus Beachtung.

P. WEICHHART

Döpp, W.: Das Hotelgewerbe in Italien. Räumliche Differenzierung, Typen und Rangstufen der Betriebe. Marburger Geographische Schriften, Heft 74. Marburg/Lahn, Selbstverlag des Geographischen Institutes der Universität Marburg, 1978. 331 S., 58 Tab., 28 Abb. DM 33,—.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, methodische Möglichkeiten der geographischen Untersuchung des Hotelgewerbes als Teilbereich der Freizeit- und Fremdenverkehrsgeographie aufzuzeigen.

Trotz der Problematik der Darstellung eines Wirtschaftsbereiches für einen so großen, kaum zu überschaubaren Raum, ist es dem Verfasser gelungen, neben allgemeinen Aussagen, gezielte Schwerpunkte des Hotelgewerbes in Italien in ansprechender Form zu bearbeiten. Dieses Ziel konnte nur durch den Umstand erreicht werden, daß Italien bereits seit 1937 eine gesetzliche Grundlage betreffend die Typisierung und Kategorisierung der Beherbergungsbetriebe besitzt, in weiterer Folge auch verbessert hat, ohne allerdings den neuen Wandlungen in der Hotellerie Rechnung zu tragen. Dieser Problematik ist auch ein umfassender Block der Untersuchung gewidmet, der sich neben der historischen Entwicklung der Kategorisierung kritisch mit den einzelnen Systematisierungen auseinandersetzt.

Die Schwierigkeit einer Rangstufenordnung im Beherbergungswesen ist es auch, die die vorliegende Studie nur sehr schwer mit anderen Regionen oder Ländern vergleichbar macht, sodaß es wünschenswert erscheint (auch im Sinne eines überschaubaren Angebotes für Gäste), eine international gültige Klassifizierung auf gesetzlicher Basis anzustreben.

Der zweite große Teilbereich beschäftigt sich mit der Untersuchung des Hotelgewerbes in Gesamtitalien, in den italienischen Metropolen sowie in ausgewählten Fremdenverkehrsorten und Regionen. Als Datenquelle wurde in erster Linie das ENIT Jahrbuch des italienischen Hotelgewerbes verwendet, um neben qualitativen und quantitativen Aussagen auch räumliche und zeitliche Aspekte in die Untersuchung einzubauen. Den Hauptteil dieses Themenblockes bildet eine umfangreiche Darstellung der Luxushotels und Hotels 1. Ranges für ganz Italien, während schwerpunktmäßig ausgewählte Städte und Regionen differenzierter behandelt werden.

Einer eingehenden Erläuterung der speziellen Situation Neapels ist das letzte Kapitel gewidmet, das neben einer räumlichen Differenzierung des Hotelgewerbes, Entwicklungsübersichten, Ausstattungskriterien, etc. bietet und als Abschluß einen Überblick über die Region Neapel gibt.

F. ZIMMERMANN

Dostal, W.: Der Markt von San'ā. Wien, Verlag der Österr. Akademie der Wissenschaften, 1979. 121 S., 20 S. Tafeln in schwarzweiß, Lageskizzen der Märkte. S 230,—.

Es ist von großem Interesse zu dem, von Geographen eingehend untersuchten Phänomen der orientalischen Märkte einmal die Stimme eines anderen Faches zu hören. DOSTAL interpretiert als Ethnologe das Handeln der Personen im jeweiligen gesellschaftlichen Zusammenhang von dem Konzept der Allianzgruppen aus. Nach einem kurzen Vorspann über die räumliche Entwicklung des Marktbezirks von San'ā, auch im Vergleich mit älteren Quellen, wird dieses Allianzgruppenkonzept über die engere Verwandtschaftsgruppe (joint-family der Brüder nach dem Tod des Vaters mit gemeinsamem Besitz bzw. Erwerb) hinaus weiterverfolgt. Es führt zu den Handwerkerkilden, den vier sozialen Klassen des Jemen und den Stadtviertelbevölkerungen als sozialen Gruppierungen. Von diesen wird die Zusammensetzung der Anbieter am Markt, die Organisation des Handels und das Überwachungssystem des Marktes bestimmt und ergeben sich Fernwirkungen zu den Märkten des Umlands.

DOSTAL formuliert die These einer Entwicklung des städtischen Marktes von San'a aus den dörflichen Sozialbeziehungen. Solches drückt sich im deutlichen Weiterwirken ländlicher Sozialstrukturen in der Stadt und einer privilegierten Stellung der Familien stammesbäuerlicher Herkunft aus. Dieses Marktsystem wird von einem zweiten überlagert, welches sich erst später zur Durchführung der Fernhandelsaufgaben und damit verbundenen Detailabsatzes in der Stadt einnistete. Das erste Marktsystem korrespondiert voll und ganz mit jenem der ländlichen Umgebung; das zweite konnte sich erst richtig entfalten, als durch die Errichtung von Stiftungen (Waqf) Flächen in zentralen Marktdistrikten verfügbar wurden.

San'a ist eine der letzten unveränderten Vertreterinnen des älteren Städtewesens (nach BOBEK). Man darf daher ähnliche Verhältnisse auch bei anderen orientalischen und bei nichtmediterranen europäischen Städten vermuten, welche durch historische Forschung zu erkunden wären. Insofern hat diese Studie großen Wert, zumal ähnliche Fragen in der Bazarforschung sonst noch nicht systematisch angesprochen wurden.

Als Leser hätte man allerdings eine, gegenüber den beschreibenden Kapiteln prägnantere Herausarbeitung dieser Hypothesen gewünscht. Allein 23 Seiten sind mit Abbildungen und Benennungen verschiedener Werkzeuge der Handwerker gefüllt. Letzteres wieder wären Dinge, für welche sich die inzwischen zahlreicher gewordenen Jemen-Touristen interessieren könnten. Diese wären wohl ebenso froh über eine möglichst detailreiche Beschreibung der Märkte. Für solche Leser wieder ist der Stoff zu karg dargelegt, fehlen ein genauerer Stadtplan und eine konsequente Übersetzung der vielen arabischen Namen und Bezeichnungen.

W. RITTER

Dückher von Hasslau zu Winckl, Franz: Salzburgische Chronica 1666. Nachdruck nach Originalen der Österreichischen Nationalbibliothek und der Steiermärkischen Landesbibliothek. Mit einem Nachwort von Robert Wagner. Graz, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1979. 361, 76 S., 2 Faltkarten, 13 Kupferstiche, 8 Abb. S. 650,-.

Mit dem Faksimile von DÜCKHERs Salzburg-Chronik setzt die Akademische Druck- u. Verlagsanstalt in dankenswerter Weise ihre Reihe bedeutender landesgeschichtlicher und topographischer Werke der Vergangenheit fort. Dabei schließt dieser Band in allen Aspekten würdig an seine Vorgänger an, etwa an die oberösterreichische Topographie Georg Matthäus VISCHERs.

Franz DÜCKHERs dem Erzbischof Guidobald von THUN gewidmete Chronik war die erste, die sich allein auf die Erzdiözese Salzburg bezog, zahlreiche gut ausgeführte Kupferstiche enthielt und obendrein in deutscher Sprache erschien. Dies begründete wohl auch ihre außerordentliche Verbreitung und Beliebtheit schon bald nach dem Erscheinen. Noch in mittelalterlicher Manier fast annalistisch kurz und trocken abgefaßt, begann sie ebenso wie ihre Vorbilder bereits mit der Sintflut, wobei allerdings ihr eigentlicher historischer Gehalt erst mit dem Heiligen Rupert einsetzt. Die Regierungstaten der einzelnen Erzbischöfe sind dann recht unterschiedlich behandelt; Guidobald von THUNs Periode fiel naturgemäß am umfangreichsten aus und wurde mit dem zweimaligen Besuch Kaiser Leopolds I. (1664) abgeschlossen. Trotz aller Verdienste DÜCKHERs muß man seine Arbeit doch bloß als eine, wenn auch glückliche Kompilation einstufen, bei der er sich u. a. stark an die sechzig Jahre ältere „Chronica Salisburgensia“ des Johann STAINHAUSER anlehnte.

In dem ausführlichen, lebendig geschriebenen Nachwort bringt Robert WAGNER, der sich an der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek eingehend mit alten topographischen Ansichten befaßt, nicht nur eine Biographie des Autors, sondern überdies eine Schilderung Salzburgs im 17. Jahrhundert und einen Abriss über die Geschichtsschreiber der Erzdiözese. Weiters enthält der Kommentar eingehende Angaben über die Wiedergabe von Stadt und Land in den Topographien von Hartmann SCHEDEL bis DÜCKHER bzw. auf Landkarten von Marcus SECZNAGEL bis DÜCKHER. Schließlich berichtet WAGNER noch über den Drucker der Chronik: Johann Baptist Mayr, den Origineleinband sowie über topographische wie technische Einzelheiten der Kupferstiche.

Durch diese breite thematische Fächerung ergibt sich um die Chronik herum eine eindrucksvolle Kulisse jener Zeit, in der Salzburg, trotz seiner territorialen Beschränktheit, auf kulturellem Gebiet einen Platz in der vorersten Reihe der europäischen Staaten einnahm. All das läßt das Buch über einen technisch exzellenten Nachdruck hinaus auch zu einem für alle an der Salzburger Geschichte Interessierte unentbehrlichen Handbuch werden.

F. WAWRIK

Ehlers, E.: Iran. Grundzüge einer geographischen Landeskunde. Wissenschaftliche Landeskunden, Bd. 18. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1980. 596 S., 11 Karten, 95 Abb., 68 Tab., 8 Bildtafeln. DM 139,-.

Nach H. BOBEKs knapper und informativer Darstellung (Iran. Probleme eines unterentwickelten Landes alter Kultur) liegt nun die erste umfassende geographische Landeskunde Irans vor. Sie ist das Ergebnis eines Jahrzehntes intensiver Forschungen im Lande und der Verarbeitung der gerade in diesem Zeitraum stark gewachsenen Literatur und stammt von einem der besten Kenner des Landes (30 einschlägige Publikationen).

Der Autor bekennt sich zu einer „Landeskunde traditioneller Prägung“, die inhaltliche Gliederung zeigt eine sehr geschickte, aus der Intention der Beschreibung von Lebensraum und Lebensformen entstandene Variation des „länderkundlichen Schemas“. So folgt nach einer Naturraumbeschreibung eine Darstellung der historischen Entwicklung unter dem Aspekt sich verändernder Inwertsetzung des Naturraumpotentials; im Kapitel „Das heutige Iran – traditionelle und moderne Aspekte“ wird die länderkundliche Gliederung zugunsten konkreter Problembereiche aufgegeben, in den folgenden „Grundzügen einer Regionalisierung des Iran“ jedoch wieder stärker betont.

Diese Gliederung führt zu einer Darstellung der Wirtschafts- und Sozialformen, des Siedlungs- und Verkehrswesens in enger Verknüpfung sowohl mit den naturräumlichen wie auch den historischen (tradierten) Grundlagen derselben. Die Betonung von Landschaftsräumen und Lebensformen sichert dem Werk weit längere Aktualität, als dies – gerade in einer Umbruchsphase – bei reichlicher Verwendung von – durchaus verfügbarem – statistischem Material der Fall wäre.

Landeskundliche Informationen vorzulegen, zählt zu den ältesten Aufgaben der Geographie. Sie werden von diesem und von keinem anderen Fach erwartet und sind in diesem Sinne stets aktuell. Daran ändert auch die innerfachliche Diskussion um den Wissenschaftlichkeitsgrad von Länderkunden nichts.

Daß auch moderne Forschungsmethoden und ihre Ergebnisse ihren Niederschlag in landeskundlich-synthetischen Arbeiten finden, zeigt das beispielhafte Werk EHLERS im übrigen ganz deutlich.

M. SEGER

Ehlers, E.: Iran. Ein bibliographischer Forschungsbericht. Mit Kommentaren und Annotationen. Bibliographien zur Regionalen Geographie und Landeskunde, Bd. 2. München, KG Saur-Verlag, 1981. 441 S., DM 76,-.

Im Zusammenhang mit der umfassenden Publikation „Iran. Grundzüge einer geographischen Landeskunde“ entstanden, wird jene geographisch relevante Literatur vorgestellt, die etwa bis zum Umbruch 1978 publiziert wurde.

Sie ist geographisch in dem Sinne, als aus dem weiten Feld der Nachbarwissenschaften besonders die deutschsprachige und leichter zugängliche Literatur Aufnahme fand.

Gliederung: Bibliographien - Periodika - Reiseliteratur - geographische Sachbereiche nach dem „länderkundlichen Schema“ - Register nach Landesteilen, Autorenregister. Jedes der angeführten Kapitel wird mit einer „Annotation“ in deutsch und englisch begonnen. Mit der vorliegenden Arbeit wird eine sehr empfindliche Lücke geschlossen, weil speziell in den letzten Jahren die Produktivität in der Iranforschung einen sehr beachtlichen Umfang angenommen hat.

M. SEGER

Eisel, U.: Entwicklung der Anthropogeographie von einer „Raumwissenschaft“ zur „Gesellschaftswissenschaft“. Urbs et Regio 17/1980. Kasseler Schriften zur Geographie und Planung. Kassel, Gesamthochschul-Bibliothek, 1980. 680 S., davon 59 S. Literaturangaben. DM 34,00.

Der Autor unternimmt in der Arbeit den Versuch, vom Wandel der ideologischen Betrachtungsweise in der Anthropogeographie zu berichten. Er setzt sich kritisch mit der klassischen Sozialgeographie und deren Vertretern, besonders BOBEK, auseinander und schließt auch die großen Geographen (RATZEL, RICHTER) des 19. und beginnenden 20. Jh. in seine Überlegungen zur klassischen Anthropogeographie ein.

EISEL erstrebt mit der als Dissertation vorgelegten Untersuchung, einen Beitrag zu einer „interdisziplinären Theoriebildung“ von Geographen, Planern, Soziologen und Politikern zu leisten. Des Autors abstrakter Stil, der mit seitenlangen Zitaten gespickt ist, zwingt den aufmerksamen Leser zu krampfhaften Bemühungen, den Kern der Aussage herauszuschälen.

Ob das Vorhaben, die Anthropogeographie aus dem Raumdenken zu lösen, ein glückliches Beginnen war, das freudig von allen Geographen angenommen wird, bezweifelt die Rezensentin sehr heftig.

M. STENZEL

Endlicher, W.: Geländeklimatologische Untersuchungen im Weinbaugebiet des Kaiserstuhls. Freiburger Geogr. Hefte, H. 17. Ber. d. Dt. Wetterdienstes, Nr. 150. Offenbach am Main, Selbstverlag des Deutschen Wetterdienstes, 1980. 124 S., 17 Tab., 58 Abb.

Die von Methode (Meßwagen, Thermalbilder) und Inhalt interessante Arbeit führt den Nachweis der tatsächlichen Größe der Klimagunst (quantitativ) und der inneren Differenzierung der Klimaverhältnisse im Kaiserstuhlgebiet durch. Besonders wichtig erscheint das Ergebnis zu sein, daß bei Umgestaltung der kleinen Weinterrassen in moderne Großterrassen ein Teil der Gunst verloren geht und zwar durch Angleichung der Strahlungsverhältnisse an die Ebene, Schaffung von lokalen nächtlichen Kaltluftseen, durch die bergwärtige Neigung der Großterrassen und Verstärkung der Windbelastung. Abschließend gibt der Autor dieser ökologisch wertvollen Arbeit Hinweis auf die Anlage von Großterrassen ohne negativen Einfluß auf die günstigen mesoklimatischen Verhältnisse.

H. NAGL

Fischer, H.: Reliefgenerationen im Kristallinmassiv Donauraum, Alpenvorland und Alpenrand im westlichen Niederösterreich. — Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Band 213. Trier, Zentrallausschuß für Deutsche Landeskunde, 1979. 232 S., 27 Abb., 14 Kten. DM 79,00.

Nachdem vom Autor in seiner Dissertation das untere Mühlviertel im Einzugsgebiet der Naarn geomorphologisch behandelt worden war, schließt er nun mit seiner Habilitationsarbeit räumlich und thematisch daran an. Der SE davon liegende Raum bildet mit seiner interessanten Abfolge: Flächentreppe des Weinsberger Waldes - Massivrand - Alpenvorland - Flyschzone und durch die Tatsache, daß diese großen Elemente im Raum zwischen Ybbs und Erlauf so nahe kommen, daß das Vorland nur mehr 6 km Breite besitzt, große Aussagekraft hinsichtlich seiner Genese und der zeitlichen Stellung seiner Formen.

Die in gleicher Höhenlage sich fast begegnenden Fußflächen sollten allerdings nicht zu einer zeitlichen Gleichstellung verleiten, sind doch am Gebirgsrand durch gewaltige Trans- und Regressionen des tertiären Meeres (man denke nur an den Kremser Raum, wo im ehemaligen Kohlenbergwerk Thallern das Tertiär bis auf NN hinunterreicht und die Wurzel des Hollenburger Konglomerates im Dunkelsteiner Wald über 500 m liegt) ebenso wie durch tektonische Störungen (Diendorfer Verwurf u. a.) in jeder Höhenlage Kerben und Fluren geschaffen worden, die, wieder aufgedeckt, fälschlich mit zeitlich bestimmbar tertiären Sedimenten höhenmäßig übereinstimmen. Der Alpenrand hingegen zeigt nach der Höhe hin eine echte Generationenfolge.

Eine morphologische Analyse, die in der vorliegenden Arbeit vorwiegend aus Höhenlage und Oberflächen- ausformung besteht, kann daher nur bis zu einem bestimmten Punkt aussagefähig sein. Die in den optisch ansprechenden Kulissenprofilen (Tafel 3–10) angegebenen Schottermächtigkeiten sind aber ebenso wenig bewiesen wie das kristalline Relief unter der tertiären Füllung. Letzterer Nachweis wäre durch Verwendung von DoKW-Material oder bei Begehung der Baustelle Kraftwerk Melk möglich gewesen.

Dennoch enthält die Arbeit einen großen Aussagewert, was umso wichtiger ist, da westlich und östlich (relativ) gut bearbeitete Räume des Alpenvorlandes anschließen, die nun durch sie zusammengebunden werden. Zum ersten durch eine eingehende Darstellung der vorhandenen Literatur, zum zweiten durch ein Übergreifen auf die angrenzenden Gebiete selbst. Hier wird allerdings der aufmerksame Leser feststellen können, daß diese im Exkursionsführer für die IGCP-Arbeitsgruppe (1974, erschienen 1976) befindliche morphologische Karte im Überlappungsbereich mit den angrenzenden Räumen Unterschiede aufweist: dies gilt für den Entzangarn und die östlichen Ränder auf der Traun-Enns-Platte, von der die (gesicherte) Morphostratigraphie ihren Ausgang nehmen muß, ebenso wie für die Terrassentreppe des Melker Raumes.

Der genetische Schlüssel (nicht nur) zu diesem Teil des Alpenvorlandes ist die weitflächige Verebnung um 400 m, die sowohl in den Strengbergen als auch am Massivrand ausgebildet ist und auch an einzelnen Spornen, so zwischen Großer und Kleiner Erlauf, auftritt. Sie ist das, was WINKLER-HERMADEN einmal treffend die „morphologische Ausgangsform für das Vorland“ bezeichnet hat und die sich überall am Rand der Alpen und des Massivs als tiefste weit ausgedehnte Fläche findet, in die die quartären Gerinne treppenförmig eingesenkt sind. Dies wird auch durch die vorliegende Arbeit bestätigt, wobei zur Paläoökologie (und damit zur zeitlichen Stellung) der Hinweis gegeben wird, daß die ihr aufliegenden Klastika Vollschotter sind, die unterhalb anschließenden Höhenterrassen III-I – richtig wäre wohl die umgekehrte Reihenfolge! – jedoch nur aus Restschotter bestehen. Korrelationen mit dem Hollabrunner Schotter und den Donauschottern ab Krems sind ebenso problematisch wie deren Höhenvergleich. Die bereits allgemein anerkannte Aridität des Pliozäns (im heutigen Sinn: post-Pont) erklärt die fehlende Verwitterung, nicht aber die nachfolgenden, tiefer liegenden Restschotter. Auch der von A. PENCK geradezu seherisch erkannte Gefällsknick der Älteren Decke von rund 60 m an der Traun- und Ybbsmündung auf kaum 30 m am Austritt aus der Wachau kann (noch immer) nicht befriedigend erklärt werden.

Ebenso auf PENCK zurückgehend ist die Kenntnis des mächtigen Schwemmfächers der Enns während der Günzzeit, der in das Uri- und Ybbstal vorgebaut wurde. Erst später kam die richtige Kenntnis über die komplizierte Talgeschichte der alpinen Ybbs, die letztlich von H. NAGL befriedigend dargestellt wurde, vom Autor aber nicht verwertet wurde. Sie bildet aber den Schlüssel für die Terrassenfolge dieses Teiles des Alpenvorlandes.

Sehr interessant die Detailbeobachtungen in dem weiten Schwemmfächer der Älteren Decke (s. o.), wo die Auflösung autochthone Tälichen verschiedene Formen, je nach Durchteufung der Schotterdecke, geschaffen hat (Tafel 11–13). Hier zeigen sich ganz besonders die Vorteile einer exakten morphologischen Analyse. Zusätzlich zu den „konventionellen Methoden“ sind aber beim heutigen Stand der morphologischen Forschung vielfältige Feld- und Laboranalysen erforderlich - wie dies beispielsweise die im gleichen Band referierte Arbeit von U. HAUNER über den zentralen Bayerischen Wald zeigt - um zu morphogenetischen und zwangsweise damit verbunden auch stratigraphischen Aussagen zu kommen.

J. FINK †

Fortescue, J.A.C.: Environmental Geochemistry. Serie: Ecological Studies, 35. New York, Springer Verlag, 1980. 347 S., 103 Fig., 77 Tab. DM 69,00.

Im Vorwort stellt der Verfasser fest, daß das vorliegende Buch für drei Gruppen von Lesern geschrieben sei. Für Explorations-Chemiker, Berufsgeochemiker und Studenten, die sich auf Geochemie spezialisiert haben, zweitens für Studenten der Umweltwissenschaften (Geologie, Geographie, Ökologie, Bodenkunde etc.) und drittens für Wissenschaftler und Laien, die ein gewisses Interesse an der Geochemie der Umwelt haben, soweit es die Probleme Verschmutzung, Landnutzung etc. betrifft.

Nach Durchsicht des Buches erscheint der Wunsch, dieses Buch als Bibel für „alle“ anzuraten, doch etwas übertrieben. Der Autor versucht, mit einer holistischen Vorgangsweise dem Problemkreis an den Leib zu gehen. Probennahme, Modellbildung, bewegliche Laboratorien, Computerdatenverarbeitung, Standardisierung von Datenaufzeichnung und Ausdrucken sind die Fülle des Dargebotenen. Das Buch ist in drei Großkapitel und 19 Unterkapitel gegliedert. Einer Einführung geschichtlicher Natur folgt eine Philosophie der Umwelt-Geochemie und kurze Darstellungen über Umweltwissenschaften, Landschaftsökologie, Landklassifikation etc.. Das zweite Großkapitel bringt die Grundtatsachen, nämlich Verteilung der Elemente in der Lithosphäre, Hydrosphäre, Atmosphäre und Biosphäre; daran anschließend die Mobilität der Elemente, Gradienten, Barrieren und Landschaftsklassifikationen aufgrund der Geochemie. Der dritte Teil bringt uns zur praktischen Anwendung der Landschafts-geochemie. In zahlreichen Diagrammen, Tabellen und Schaubildern wird dem Leser das umfangreiche Material aus verschiedenen Spezialdisziplinen nahegebracht und bietet so wirklich eine gute überblicksmäßige Einführung in das Thema. Für Spezialisten (siehe Gruppe 1 oben) wird es aber etwas zu trivial sein.

B. BAUER

Fragen geographischer Forschung. Innsbr. Geogr. Studien, Bd. 5, Festschrift zum 60. Geburtstag von Adolf Leidlmair. Innsbruck, Selbstverlag des Instituts für Geographie der Universität, 1979. 565 Seiten. S 465,—.

Eine große Zahl namhafter Vertreter der deutschsprachigen Geographie kommt in diesem ersten Band der Leidlmair Festschrift zu Wort. Entsprechend breit ist die Zahl der in den 25 Beiträgen angesprochenen Themen, welche in dem Band zu den vier Gruppen: Geomorphologie und Klimatologie; Bevölkerungs- und Sozialgeographie; ländlicher Raum sowie Orient gereiht sind, um den Zusammenhang mit den Arbeitsgebieten des Jubilars zu betonen.

Aus den Jahren seiner Tätigkeit in Deutschland und den damals geknüpften Beziehungen ergibt sich jedoch inhaltlich Lateinamerika als geheimer Schwerpunkt: G. ABELE stellt den morphodynamischen Prozessen im Alpenraum die vom Vulkanismus bewirkte Formung durch schnelle Massenselbstbewegungen in den Anden gegenüber. W. ERIKSEN behandelt am Beispiel der Zonda Argentinien die föhnartigen Winde in meridional verlaufenden Gebirgen. W. LAUER berichtet über die Paramos der nördlichen Anden und H. WILHELMY faßt die Kenntnisse über den Karst in Yucatan zusammen. Im Gebiet der Kulturgeographie stellt J. BÄHR die Prozesse heraus, welche das rasche Wachstum von Buenos Aires bestimmten. Ch. BORCHERT definiert, am Beispiel von Venezuela, die landwirtschaftlichen Betriebstypen Lateinamerikas und B. und K. ROTHER schließen mit ihrem Beitrag über den Fremdenverkehr in Chile eine Lücke der Literatur.

Diese Hervorhebung soll nicht den Wert anderer Beiträge des Bandes schmälern, gehören doch auch H. UHLIG, W. MECKELEIN und H. MENSCHING zu dessen Autoren. Aus österreichischer Sicht wäre P. MEUSBURGER mit seiner Arbeit über das Ausbildungsniveau und die Schulsituation der Kärntner Slowenen zu nennen. Ferner E. LICHTENBERGER mit Versuch der Darstellung des Wandels von der Agrar- zur Freizeitgesellschaft in den Alpen.

Als echtes Jubiläumsgeschenk eines Leidlmair-Schülers muß man den Beitrag von F. SCHOLZ (zus. mit J. JANZEN) über die Weihrauchwirtschaft in Dhofar werten. Diese Studie, die noch vor einem Jahrzehnt undurchführbar gewesen wäre, schließt räumlich an Leidlmairs Arbeit über Hadhramut an. Die Darstellung des Lebensweges von Adolf Leidlmair stammt aus der Feder von K. ROTHER.

Studien zur Landeskunde Tirols und angrenzender Gebiete. Innsbr. Geogr. Stud., Bd. 6. Festschrift zum 60. Geburtstag von Adolf Leidlmair. Ebenda 1979. 458 Seiten, 5 Kartenbeilagen. S 375,—.

Der 2. Band der Leidlmair Festschrift enthält 28 aus dem Raume des alten Landes Tirol und Salzburgs. Er wird durch eine Laudatio aus der Feder von H. KINZL eingeleitet. Die Beiträge sind thematisch weit gestreut. Mit dem Tirol-Atlas und einzelnen seiner Karten befassen sich E. ARNBERGER, W. KELLER und O. SCHULZ.

Breit sind im engeren Sinne landes- und heimatkundliche Beiträge enthalten, die eine besondere Hervorhebung verdienen, stehen sie doch aus den konventionellen geographischen Arbeitsthemen der letzten Jahre heraus und behandeln Fragen, zu welchen man als Leser immer schon gerne etwas gewußt hätte. So berichtet H. FLIRI über die klimatologischen Bedingungen der Heugewinnung in Tirol und die besonderen Risiken, welche in bestimmten Höhenstufen auftreten. F. H. HYE behandelt die alten Städte Tirols, K. ILG in äußerst anschaulicher Form die Entwicklung des Tiroler Bauernhauses, F. HUTER erläutert die traditionelle Nutzung der Hochwiesen der Seiser Alm — man vergleiche dazu Rhön und Hohen Vogelsberg in der BRD —, H. TSCHELL beschreibt die Bewässerung im Vinschgau und D. NEUMANN ergänzt diesen Beitrag durch Studien zur heute vergessenen Wiesenbewässerung in Oberkärnten.

Ausführlich wird über Bevölkerungsfragen Tirols berichtet, wozu auch LEIDLMAIR oft Stellung genommen hatte. Neben den Beiträgen von W. KELLER, A. ACHENBACH, H. PASCHINGER ist insbesondere die Arbeit von H. PENZ über die Bevölkerungsentwicklung im Trentino zu nennen, aus welcher indirekt die Sonderentwicklung der Provinz Bozen/Südtirol gegenüber anderen Alpenprovinzen Italiens hervorgeht.

Morphologische Themen werden nur in drei Aufsätzen angesprochen, darunter eine interessante Arbeit von H. M. SCHIECHTL zur Vegetationskartierung. Dies zeigt, wie auch in der Geographie alpiner Regionen sich der Arbeitsschwerpunkt zu kulturgeographischen Fragen verschoben hat.

Insgesamt hat A. LEIDLMAIR in diesen vorliegenden Bänden eine Würdigung erhalten, die seiner Stellung in der deutschsprachigen Geographie und seinem verdienstvollen Wirken für das Fach gerecht wird.

W. RITTER

Fraedrich, R.: Spät- und postglaziale Gletscherschwankungen in der Ferwallgruppe (Tirol/Vorarlberg). Düsseldorf Geographische Schriften, 12, Düsseldorf, Selbstverlag des Geographischen Institutes der Universität Düsseldorf, 1979. 161 S., 24 Abb., 1 Pollendiagramm, 5 Tab., DM 17,30.

Der Verfasser dieser Arbeit, die als Dissertation an der Universität Düsseldorf entstanden ist, stand vor keiner leichten Aufgabe. Im heute vergletscherten Zentral- und Ostteil der Ferwallgruppe existieren — durch das Relief bedingt — an vielen Stellen nur schlechte Erhaltungsbedingungen für spätglaziale Moränen, während ausgedehnte Verflachungen im heute unvergletscherten Westabschnitt, die im Schwankungsbereich der spätglazialen Schneegrenzhöhen liegen, komplizierte Abflußverhältnisse für die Gletscher bedingten und die Anwendung von Gletscherrekonstruktionen und Schneegrenzabschätzungen erschweren. Die postglazialen Moränensysteme liegen deutlich oberhalb der Waldgrenze und sind nicht besonders vielfältig, obendrein bedingt die relative Abgeschiedenheit und späte touristische Erschließung dieser Gebirgsgruppe eine spärliche Quellenlage aus historischer Zeit.

Methodisch wird vor allem die Kartierung von Moränen und Blockgletschern, deren morphologischer Ver-

gleich, die Lichenometrie, Abschätzungen der Bodenreife und in großem Ausmaß die Gletscherrekonstruktion und Schneegrenzberechnung verwendet. Moorstratigraphische und pollenanalytische Untersuchungen treten aus oben angeführten Gründen mangels an geeigneten Stellen in den Hintergrund und beschränken sich auf ein gletscherfernes Moor im Westteil.

Im regionalen Teil werden die Täler und Kare von der Südseite ausgehend gegenläufig zum Uhrzeigersinn ausführlich beschrieben. Leider sind die beigegebenen Karten recht grob. Für die Gliederung erweist sich die Einteilung der spätglazialen Gletscherstände in Gschnitz, Daun und Egesen in ihrer heutigen Bedeutung als zweckmäßig und wird durchgehend angewendet. Während in den Tälern der Nordseite bis in das jüngste Spätglazial Gletscher nachweisbar sind, kann für die Südseite eine Abfolge der Form: Gschnitz – Gletscher / Daun – Gletscher / Egesen – Blockgletscher aufgezeigt werden. Da einige Kare nach dem Daunstadium und vor der Bildung der egesenzeitlichen Blockgletscher weitgehend ausgeapert sein müssen, wird daraus auf die Existenz einer markanten, längerdauernden Warmzeit vor dem Egesenstadium geschlossen. Weit verbreitet ist ein letzter, deutlich abgesetzter Stand des Egesenstadiums, den FRAEDRICH nach einem besonders schönen Vorkommen im Kartelltal als „Kartellschwankung“ bezeichnet. Daß man bei manchen zeitlichen Zuordnungen von spätglazialen Moränen unterschiedlicher Auffassung sein kann, liegt in der Natur der Sache und wird wohl dem am meisten einsichtig sein, der sich selber mit ähnlichen Fragestellungen beschäftigt.

Ausführlich werden auch die postglazialen Gletscherhochstände behandelt, wobei der Schwerpunkt auf den neuzeitlichen Schwankungen und dem seither eingetretenen Gletscherschwund liegt.

Diese methodisch saubere und in den Schlußfolgerungen vorsichtige Arbeit, die in einem äußerst angenehmen Deutsch abgefaßt ist, bietet nicht nur eine Fülle von regionalen Informationen, sondern auch etliche Erkenntnisse, die über den Rahmen der Gebirgsgruppe hinausgehen. Sie kann jedem, der sich mit diesen Fragen beschäftigt, zur Lektüre empfohlen werden.

H. KERSCHNER

Franz, H.: Ökologie der Hochgebirge. Stuttgart, Verlag E. Ulmer, 1979. 495 Seiten, 75 Tab. und 21 Abb. Leinen mit Schutzumschlag DM 118,—.

Bei der gegenwärtigen Höhenflucht einerseits, der partiellen Er- und Überschießung hochalpiner Räume für Erholung und Energie mit einem technischen Vorstoß an die Grenzen der ökologischen Belastbarkeit andererseits, gewinnt die eingehende Darstellung des Prozeßgeschehens im Hochgebirge besonderer Aktualität; vor diesem Hintergrund muß das vorliegende Werk gesehen und gewürdigt werden.

Nach der Einleitung, in der sich der Verfasser auch mit dem Begriff Hochgebirge auseinandersetzt, werden Entstehung und Abtrag der Hochgebirge, Verwitterung und Bodenbildung sowie das Hochgebirgsklima selbst dargestellt.

In den folgenden Kapiteln – Autökologie der Hochgebirgspflanzen und -tiere, Einfluß des Hochgebirgsklimas auf den Menschen und Landökosysteme der Hochgebirge – wird zunächst detailliert auf die Situation in den Ostalpen eingegangen, um dann Vergleiche mit anderen Hochgebirgen der Erde zu ziehen. Eingehende Beschreibungen, Analyseergebnisse, Tabellen, Zeichnungen und Fotos machen das Dargestellte verständlich.

Diesem Abschnitt folgt die Beschreibung der Süßwasserökosysteme der Hochgebirge, die zum letzten Kapitel, Beeinflussung der Hochgebirgsökosysteme durch den Menschen – oftmals schon eine bedrohliche Labilisierung des Naturhaushaltes –, überleitet.

Neben der umfassenden, mit moderner Literatur reichlich belegten Darstellung der Teilaspekte einer Hochgebirgsökologie, bei der auch die zahlreichen Beobachtungen von Bereisungen durch den Verfasser einfließen und so die Gesamtdarstellung abrunden, werden informative Vergleiche mit anderen Räumen und deren Ökosystemen angestellt, wobei aber auch ein allgemeiner Mangel an Meßbreiten der Grundparameter erkennbar wird. In umso stärkerem Maße gibt dieses Buch Anregung zu eigenem Beobachten und Forschen auf dem Gebiet der Hochgebirgsökologie, deren Wissen heute zu einer Existenzfrage geworden ist.

O. NESTROY

Fricke, W.: Cattle Husbandry in Nigeria. A study of its ecological conditions and social-geographical differentiations. Heidelberger Geographische Arbeiten, Heft 52. Heidelberg, Selbstverlag des Geographischen Institutes der Universität, 1979. 330 S., 47 Abb., 33 Karten und 20 Diagramme. DM 42,—.

Die vorliegende Studie – eine auf Grund einer Forschungsreise (1975) erweiterte und Englisch publizierte Fassung der 1969 in den Frankfurter Geographischen Heften 46 erschienenen Arbeit – ist eine jener Untersuchungen, die dringend notwendig sind, um intensiveren Einblick in kleinere Räume Afrikas zu bekommen – eine Studie, die nicht nur auf veröffentlichtem Material fußt, sondern neben eigenen Erhebungen auch Spezialuntersuchungen in ausreichendem Maße heranziehen kann. Ausgehend von einer Darstellung des Problems sowie aller naturräumlichen und antropogenen Variablen, die zum Verständnis desselben notwendig sind, untersucht der Autor (in Nord-Nigeria) die Rinderzucht im Zusammenhang mit der sozialen Organisation, sowie das agrarische Formenmuster und ihre Zukunftsentwicklung. Anregungen zu einer Verbesserung der Situation werden im letzten Kapitel gegeben. Jeder, der sich mit der Landwirtschaft Afrikas, aber auch mit afrikanischen Problemen im allgemeinen auseinandersetzt, wird an dieser Untersuchung nicht vorbeigehen können.

E. TROGER

Friskorn, G.: Der Wettbewerb zwischen der Deutschen Bundesbahn und den Luftverkehrsgesellschaften im innerdeutschen Personenfernverkehr unter Berücksichtigung verkehrsgeographischer Aspekte. Frankfurter Wirtschafts- u. Sozialgeographische Schriften, H. 32. Frankfurt/M., Selbstverlag des Institutes für Wirtschafts- und Sozialgeographie der Universität, 1980. 246 S., 15 Zeichnungen, Tabellenteil. DM 29,50.

Im schnellen Personenverkehr zwischen den führenden Städten eines Landes besteht heute ein dynamischer Wettbewerb zwischen Schiene, Flugzeug und Personenkraftwagen, der jedoch stark von geographischen Momenten mitbestimmt ist. Dabei beurteilen die Reisenden bei ihren Entscheidungen je nach Ausgangs- und Zieltort einer Reise manche Faktoren objektiv, manche subjektiv nach ihren Präferenzen und ihrem Informationsstand. Aus diesem Komplex greift FRISKORN den Wettbewerb zwischen Regionalluftverkehr und dem Inter-city-Zugsystem heraus, wie er insbesondere für geschäftliche Reisen maßgeblich ist.

Der Untersuchungszweck erfordert zunächst eine Einengung der Fragestellung auf jenen Teilmarkt (relevanten Markt), wo aufgrund der Netzkonfigurationen tatsächlich Konkurrenz zwischen Bahn- und Flugdiensten möglich wird (relevantes Netz). Auf einigen Relationen dieses relevanten Netzes ergeben sich recht hohe Anteile für den Flugverkehr, für Frankfurt – Hamburg und für Bayreuth – Frankfurt sogar ein leichtes Überwiegen der Flugreisen. Am Beispiel von Deutschland, am Berlinverkehr und vor allem an den neuen Schnellbahnstrecken in Japan, Frankreich, Italien und England lassen sich verschiedene Strategien der Verkehrsträger und geographische Einflußmomente herausarbeiten.

Die genauere Analyse des Wettbewerbs geht nach den Kriterien zur Bewertung von Personenverkehrsleistungen von der Geschwindigkeit wird allerdings erst vergleichend bewertbar, wenn die Gesamtreisezeiten einschließlich aller Anmarsch- und Nebenzeiten veranschlagt werden. Bei Kurzstrecken bleibt dabei der Vorteil des Flugzeuges gering. Ein Flug von Hamburg nach Hannover erfordert sogar mehr Zeit als die Bahnreise. Große Vorteile über kurze und mittlere Strecken bietet der Flug nur über Relationen auf welchen die Streckenführung der Bahn oder die Zugbedienung sehr ungünstig sind. Für Bayreuth – Frankfurt läßt sich daraus ein Zeitvorteil von 160 Minuten gegenüber der Bahn errechnen. Aus diesen Untersuchungen ergeben sich allerdings zahlreiche Verbesserungsvorschläge und eine herbe Kritik an der Neubaustrecke Hannover – Würzburg der Deutschen Bundesbahn, bei welcher man die möglichen Vorteile einer gestreckten Trassenführung und einer reinen Personenschnellbahn (vgl. Paris – Lyon) schon wieder verspielt hat.

Hinsichtlich der Häufigkeit der Verkehrsgelegenheiten war noch 1963 der Flugverkehr im Vorteil. Durch die Einführung des Inter-city-Dienstes im Einstundentakt hat die Bahn Vorhand gewonnen. Als wichtige Modifikationen bei der Bewertung der Verkehrsleistungen werden auch Service, Komfort, Pünktlichkeit, zeitliche Anordnung (Tagesrandverbindungen), Preise u. a., vom energetischen Gesichtspunkt der fünffache Energieverbrauch des Flugzeuges gegenüber der Bahn diskutiert.

FRISKORN hält fest, daß derzeit eine echte Wettbewerbssituation nur für Geschäftsreisende gegeben ist, die auf der Bahn die 1. Klasse benützen würden. Hier bleibt die Bahn südlich der Mittelgebirgsschwelle wegen ihrer zur Zeit noch nicht für Schnellverkehr benutzbaren alten Trassen im Nachteil. Langfristig ist sie durch schnellere Züge auf Strecken unter 400 – 450 Kilometer in der Lage Vorteile zu erreichen.

Insgesamt ist diese Arbeit ein Gewinn für den Leser und ein „hautnah“ gehaltener Beitrag zu verkehrsgeographischen Fragen, die jeden Reisenden interessieren müssen.

W. RITTER

Gagné, M.: Die Bedingungen des menschlichen Lernens. Vollständige Neubearbeitung. Hannover – Dortmund – Darmstadt – Berlin, Schroedel, 1980. 311 Seiten. = Beiträge zu einer neuen Didaktik. Reihe A: Allgemeine Didaktik. DM 43,80.

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um die 5. Auflage des grundlegenden Lehrbuches von GAGNÉ, einem anerkannten amerikanischen Psychologen und Erziehungswissenschaftler.

Obwohl keinerlei geographische Aspekte angesprochen werden, hat dieses Buch im Hinblick auf ein geändertes Verhältnis von Lernen und Lehren auch im Geographieunterricht durchaus Anspruch hier rezensiert zu werden, vor allem wenn man bedenkt, daß ohne Einblicke in die Grundsätze der Lernpsychologie und ohne jede Vertrautheit mit dem erziehungswissenschaftlichen Fortschritt auch der gewiegteste Fachdidaktiker auf verlorenem Posten steht.

Nach den Angaben des Autors richtet sich das Buch an eine breite Leserschaft mit heterogenen Vorkenntnissen und dementsprechend streut die Palette des Inhalts von einfachen Basisinformationen über die Art des Lernens, über Lernvorgänge und -formen bis zur Vermittlung neuer Forschungsergebnisse und theoretischer Entwicklungen. Der Verfasser beschäftigt sich u. a. auch ausführlich mit dem für unser Fach so wichtigen Problemlösen als Lernmethode und setzt sich intensiv mit dem Bereich der persönlichen Haltungen, der Einstellungen und Einstellungsänderungen auseinander. Die Diskussion dieser Fragen sind besonders in Bezug auf die Forderungen nach der stärkeren Vermittlung affektiver Lernziele in der Schule aktuell nützlich.

Es ist müßig bei einem Grundlagenwerk einzelne Kapitel zu besprechen, trotzdem soll auf die letzten beiden, nämlich „die Analyse der Lernanforderungen“, sowie „Unterrichtsgestaltung und Lernen“ besonders hingewiesen werden, da sie sich breit mit der Umsetzung des Wissens über Lernen in der Planung, Gestaltung und Entwicklung von Unterrichtsprogrammen beschäftigen und durch diese Anwendungsorientierung speziell für den Praktiker interessiert sind.

Wer glaubt, daß die immer wiederkehrenden Erfahrungen des Schulalltags für eine Verbesserung des Unterrichts und für ein näheres Verständnis bestehender Lehr- und Lernverfahren nicht ausreichen, der sollte an diesem Buch nicht vorbeigehen.

Ch. VIELHABER

Gallez, P.: Das Geheimnis des Drachenschwanzes. (La protocartographie de l'Amérique du Sud du deuxième au seizième siècle. Deutsch) Die Kenntnis Amerikas vor Kolumbus. Vorwort von Hanno BECK. Aus dem Französischen übertragen von Wolf-Dieter GRÜN. Berlin, Dietrich Reimer, 1980. 140 S., 50 Abb.

Der Autor, aus Belgien stammend, aber seit vielen Jahren in Bahia Blanca (Argentinien) tätig, versucht in seinem Buch eine Theorie zu beweisen, die von einigen Kartographiehistorikern seit rund vierzig Jahren vehement verfochten wird. Demnach soll jene fiktive drachenschwanzförmige Halbinsel am östlichen Ende des Indischen Ozeans, wie sie erstmals der Perser al-Huwarizimi (9. Jh.) in Abänderung des ptolemäischen Kartenbildes zeichnete, eigentlich Südamerika sein. Zum Ausgang des Mittelalters erschien sie auf den bekannten Weltkarten des Henricus MARTELLUS GERMANUS (1489) - zumindest in ihren Umrissen - von wo sie Martin BE-HAIM (1492) und Martin WALDSEEMÜLLER (1507) für ihre für die Kartographie des 16. Jahrhunderts so bedeutsamen Werke übernahmen. Gewöhnlich wird der „Drachenschwanz“ mit Regionen Südasiens gleichgesetzt; die Identifizierung mit Südamerika erfordert eine recht unbekümmerte Neuinterpretation alter kartographischer Darstellung, und die Anhänger der neuen These haben dies ohne allzu viele Skrupel auch getan. Zur Untermauerung ihrer phantasievollen Aussagen führen sie vor allem scheinbare Übereinstimmungen der Küstenlinie und des Flußnetzes des „Drachenschwanzes“ mit Südamerika sowie Ähnlichkeiten bei verschiedenen Toponymen an. Nun existieren tatsächlich einige überraschende Parallelen, andererseits aber auch absolut nicht erklärbare Ungereimtheiten, wodurch die Theorie sogar bei gutwilliger Überprüfung als nicht haltbar und ohne wissenschaftliche Grundlage erscheint. Letztlich wird auf einer Karte des MARTELLUS allein das Parana-Paraguay-Flußsystem lagerichtig wiedergegeben, während die anderen großen Flüsse zwar zahlenmäßig, nicht aber in ihrem Verlauf der Wirklichkeit entsprechen. Die Bezeichnung „Lac“ für ein Königreich am Ende des „Drachenschwanzes“ muß nicht umständlich von dem indianischen Wort „alacaluf“ (S. 58) abgeleitet werden, sondern geht ganz simpel auf Marco POLOS Bericht zurück („Von der Provinz Lak, Loak oder Lar“, 3. Buch, Kap. 22). Was den Ortsnamen „Coilum civitas“ betrifft, so gibt GALLEZ selbst zu, daß über die Herkunft eines ähnlich klingenden Namens in Patagonien nichts Näheres bekannt ist. (S. 56) Auch die behauptete phonetische Übereinstimmung der Bezeichnungen „Cytisella“ (Behaim) und „Cietistiar“ (Alakaluf-Wörterbuch) scheint weit herbeigeht (S. 66).

Die gravierenden Unterschiede zwischen dem „Drachenschwanz“ und Südamerika sind nicht so ohne weiteres wegzudiskutieren. Schon deshalb nicht, weil – setzt man die exakte Kenntnis der Hydrographie, und somit des Landesinneren voraus – derartige haarsträubende Differenzen besonders auffallen; z. B. liegt der gesamte „Drachenschwanz“ ganze 20° zu weit nördlich, es fehlt die Magellanstraße und ebenso der charakteristische Küstenknick bei Kap San Roque (Brasilien). Völlig falsch für seine Theorie – der Autor geht nur kurz darauf ein – erscheinen die südostasiatischen Inseln östlich des vermeintlichen Südamerikas, faktisch an der Stelle der Falkland Inseln.

Nun können durchaus Asiaten bereits früh die südamerikanische Westküste auf dem Seeweg erreicht haben, aber gewiß nicht so häufig und regelmäßig, um eine organische Erforschung des gesamten Subkontinents durchführen zu können. Denn gerade die Ostküste des „Drachenschwanzes“ zeigt die auffälligste Übereinstimmung mit Südamerika.

So müssen die Behauptungen des Autors weiterhin als Hypothesen angesehen werden, wenn er auch öfters meint, „endgültige Beweise“ erbracht zu haben. Sie werden manchmal emotionell und ein wenig unsachlich vorgetragen und gewinnen auch nicht an Glaubwürdigkeit, wenn GALLEZ sie zu einer neuen Wissenschaft, der „Frühkartographie“, erhebt, die keine exakten Beweise erfordere. Der Rezensent läuft gerne in Gefahr, zu den „steinartigen Gelehrten“ und nicht zu den „Menschen der Wissenschaft mit frischem Geist, die leidenschaftlich für den Fortschritt ihres Faches eintreten und bereit sind, die Risiken, die der Erforschung unberührter Pfade inne- wohnen“ (S. 30), gezählt zu werden, wenn er auch künftig in den „Berufsfehler“ (S. 30) der Historiker verfällt und Beweise für die Stützung von Theorien verlangt.

F. WAWRIK

Gates, M.D.: Biophysical Ecology. New York-Heidelberg-Berlin, Springer Verlag, 1980. 611 S., 163 Abb., DM 79,50.

Die Physik der Umwelt und die Biophysik der physiologischen Prozesse sind die Hauptthemen des in englischer Sprache verfaßten Werkes.

Dem gebotenen Umfang entsprechend, können an dieser Stelle nur die Inhalte der einzelnen Kapitel über Energieaustausch, Gasaustausch sowie Stoffwechselvorgänge von Pflanze und Tier zu seiner Umwelt schlagwortartig erwähnt werden.

Die ersten vier Kapitel geben eine Einführung in die Anwendung der biophysikalischen Ökologie, so über die Photosynthese, das Mikroklima, die Energie und das Energiebudget (in Abhängigkeit von den Umweltfaktoren) und die Anwendung dieser Faktoren bei Pflanze und Tier.

Die Kapitel 5 bis 10 haben Strahlung (Art, Stärke, Verteilung, Auswirkungen auf Pflanze und Tier), Konvektion, Wärmeleitung und Evapotranspiration zum Inhalt.

Die anschließenden fünf Kapitel sind den Methoden und den angewandten Studien bei der Photosynthese und dem Energiebudget bei Tieren, ferner dem Wärmehaushalt von Pflanzen und Tieren gewidmet.

Dem Autor gelingt es, nicht nur einen fundierten Einblick, sondern auch eine detaillierte Darstellung der Faktorenanalyse dieses komplexen Systems zu vermitteln, wobei, von der mathematischen Ableitung beginnend, die einzelnen Teilbereiche unter den Gesichtspunkten der Gelände- und Laborarbeit dargelegt werden. Anwendungsbeispiele mit „Hausaufgaben“ beschließen jeweils das einzelne Kapitel.

Wenn auch auf rein geographische Fragestellungen wenig Bezug genommen wird, so ist dieses umfangreiche Werk für jeden, der sich mit Fragen der Ökologie auseinandersetzt, ein grundlegendes Handbuch.

O. NESTROY

Geographie in Wissenschaft und Unterricht. Festschrift für Helmut WINZ, hrsg. von R. HEMKE im Auftrag des Seminars für Geographie und Landeskunde der Pädagogischen Hochschule Berlin. Berlin, Gesellschaft für Erdkunde, 1980. 492 Seiten. DM 39,-.

Neunzehn Beiträge zum 70. Geburtstag von H. WINZ, dem Senior unter den Lehrern an oben genannter Hochschule. Die Ansätze umspannen thematisch wie regional unterschiedliche Gebiete, 6 Arbeiten widmen sich didaktischen Fragestellungen (z. B. programmierter Unterricht, stufengerechte thematische Atlaskarten). Hervorhebbar erscheinen ferner eine Analyse der Grenzwert-Methoden von Trockenmonaten (D. SCHREIBER) und die Darstellung von Wohnhaustypen in London (Ch. EVERS).

M. SEGER

Geowissenschaftliche Aspekte der Endlagerung Radioaktiver Abfälle. Symposium der Deutschen Geologischen Gesellschaft am 19.11.1979 in Braunschweig. Hsgb. von der Deutschen Geologischen Gesellschaft, Hannover, Stuttgart, Enke Verlag, 1980. 224 S., 65 Abb., 14 Tab., DM 18,00.

Alle Vorträge und Diskussionen, die auf dem von der Deutschen Geologischen Gesellschaft veranstalteten Symposium in Braunschweig im November 1979 gehalten wurden, sind im vorliegenden Buch, das zugleich den Teil 2 des Bandes 131 der Zeitschrift der veranstaltenden Gesellschaft bildet, enthalten. Wir müssen unseren Kollegen in der Bundesrepublik sehr dankbar sein, daß sie dieses in der Diskussion um die (friedliche) Nutzung der Kernenergie vorrangige Problem eingehend und vor allem auf hoher fachlicher Ebene behandelt haben. Für den österreichischen Leser sind allerdings die meisten Aufsätze von geringem Interesse, weil es um die Endlagerung von Atommüll in Salzstöcken geht und diese auch in anderer Hinsicht überaus interessanten Gebilde (Lagerung von Erdöl und Erdgas, Salztektonik mit den für die Landschaft charakteristischen Auswirkungen) in unserem Raum nicht auftreten. (Wohl haben einige alpine Salzlagerstätten während des letzten Krieges als Deponie für Gemälde gedient.)

Die ersten Vorträge jedoch sind von überregionalem Interesse: Konzentrierung und Fixierung der Rohabfälle (nicht nur von Kernkraftwerken, auch von Forschung, Industrie und Medizin) und ein weiterer über die allgemeine Frage der Endlagerung, der aus Schweizer Feder stammt; in diesem werden neben Fragen der Dauer der Isolationszeit die verschiedenen Möglichkeiten der Deponie erörtert, wobei als beste die Versenkung im Tiefseeboden im Zentrum der Platten erscheint, weil diese Position bekanntlich Subduktion bzw. georiftogene Vorgänge ausschließt. Wie sehr die Plattentektonik in den Fragenkomplex hineinspielt, zeigt der Beitrag von E. GRIMMEL über die Verwendbarkeit des Salzstockes Gorleben – seine mehrfachen Stellungnahmen hiezu hatten die ganze (fachliche) Diskussion ausgelöst – in der der Nachweis versucht wird, daß dieser Salzstock in der Fortsetzung des Oberrhein-Leine-Grabens liegt, was unter anderem durch den Wärmeuß in Mitteleuropa bewiesen ist und dadurch besonders erdbebengefährdet wäre. An diesen Beitrag, den die Redaktion erst später in den Band aufnahm, da er nicht am Symposium, dargeboten wurde, schließen die Stellungnahmen mehrerer Geologen der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe/Hannover an, die weder eine junge Tektonik, noch eine Erdbebengefährdung erkennen können.

Wer erinnert sich nicht beim Lesen dieser Zeilen an Parallelen in Österreich? Diskussionsfreudige Kollegen sind daher verpflichtet, derartige seriöse Mitteilungen zu studieren, allen anderen (interessierten) darf der Hinweis gegeben werden.

J. FINK †

Gerstenhauer, A.-K. Rother (Hrsg.): Beiträge zur Geographie des Mittelmeerraumes. Düsseldorf Geographische Schriften, Heft 15. Düsseldorf, Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität, 1980. 131 S., 4 Kartenbeilagen, DM 21,80.

Der Band umfaßt geomorphologische und kulturgeographische Arbeiten und wird mit einem Beitrag von H. BRÜCKNER über die Flußterrassen im Küstentiefland von Metapont (Süditalien) eröffnet. Der Autor knüpft an seine Untersuchungsergebnisse über die marine Terrassentreppe im Golf von Tarent an. Im Anschluß in italienische Forschungen bestätigt er ein Modell der Genese der Flußterrassen, welches eine ausgezeichnete Korrelation mit den marinen Terrassen erlaubt. Neben der Kartierung der Flußterrassen und ihrer Datierung wird auch Paläotälern und Flußanzapfungen nachgegangen. Aus der holozänen Terrasse erschlossen sich extreme Erosions- und Akkumulationsbeträge in historischer Zeit.

M. FEY befaßt sich mit der Fußflächenentwicklung und Raña-Sedimentation im Vorland der Montañas de Leon (Raum Astorga). Es handelt sich um eine teils zerschnittene Felsfußfläche, auf deren distalen Bereichen Raña-Sedimente lagern, die sich somit als älter als die quartäre Zerschneidung erweisen. Die Frage der genetischen Verknüpfung dieser Raña-Sedimente mit der Fußfläche wird ausführlich diskutiert; nach Auffassung des Autors läßt sich keine genetische Korrelation zwischen Pediment und Raña-Decke herstellen.

Der Beitrag von A. GERSTENHAUER zum Problem der Glatthangbildung in der subperiglazialen Höhenstufe der Gebirge im mediterranen Raum zeigt neueste Ergebnisse, Forschungsstand und noch offene Fragen der Bildung von Glatthängen im mediterranen Bereich auf. Es werden Charakteristika wie Hangneigung, Profil oder Rauigkeit behandelt und die Fragen nach dem Hangprofil, der steuernden Prozesse und der Bedeutung des Gesteinsuntergrundes aufgeworfen, wobei diese Art Glatthänge die karbonatischen Gesteine bevorzugt, nach Untersuchungen in Spanien jedoch auch im nichtkarbonatischen Gestein vorkommt. Deutlich wird auf die Formkonvergenz von „Periglazial-Glatthang“ und „Karst-Glatthang“ hingewiesen. Es ergibt sich somit die Notwendigkeit zusätzlicher genetischer Erläuterungen bei der Verwendung des Terminus „Glatthang“.

Die kulturgeographischen Arbeiten beginnen mit einem Aufsatz von T. BREUER über Untersuchungen zur Adoption des Sonnenblumenanbaus in Niederandalusien; sie erbrachten als Determinanten für die Adoptions-

entscheidung nahezu ausschließlich wirtschaftliche Rentabilitätserwägungen.

K. ROTHER befaßt sich mit der agrargeographischen Entwicklung und der Wandelbarkeit der Betriebstypen im Küstentiefland von Metapont (Süditalien). Es wird der Wandel in der betrieblichen Struktur des Bewässerungsfeldbaus nach der italienischen Agrarreform analysiert. Ein zweiter Aufsatz beschäftigt sich mit der Bevölkerungsdichte in Italien 1971.

Abschließend untersucht E. SABELBERG die Stadt Siena, ihre Gebäudetypen, die Genese und frühere Funktion der Gebäudetypen sowie räumliche Anordnung und zeitliche Abfolge.

E. STOCKER

Grötzbach, E.: Städte und Basare in Afghanistan. Eine stadtgeographische Untersuchung. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B (Geisteswissenschaften), Nr. 16. Wiesbaden 1979. VIII, 211 S., 9 Tab., 34 Kten., 2 Luftbilder.

Afghanistan ist persisches Kulturgebiet im weiteren Sinn; zu diesem gehört auch Russisch-Turkestan, persische Kultur strahlte aus nach Chinesisch-Turkestan, mit Einschränkungen nach Tibet, die dominierte in Indien während vieler Jahrhunderte. Nun strahlt chinesische Kultur seit alter Zeit nach Turkestan (und Tibet) aus, britische Kolonien entstanden in Indien und russische in Turkestan.

Afghanistan, mithin auch sein Städtewesen, ist neben dem dominierenden persischen Einfluß Ausstrahlungen aus Indien, Turkestan, Tibet, China, in jüngerer Zeit solchen des britischen und russischen Kolonialismus ausgesetzt. Afghanische Städte haben Ähnlichkeiten zu jenen aller genannten Kulturräume. In unserem Jahrhundert wurden sie sehr verändert durch Ausdehnung in die Gärten zunächst der Altstädte, z. T. durch breite Straßendurchbrüche. GRÖTZBACHs Buch dokumentiert diese junge Entwicklung sehr gut. Viele Lokalzentren (man kann sie kaum Städte nennen) sind erst in den letzten zwei Jahrzehnten entstanden, einfach durch die Anlage eines zweizeiligen Basars. Manche Städte, wie z. B. jene Badachschan, haben alten Charakter bewahrt.

Das Buch hat ein einleitendes Kapitel zu Begriffsbestimmung und Fragestellung, einen allgemeinen Teil (nach historischen Phasen) und einen ausführlichen topographischen Teil. Eine landesweite Abhandlung über die Stellung des Basars in afghanischen Städten und ein prospektives Kapitel über Stadtplanung in Afghanistan schließen es ab.

Der Stil ist angenehm, nicht verschroben-wissenschaftlich. Das Buch ist Resultat vieler Reisen des Autors und zeigt sehr gründliche Verarbeitung aller älteren und neueren Quellen. Es ist geradezu ein Handbuch.

H. POZDENA

Gruber, G., H. Lamping, W. Lutz, J. Matznetter, K. Vorlauffer (Hrsg.): Der Tourismus als Entwicklungsfaktor in Tropenländern. 2. Frankfurter Wirtschaftsgeographisches Symposium (27./28. Jänner 1978). Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften. H. 30. Frankfurt/Main 1979. 333 Seiten, 23 Karten u. Abb., 6 Faltafeln. DM 39,50.

Der Band enthält die zehn am 2. Frankfurter Wirtschaftsgeographischen Symposium gehaltenen Vorträge, das gemeinsam mit der IGU Working Group for Geography of Tourism and Recreation abgehalten wurde. Dazu stellt IGU-Chairman MATZNETTER eine Zusammenfassung der Ergebnisse an den Schluß. Es berichten namhafte deutsche Geographen und ihre Mitarbeiter über die touristische Problematik und deren Entwicklung in den Staaten Elfenbeinküste (MATZNETTER, Josef), Sambia (GRUBER, Gerald), der arabischen Halbinsel (RITTER, Wigand), Sri Lanka (VORLAUFER, Karl), Singapur (MARR, Rudolf).

Zwei Fallstudien zeigen am Beispiel Bali (DRESS, Günther) den Tourismus als Entwicklungsfaktor und am Beispiel Acapulco (KRETH, Rüdiger) die Auswirkungen des Tourismus auf die Bevölkerungsstruktur.

Eine Mainzer Geographengruppe stellt „Forschungen über Tourismus in Entwicklungsländern am Beispiel Mexikos“ vor. Vorangestellt wird diesen Berichten Heinz SCHÜRMANNs Überblicksdarstellung über den „Tourismus in der Dritten Welt“, über die „Forschungs- und Materiallage“ dazu, „Tourismusbedingte Auswirkungen in den Fremdenverkehrszentren“ und Aussagen über die „Entwicklungspolitische Bedeutung des Tourismus und Aufgaben regionalwissenschaftlicher Forschung“. Ergänzt wird diese Arbeit durch eine reiche Auswahl Literatur. Die Beiträge über die „Räumliche Differenzierung des mexikanischen Fremdenverkehrs“ (MÜLLER, Bernhard und SUSEWIND, Bernhard) werden durch KRETH, Rüdiger, und GORMSEN, Eric am Beispiel Acapulco und Cancun verifiziert. GORMSEN weist abschließend auf den Mangel an intensiver Forschung über den sozio-kulturellen Wandel bei den autochthonen und den zugewanderten Bevölkerungsteilen hin, ebenso auf die Versorgungsprobleme mit Gütern und Dienstleistungen u. dgl. Abschließend stellt er die Frage für Mexiko, die sicher auch für andere Entwicklungsländer gültig ist, „ob und in welchem Umfang alle potentiellen Fremdenverkehrsgebiete in den Entwicklungsprozeß einbezogen werden sollen“ (Hinter diese Fragestellung möchte sich die Rezensentin mit voller Überzeugung stellen!).

Der Band bereichert durch seine fremdenverkehrsspezifischen Forschungsergebnisse ebenso die wirtschaftsgeographische wie auch die länderkundliche Gesamtdarstellung.

M. STENZEL

Hall, A. E., G. H. Cannell und H. W. Lawton (Hrsg.): Agriculture in Semi-Arid Environments. Ecological Studies 34. Berlin, Heidelberg, New York, Springer-Verlag, 1979. 340 S., 22 Tab., 35 Fig., 19 Photos. DM 89,-, US \$ 49,-.

Dieser Sammelband, an dem nicht weniger als 23 Autoren mitgearbeitet haben, behandelt in den einleitenden Kapiteln die historischen Agrarsysteme in den einzelnen Regionen der Alten und Neuen Welt, somit die erste Beeinflussung des ökologischen Gleichgewichtes durch menschliche Tätigkeiten, wie Ackerbau (mit und ohne Beregnung) und Tierhaltung.

Eine eingehende, spezielle Darstellung und Diskussion der semiariden Klimaräume, ihrer Parameter und Verbreitung bis zu den bioklimatischen Zonen leitet zur gegenwärtigen Situation über, daran schließt sich die Diskussion um die Wasserbilanzierung, dargestellt an Beispielen aus dem Sudan und der Sahel-Zone, an.

Mikrobiologische und biochemische Beiträge leiten zu dem Komplex Klima – Boden – Pflanze und dessen Teilkomponenten über. Inhalt der folgenden Kapitel sind Probleme des Pflanzenbaues, der Bodenbearbeitung, Saattechnik, Fruchtfolge, Erntetechnik, Erosionskontrolle, Bekämpfung von Pflanzenschädlingen und Unkräutern, abgerundet und abgeschlossen von Betrachtungen über den Beitrag der Pflanzenproduktion zur Nahrungsmittelversorgung.

Wie bei all diesen von einem (oder mehreren) Herausgeber(n) zusammengestellten Aufsätzen vieler Autoren wird es dem Ingenium des Lesers überlassen, eine gesamtheitliche Beurteilung der zahlreichen Einzelaspekte zu finden – eine Mühe, die im vorliegenden Falle lohnend ist.

O. NESTROY

Hantschel, R. und E. Tharun: Anthropogeographische Arbeitsweisen. Das Geographische Seminar. Braunschweig, Westermann Verlag, 1980. 202 S., 52 Abb., DM 19,80.

Der Aufbau des Buches entspricht ungefähr dem Ablauf eines Forschungsprozesses. Die Arbeit beginnt mit einer kurzen Einführung in einige Grundfragen und Strömungen der Wissenschaftstheorie. Dann folgt eine knappe Diskussion über den Stellenwert der Theorie im Forschungsprozess und über die Bedeutung von Gesetzen und mathematischen Modellen in den Sozialwissenschaften.

In einem zweiten, ebenfalls sehr kurzen Abschnitt, werden die unterschiedlichen Meßskalenniveaus sowie zwei Skalierungsverfahren besprochen. Das dritte Kapitel befaßt sich mit den vielfältigen Methoden, Problemen und Quellen der Datengewinnung. Warum beim Stichwort „unveröffentlichte Statistiken“ nur die Einwohnermeldkartei und der hessische Brandkataster besprochen wurden, ist nicht recht einzusehen. Auch der Abschnitt „veröffentlichte Statistiken“ ist zu kurz ausgefallen. Diese beiden Abschnitte müßten bei einer neuen Auflage nicht nur für die Bundesrepublik Deutschland ausgeweitet werden, sondern es wäre auch zu überlegen, ob nicht auch die anderen deutschsprachigen Länder mit einbezogen werden könnten, zumal sich auf diesem Gebiet nicht nur Anfänger schwer tun sondern auch bei etablierten Geographen immer wieder erstaunliche Wissenslücken festzustellen sind.

Der vierte und weitaus umfangreichste Teil behandelt die Datenauswertung, die graphische Darstellung von Daten in Karte und Diagramm sowie die statistische Aufarbeitung von Daten. Hier werden zwar nur solche statistische Verfahren vorgestellt, die in Dutzenden anderen „Statistiklehrbüchern“ auch behandelt werden, aber man muß den beiden Verfasserinnen zugute halten, daß sie den Stoff fachbezogen und auch für den Anfänger verständlich darbieten.

Obwohl die Auswahl und die Gewichtung der einzelnen „Arbeitsweisen“ je nach den Forschungsschwerpunkten sowie der fachpolitischen und methodischen Ausrichtung der einzelnen Institute jeweils sehr verschieden sein wird und es deshalb nicht leicht ist, ein Lehrbuch zu schreiben, das allen Anforderungen gerecht wird, kann diese Arbeit als Lehrbehelf für Einführungsvorlesungen, Praktika und Proseminare etc. empfohlen werden.

P. MEUSBURGER

Hauner, U.: Untersuchungen zur klimagesteuerten tertiären und quartären Morphogenese des Inneren Bayerischen Waldes (Rachel-Lusen) unter besonderer Berücksichtigung pleistozän kaltzeitlicher Formen und Ablagerungen. Regensburg Geographische Schriften, H.14. Regensburg, Institut für Geographie der Universität, 1980. 198 S., 24 Abb., 14 Tab., 12 Bilder, 11 Anlagen.

Eine in jeder Hinsicht inhaltsreiche Arbeit über den zentralen (höchsten) Teil des inneren Bayerischen Waldes (Böhmerwald in unserer Nomenklatur), der den gleichnamigen Nationalpark zur Gänze erfaßt. Umfangreich die Verarbeitung der Literatur, die seine Untersuchungen im Spiegel der Forschung über die (Deutschen) Mittelgebirge zeigt, umfangreich auch der zur Beantwortung der aufgeworfenen Fragen notwendige Geländebefund und die Laboranalysen.

Die Frage der tertiären Morphogenese wird nur diskutiert, neu sind tonmineralogische Untersuchungen der in Resten erhaltenen tertiären Verwitterung. Sie erbrachten eine Dominanz von Kaolinit und Halloysit, weshalb sie als „tropisch bis subtropisch“ an die Grenze Alt/Jungtertiär gestellt wird. Eine Beziehung zu der Flächentropie dieses Raumes ist damit allerdings nicht gegeben, sodaß für deren Genese nach wie vor mehrere Denkmöde möglich sind.

Den Hauptteil der Arbeit bildet die Analyse der pleistozänen Formen und Sedimente. Hier setzt sich der Autor mit der (älteren) Vorstellung von PRIEHÄUSER auseinander, dessen „Feineisgrundschutt“ nunmehr exakt aufgegliedert und nur ein Teil als „Firngrundschutt“ anerkannt wird, der die nivale Fazies des Pleistozäns in den Höhenlagen bildet. Der von PRIEHÄUSER mit Lößzufuhr erklärte höhere Feinerdeanteil wird nun aus-

schließlich dem Schmelzwassertransport zugeschrieben. Besonders wichtig ist die Abgrenzung der Firn/Eisfläche für die einzelnen Gletscher, die in einem (älteren) Maximalstand ca. 7,5 km² bedecken, während die würmeiszeitliche Ausdehnung nur 4 km² betrug; dementsprechend die maximale Gletscherlänge 5 zu 3,5 km. Damit sind deutliche Korrekturen zu den Ergebnissen von ERGENZINGER angebracht, dessen Ergebnisse, auf den österreichischen Raum transponiert, bekanntlich große Schwierigkeiten erbringen würden. Interessant schließlich die mit Hilfe von Karen, Karoiden, Mooren, und der Untergrenze des Firngrundschuttes durchgeführte Schneegrenzberechnung.

Gestützt auf ältere stratigraphische Konzepte ist die zeitliche Einordnung der Moränen problematisch, weshalb lokale Bezeichnungen für die verschiedenen Stadien verwendet werden. Wichtig ist die Beobachtung, daß erst ab dem Maximalstand eine höhere Terrasse die Gerinne begleitet, woraus unter Umständen zumindest eine zweimalige Vergletscherung dieses Raumes nachgewiesen werden kann.

J. FINK †

Haupt, W.: Führer durch die Kartensammlung der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden. Dresden, Eigenverlag der Sächsischen Landesbibliothek, 1980. 74 Seiten.

Die Sächsische Landesbibliothek, die auch nach der Verwaltungsreform in der DDR im Jahr 1952 in der früheren Form bestehen blieb, beherbergt auch eine ansehnliche Kartensammlung. Diese Sondersammlung enthält jedoch nicht nur Landkarten, sondern auch viele Einzelblätter des Bibliotheksbestandes, die flach liegend oder gerollt aufbewahrt werden müssen.

Der vorliegende Führer beschreibt die Kartensammlung im engeren strukturellen Sinne, geht aber auch vom Zusammenhang mit der Gesamtbibliothek aus. Die Sammlung beherbergt 54 461 Stück kartographische Materialien und 760 Atlanten, etwa 11 000 Blätter hat die Einzelblattsammlung im Zweiten Weltkrieg verloren, an anderen sind Schäden entstanden. Sorgfältig werden die Bestände von vorhandenen handgezeichneten alten Karten aus der Zeit bis um 1600 bis zu den nach 1945 erschienenen Kartenwerken und Einzelblättern vorgestellt, ferner Pläne und Ortsansichten, sowie Bilder. Auf Unterbringung, Erschließung und Benutzungsmöglichkeit wird eingegangen. Eine Darstellung der Entwicklung der Kartensammlung schließt den Führer ab.

Das handliche Büchlein wird unter den Benutzern der Sammlung viele Freunde finden und kann als Beispiel für ähnliche Wegweiser herangezogen werden.

I. KRETSCHMER

Helgren, M.: River of Diamonds — an Alluvial History of the Lower Vaal Bassin, South Africa. Univ. of Chicago, Dept. of Geography, Research Paper No 185, 1979. 389 Seiten, zahlr. Abb. und Skizzen, Laboratoriumsbefunde im Anhang.

Diese Studie befaßt sich mit dem Tal des Vaal zwischen dem Orte Warrenton und dem Zusammenfluß mit dem Oranje. Hier wurden erstmals 1869 bei Barkly West alluviale Diamanten gefunden, weshalb die Schotter und Flußterrassen dieses Raumes besondere Aufmerksamkeit seitens der Geologen erhielten, die hier auch unmißverständliche Zeugnisse der Dwyka-Vereisung im späten Paläozoikum fanden.

Der Verfasser stellt sich die Aufgabe einer Interpretation der alluvialen Terrassen und Talfüllungen, älterer Terrassenschotterniveaus, der post-Karoo-Rumpflfläche, welche das heutige Relief bestimmt, sowie der teilweise exhumierten prä-Karoo-Landoberfläche mit glazialen Relief. Diese Landschaftstypen werden eingehend dargelegt. Die heutigen Flüsse folgen weithin alten Talungen, die in der prä-Karoo-Landoberfläche angelegt sind. Zu den jüngsten Ergebnissen dieses Raumes zählen die diamantenführenden Kimberlit-Pfeifen (140–70 Mill. Jahre).

Das Hauptaugenmerk der Studie gilt den Terrassenniveaus. Drei Generationen von tertiären Schottern können unterschieden werden, meist sind sie von geringer Mächtigkeit und wurden durchwegs von Diamantenschottern durchwühlt, so daß die ursprüngliche Lagerung bis zur Unkenntlichkeit zerstört wurde. Unterstes Glied ist die Wedburgh-Terrasse, die auf ein Alter von 4,3–3,2 Mill. Jahre BP datiert werden kann. Jüngere Schotter treten als Hoch- und Niederterrassen auf. Die Hochterrasse des Vaal (Rietput Formation) zeigt mächtige Schotterbänke auf, die noch heute auf Diamanten abgebaut werden (1 carat pro 30 t). Gleiches gilt für die Niederterrasse (Riverton Formation). Weitere Kapitel enthalten eine Zusammenschau mit den Terrassen der Flüsse Haarts, Riet und Oranje, eine kritische Ablehnung der morphologischen Theorien von Leslie C. KING und den Versuch die Rietput Terrassen zeitlich und klimatisch einzuordnen.

Die Arbeit ist eine solide morphologische Studie, die für interessierte Leser von großem Nutzen sein kann. Als Titel ist "River of Diamonds" jedoch höchst irreführend, denn weder die geologischen noch die morphologischen Probleme der Entstehung und Verlagerung von Diamantenseifen werden diskutiert. Ebenso wenig die auf vielen Abbildungen erkennbaren Konsequenzen des Diamantenabbaus für das Regime der Flüsse.

W. RITTER

Henningsen, D.: Einführung in die Geologie der Bundesrepublik Deutschland. 2. Auflage, Stuttgart, Enke, 1981. 123 S., 69 teils farbige Abb., DM 10,80.

Mit der 2. Auflage des Bandes „Einführung in die Geologie der Bundesrepublik Deutschland“ liegt eine kurze, übersichtliche Darstellung der geologischen Landschaften Deutschlands vor, die gegenüber der ersten Auflage besonders durch Beigabe weiterer Abbildungen gewonnen hat. Jede Teillandschaft wird durch eine einfache Skizze und meist auch durch ein schematisches Profil graphisch vorgestellt und mit einem leicht verständlichen

chen Text veranschaulicht. Das Buch ist leicht lesbar, da komplizierte Fragen wie etwa Deckenbau im Harz etc. ausgeklammert werden.

Inhaltlich gliedert sich das Bändchen in eine allgemein gehaltene Einleitung in den Bauplan der Bundesrepublik; dann werden die Einzelregionen besprochen, wobei den deutschen Alpen ebenfalls ein eigener Abschnitt gewidmet ist, auch die Tertiär-Senken, das norddeutsche Flachland und besonders herausgehoben auch die jungen Vulkangebiete in je einem Abschnitt vorgestellt werden. Das Buch ist, trotz mancher Verbesserungen, wie die erste Auflage auch nicht fehlerfrei (Krustendicke in N-Deutschland natürlich mehr als 10 km, in S-Deutschland mehr als 15 km, Mächtigkeitsangaben der alpinen Schichtglieder nicht korrekt, manche Fossilnamen nicht revidiert wie „Posidonina“ im Jura etc.).

Insgesamt gesehen aber bietet es eine rasche, für viele sicherlich zureichende Einführung in das Thema. Eine kurze Literaturliste, Orts- und Sachregister und ein Farbanhang mit typischen Farbabbildungen beschließen das Buch.

A. TOLLMANN

Hinsch, R., Jürgens, B., Steinhorst, H.: Der Lehrer in Erziehung und Unterricht. Persönlichkeit - Einstellung - Verhalten. Hannover, Schroedel 1980. 198 Seiten = Auswahl Reihe B 103.

Die Tätigkeit des Lehrers in der Schule ist heute mehr denn je – zur Freude des einen und zum Unbehagen des anderen – in den Blickwinkel der Öffentlichkeit getreten. Das Dilemma einer sicherlich nur unzureichenden schulpflichtigen Ausbildung konnte nur solange unterdrückt werden, solange Schule und Unterricht als ein eher isolierter, von äußeren Einflüssen weitgehend frei bleibender Vorgang akzeptiert wurde. In einer Zeit allerdings, in der man weiß, daß Lehr- und Lernerfolge nicht mehr ausschließlich durch statische Persönlichkeitsmerkmale eines einzelnen Lehrers bestimmt sind, sondern in hohem Maße auch von erlernbaren Verhaltensweisen, -strategien und Einstellungen abhängen, sollte auch der Geographielehrer mit allgemein didaktischen bzw. erziehungswissenschaftlichen Publikationen bekannt gemacht werden, die nicht so sehr fachspezifisch als vielmehr fächerübergreifend ausgerichtet sind. Nach dieser kurzen Einführung zur Legitimation von Besprechungen didaktischer bzw. pädagogisch interessanter Neuerscheinungen in den Mitteilungen der ÖGG zum vorliegenden Band:

Obwohl eine ganze Reihe von interessanten Aspekten aufgegriffen werden, wie z. B. Fragen der Lehrerpersönlichkeit, Erziehungsstil, Lehrererwartungen, Lehrereinstellungen und Lehrverhalten, Trainingsverfahren im Rahmen der Lehreraus- und -fortbildung, sowie Erfahrungsberichte aus einer praxisnahen Lehrerfortbildung werden, völlig zu recht wie es scheint, keine generell anwendbaren Verhaltensrezepte angeboten.

Der Wert der Beiträge liegt vielmehr in einer zwar unausgesprochenen aber implizit vorhandenen Einladung an den Lehrer zur kritischen Selbsteinschätzung; sogar bei der eher deskriptiv gehaltenen Behandlung bestehender Forschungsrichtungen, -strategien und Denksätzen werden Reflexionsvorgänge angeregt, die möglicherweise Betroffenheit bezüglich des eigenen Lehrerverhaltens auslösen könnten (z. B. bei der Vorstellung neuerer Untersuchungen zur Verhaltenswirksamkeit praktizierter Erziehungshaltungen oder bei der Behandlung der Diskrepanzen zwischen Einstellungen und persönlichem Verhalten). So gesehen ist die Auseinandersetzung mit diesem leicht les- und faßbaren Band auch ein kleiner Schritt zur Selbsterkenntnis, der ja ein erster Schritt zur Besserung sein soll und schon aus diesem Grund ist die vorliegende Publikation durchaus empfehlenswert.

C. VIELHABER

Höfle, G.: Das Londoner Stadthaus. Seine Entwicklung in Grundriß, Aufriß und Funktion. Heidelberger Geographische Arbeiten, H. 48. Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Heidelberg, 1977. 232 S., 6 Tab., 50 Fig., 5 Kten., 26 Bilder im Anhang. DM 34,00.

HÖFLE versteht seine Dissertation (Prof. GRAUL), die hier leider in verkürzter Form veröffentlicht wurde (eine Reihe von Kapiteln der Originalarbeit und die für den Leser sicherlich aufschlußreichen physiognomischen und funktionalen Kartierungsergebnisse fehlen), als einen architektur-geographischen Beitrag zur historischen Siedlungsgeographie Londons. Er wählt dazu einen für die bauliche Entwicklung dieser Großstadt typischen Ost-West-Ausschnitt von Spitalfields nach Kensington und untersucht diese Hauslandschaft unterschiedlichster stilistischer Ausprägung für den Zeitraum zwischen dem 16. und späten 19. Jh.. Dabei kann der Autor eine umfangreiche Literatur zur Geschichte und Architektur Londons zu Rate ziehen und auf ein großes Forschungsvorhaben des Greater London Councils zur Erfassung der baulichen Substanz (Survey of London) zurückgreifen.

Der Autor gliedert seine Arbeit, in der er sich vor allem mit dem Einzelhaus (Villa, Doppelhaus, Reihenhäuser) beschäftigt, in einen physiognomischen und einen funktionalen Teil. Ausgehend vom Grund- und Aufriß charakteristischer Gebäude, erläutert HÖFLE u. a. bis ins Detail stilistische Eigenheiten des Tudor-Fachwerkhäuses als großstädtische Adaptionenform des adeligen Landsitzes der Tudor-Zeit, des schlichten Georgian Reihenhauses, welches durch seine Harmonie von Form und Funktion an moderne Architektur erinnert, bis hin zur gekünstelten anmutenden Stilarchitektur des Historismus. Der entscheidende Schritt zur Moderne, wie er in US-amerikanischen Großstädten (Chicago, New York) im letzten Quartal des 19. Jhs. zum Durchbruch kam, wurde in Großbritannien, sieht man von Einzelbauwerken ab (Chrystal Palace oder hinter viktorianischer Ornamentik verschanzte Bahnhofsarchitektur) trotz vorhandener Technik und neuen Baumaterialien eigentlich erst nach dem 2. Weltkrieg vollzogen. Wohl aber gab es im 19. Jh. aufgrund der gestiegenen Wohnungsnachfrage bereits eine Massenproduktion billigster errichteter Mittelstandshäuser, die sich in ihrem Äußeren an die großen Vorbilder der Architektur für die Oberschicht - wenn auch in stark abstrahierter Form - anlehnten. Interessant ist der Hinweis auf die zunehmende Abkapselung der viktorianischen Hausbesitzer von ihrer Dienerschaft selbst innerhalb ihrer Häuser, ein Trend der im kleinen die verstärkte Segregation der unterschiedlichen sozialen Schichten in der viktorianischen Stadt widerspiegelt.

Während im ersten Teil, der mehr als 2/3 der Arbeit einnimmt, in etwas schematisierter Weise und in Anlehnung an die Literatur der kunsthistorische Hintergrund des Londoner Bauegefüges skizziert wird, tritt in den folgenden Betrachtungen über den Funktionswandel des Stadthauses und der sich verändernden sozio-ökonomischen Struktur seiner Bewohner der geographische Aspekt in den Vordergrund. Am Beispiel einiger Viertel gelingt es dem Autor, den Wandel von ehemals exklusiven Wohnorten der Oberschicht zu abgewohnten Slumbauhausungen der Jahrhundertwende aufzuzeigen. Letztere wurden in jüngster Zeit unter Verlust eines erheblichen Anteils ihrer alten Bausubstanz durch Sanierungsarbeiten und das gleichzeitige Vordringen der City teilweise neu in Wert gesetzt.

K. FRANTZ

Hofmeister, B.: Die Stadtstruktur. Ihre Ausprägung in den verschiedenen Kulturräumen der Erde. Erträge der Forschung, Band 132. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1980. VI + 201 Seiten. DM 39,-.

Die Reihe „Erträge der Forschung“ ist konzipiert als Orientierungshilfe durch die schwer überschaubar gewordene Forschungsliteratur zu einem speziellen Thema. Diesem Ziel folgt das Bändchen mit seiner umfangreichen Bibliographie von ca. 1000 Arbeiten zur inneren funktionalräumlichen Gliederung der Stadt.

Der kommentierende Text weist eine Zweigliederung in einen thematisch geordneten I. und einen nach Kulturerdteilen (KOLB 1962) geordneten II. Teil auf, beide mit starker Berücksichtigung der historischen Entwicklung der Stadt. Gliederung und Inhalt weisen den Autor als Vertreter der kulturgegenetischen Arbeitsrichtung aus, welche rezente politisch-ökonomische Faktoren der Stadtentwicklung kulturspezifischen Mechanismen untergeordnet wissen will. Daß ein solcher Ansatz nicht widersprochen geblieben ist, wird in der „Einführung in den Problembereich“ kurz dargelegt.

Der folgende I. Teil bietet auf etwa 70 Seiten einen Überblick über kulturübergreifend feststellbare Strukturen, Prozesse und Mechanismen der inneren Gliederung der Stadt. Ausgehend von der kosmologisch begründeten Vierteilung antiker Städte beschreibt HOFMEISTER die Differenzierung der Wohnviertel nach sozialen und ethnischen Merkmalen, worin er die beiden „Hauptprinzipien der Viertelsbildung“ sieht. Diese werden wirksam durch das kombinierte Kräftespiel von Bodenpreisen, Wanderungsströmen, Gebäudetypen, Verkehrstechnologien und letztlich auch der Stadtplanung. Jedem dieser Faktoren ist ein kurzer Abschnitt gewidmet, wobei auch junge Ansätze wie der behavioristische und institutionelle (S. 28) Erwähnung finden. Ähnliches gilt für den Abschnitt über die Standortbedingungen tertiärer und sekundärer Wirtschaftsfunktionen (S. 37 ff.). Eine Besprechung der jeweils fachspezifischen komplexen Modelle der Stadtstruktur beendet den allgemeinen Teil.

Auf weiteren 110 Seiten werden kulturspezifische Forschungsergebnisse dargestellt, gegliedert in 12 Kulturerteile nach einem Konzept, wie es aus HOFMEISTERS Lehrbuch (4. Aufl. 1980) bereits bekannt ist.

Beide Teile erfüllen auf leicht lesbare Weise das Ziel einer teils kommentierten, teils unkommentierten Bibliographie mit dem Stand 1978. Auch für fortgeschrittene Praktiker der Stadtforschung dürfte der Einblick in HOFMEISTERS Kartei von Nutzen sein.

W. MATZNETTER

Hofmeister, B.-A. Steinecke (Hrsg.): Beiträge zur Geomorphologie und Länderkunde. Prof. Dr. Hartmut Valentin zum Gedächtnis. Berliner Geogr. Studien, Bd. 7. Berlin, Institut für Geographie der Technischen Universität, 1980. 350 S., zahlr. Abb. u. Kten. im Text, 9 Kten. im Anhang. DM 25,00.

Aufbauend auf H. VALENTINS Zielsetzung und seinem Konzept einer klimatischen Morphologie der Küsten der Erde bringt dieser Band eine Reihe neuester Ergebnisse der geomorphologischen Küstenforschung. Nach einer Würdigung des Lebenswerkes von H. VALENTIN von J. HÖVERMANN, schildert J. ULRICH den deutschen Beitrag zur morphologischen Erforschung des Meeresbodens. H. KLUGS Untersuchung über den Meeresspiegelanstieg an der südwestlichen Ostsee zeigt den phasenhaften Charakter dieses Prozesses bei zunehmend eustatischer Komponente im Zeitraum des jüngeren Holozäns. P. MROCZEK liefert eine Karte 1:200 000 der Veränderungen der deutschen Nordseeküste in den letzten 100 Jahren, die auf Kartenvergleichen der Meßtischblätter mit modernen Karten 1:25 000 beruht. K.H. KAISER befaßt sich eingehend mit dem Forschungsstand und der Problematik quartärer Meeresstrände und „Head-Kliffs“ britischer Küsten. Der in der geomorphologischen Literatur noch wenig beachtete Formenschatz des Biokarstes und dessen Prozessgefüge wird nach Untersuchungen auf Mallorca von D. KELLETAT behandelt. Die litorale Morphodynamik im Mittelmeerraum ist auch Gegenstand von Untersuchungen von U. RUST (Beach rocks auf Euböa) und von L. ZIMMERMANN; der Verfasser beschreibt die bisher im Mittelmeerraum noch unbekannten Klein-Atolle von den Küsten Westkretas und vergleicht sie mit den „Boiler“-Riffen der Bermudas. Regionale Beiträge zur Morphologie der Küsten bringen U. CIMIOTTI über den Golf von Aquaba, H. HAGEDORN über die Küsten Zentral-Sumatras und E. REINER über Australien. Die Tropischen Küsten, ihre typischen Merkmale und Differenzierungen sowie Möglichkeiten einer Grenzziehung ihres Vorkommens werden in einem klimamorphologischen Beitrag von L. ELLENBERG untersucht. G. STÄBLEIN zeigt die Morphodynamik arktischer Küsten, die Bedeutung der Küstenvereisung, kryoklastische Kliffbildung und Thermoabrasion auf.

Die letzten Beiträge sind anderen geographischen Problemen gewidmet. Sie befassen sich mit Fragen der Periglazialerscheinungen in Spanien (K.-U. BROSCHE), mit Deflationsformen in der Sahara (W. HABERLAND, H. J. PACHUR), dem Pleistozän im Mackenzie Becken (H. LIEDTKE) und humangeographischen Aspekten wie den Gegenwartsproblemen der Menschheit (A. KOLB), der Mobilität im frühneuzeitlichen England, (D. LEISTER), den Binnenwanderungen in Irland (A. STEINECKE) und der klimatischen Zonierung der Winterhärte für die Anbauplanung von Forst- und Parkgehölzen in Europa (D. SCHREIBER).

E. STOCKER

Hohenester, A.: Die potentielle natürliche Vegetation im östlichen Mittelfranken (Region 7). Erläuterungen zur Vegetationskarte 1:200 000. Erlanger Geographische Arbeiten, Heft 38. Erlangen, Selbstverlag der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, in Kommission bei Palm & Enke, 1978. 74 S., 26 Bilder, 1 Kartenbeilage, 4 Tafelbeilagen. DM 28,00.

Unter natürlicher potentieller Vegetation versteht man jene Vegetation, die sich nach Aufhören aller menschlichen Maßnahmen (Aufforstung, Abklingen von Düngewirkungen, Verfall von Bauwerken) von selbst einstellen würde, nicht die ursprüngliche Vegetation, die vor dem Beginn menschlicher Eingriffe bestand. Jedem Standort käme dann eine bestimmte natürliche Vegetation zu.

Da im Kartierungsgebiet kaum Reste einer natürlichen Vegetation vorhanden sind, mußte der Verfasser sich nur auf pflanzensoziologische Befunde stützen. Besonders der Unterwuchs naturnaher Bestände, Gebüsche etc. geben gute Hinweise. Es wurden keine Archivangaben oder Bodenkarten verwendet. Für die Ausbildung der Vegetation dieses Gebietes ist die Lage im Grenzbereich zwischen ozeanischem und kontinentalem Klima maßgebend. So nimmt die Buche mit der Niederschlagsverminderung ab, dafür tritt die Eiche auf, an besonders mäßigarmen und trockenen Standorten die Rotföhre. Vor allem die Sande des mittelfränkischen Beckens werden von Föhren beherrscht. Potentielle Buchenstandorte liegen z. B. im Weißjura, am Albrauf. 23 Vegetationseinheiten werden kurz nach Habitus, Artenkombination, Standort und Verbreitung im Gebiet beschrieben. Welche Forstgesellschaften meist an Stelle der natürlichen zu finden sind, wird aufgezeigt und Vorschläge für eine Unterschutzstellung der wichtigsten Gesellschaften werden gemacht. Eine Zusammenstellung der Gesellschaften nach ihrer floristischen Verwandtschaft zu Kontaktketten soll eine genauere Differenzierung im Gelände erleichtern. Die Zeigerwerte der Gesellschaften für ihre Standorte (für Licht, Feuchte, Temperatur, Reaktion, Stickstoffgehalt, Kontinentalität) werden ermittelt und tabellarisch zusammengefaßt. Eine Übersichtstafel und ein Profil durch die geologischen Schichten Mittelfrankens zeigen die Beziehung zwischen Gestein, bzw. Bodentyp und Pflanzengesellschaft auf und bildet eine gute Ergänzung zu der farbigen Vegetationskarte 1:200 000.

Diese Arbeit hat sicher über ihre regionale Begrenzung hinaus Bedeutung für Pflanzensoziologen, Pflanzengeographen, Landschaftspfleger, Forstleute und Naturschutzexperten.

E. KUSEL

Husa, K., E. Troger, Ch. Vielhaber und H. Wohlschlägl: Bibliographie zur Bevölkerungsforschung in Österreich 1945 bis 1978 mit einem Beitrag zur Entwicklung der Bevölkerungsforschung in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg. Abhandlungen zur Humangeographie, Bd. 3, herausgegeben von Ernest TROGER. Wien, Verlag A. Schendl, 1980. 167 Seiten.

Mit dem Bd. 3 der Abhandlungen zur Humangeographie legen die Autoren eine Dokumentation des in- und ausländischen Schrifttums vor, in denen Bevölkerungsfragen Österreichs in dem Zeitraum 1945 bis 1978 mit einem Nachtrag bis 1979 behandelt werden. Die Zitate sind nach regionalen Gesichtspunkten (Österreich und die einzelnen Bundesländer) geordnet und innerhalb dieser in 18 Themenbereiche aufgegliedert. Werden in einer Arbeit mehrere Sachgebiete angesprochen, so erfolgt die bibliographische Zuordnung des vollständigen Zitats nach dem inhaltlichen Schwerpunkt, während die vorgenommenen zusätzlich berührten Themenkreise mit Querverweisen versehen sind. Das Autoren-, Regional- und Sachregister erleichtert das rasche Auffinden von Arbeiten mit entsprechenden Untersuchungsschwerpunkten. Mit fast 1 200 Titeln wurde sicherlich ein hohes Maß an Vollständigkeit erreicht, wenngleich in Randgebieten, wo zwar bewußt eine Auswahl getroffen wurde, einige Bereiche (wie Ausbildungsniveau und Mobilität der Bevölkerung) unterrepräsentiert sind.

In einem Beitrag von K. HUSA und Ch. VIELHABER wird die Entwicklung der Bevölkerungsforschung Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg behandelt, wo unter anderem die zahlreichen Einrichtungen der universitären und außeruniversitären Bevölkerungsforschung zusammengestellt sind.

Jeder, der sich mit Bevölkerungsfragen Österreichs befaßt, wird dankbar zu dieser Bibliographie greifen.
W. KELLER

Harti, M.: Das Najafabadtal. Geographische Untersuchung einer Kanatlandschaft im Zagrosgebirge (Iran). Regensburger Geographische Schriften, Heft 12. Regensburg, Selbstverlag des Instituts für Geographie an der Universität Regensburg, 1979. 172 S., 63 Abb., 43 Tab., 24 Fotos, 10 Karten, DM 16,-.

Diese Regensburger Dissertation untersucht hauptsächlich die Bewässerungsweise der Kanate (Qanate, Stollenbewässerung) in einem ariden Gebiet an der Innenseite des Zagrosgebirges, nicht weit von Isfahan. Kanate sind die vielleicht erstaunlichste Errungenschaft traditioneller Bewässerungstechnologie. Die Forschungen des Autors bereichern unsere Kenntnis in wesentlichen Punkten, z. B. in der Kostenfrage. Interessant ist der Vergleich mit den Kosten von Brunnenbewässerung mittels Motorpumpe. Verdienstvoll sind auch seine Untersuchungen des Chemismus von Kanatwasser.

Diese thematisch begrenzten Forschungen sind eingebaut in eine abgerundete regionalgeographische Studie des ganzen Najafabadtales, wobei z. T. die offiziellen iranischen Statistiken, z. T. eigene Untersuchungen (dies u. a. in Meteorologie, Vegetation, Landwirtschaft, Siedlung) Quelle waren. Angaben über die jüngste sozioökonomische Entwicklung fehlen nicht (z. B. daß – auf Grund von Verbesserungen auf dem Lande auch Rückwanderung von der Stadt vorkam), doch für eine grundlegende Untersuchung der Reformen des Schahs wären zwei Geländeaufenthalte mit mehrjährigem Intervall notwendig gewesen. Dem Heft liegt der Grundrißplan eines Dorfes mit differenzierter Ausweisung der einzelnen Gehöfteile bei.

Es schmälert den wissenschaftlichen Gehalt des Buches nicht, ich möchte aber doch erwähnen, daß die sprachliche Form bei diesem (wie bei den meisten deutschsprachigen wissenschaftlichen Büchern) zu wünschen übrig läßt. Es heißt einmal „nach Iran“ und „in Iran“, dann „in den Iran“ und „im Iran“, es heißt „Kanat“ und „Muqanni“ (richtig entweder Kanat und Mukanni oder Qanat und Muqanni).

H. POZDENA

Jubelt, R., Schreiter, P.: Gesteine. Sammeln, Bestimmen, Vorkommen, Merkmale. 5. Auflage. Stuttgart, Enke, 1981. 198 S., 103 Abb., 44 Tab., 20 Farbtaf. DM 16,80.

Das Büchlein, das von Doz. JUBELT und Doz. SCHREITER verfaßt und in einer Lizenzausgabe vom VEB Verlag der DDR für Enke herausgebracht wurde, wendet sich an einen breiten Kreis von Interessenten vom Geowissenschaftler bis zum Industriemitarbeiter. Das Buch behandelt die grundlegenden Aspekte der speziellen Gesteinskunde, wobei besonderes Gewicht auf die Aufbereitung des Stoffes zum Zweck der makroskopischen Bestimmung der Gesteine gelegt wird – ein sehr schwieriges, besonders aber für Sammler und auch für Nichtfachleute sehr wertvolles Unternehmen. Schwierig ist diese Aufgabe deshalb, weil die exakte Gesteinsbestimmung natürlich vielfach nur im Dünnschliff unter dem Mikroskop möglich ist. Der zuvor selten gewagte Versuch, mit Hilfe von Bestimmungstabellen und einen von H. PAPE übernommenen, seinerzeit ziemlich kritisierten, nunmehr verbesserten Bestimmungsschlüssel für Gesteine erscheint dem Rezensenten sehr wertvoll und sicher in einer Vielzahl von Fällen zielführend zu sein.

Unabhängig von diesem Bestimmungsabschnitt aber wird in dem Buch eine – in Anbetracht des angesprochenen Kreises – auf durchaus hohem Niveau gehaltene Beschreibung der allgemeinen Merkmale der Gesteine und ihrer Entstehung vorausgeschickt. Sehr inhaltsreich schließlich ist der alphabetisch geordnete Teil mit systematischer Gesteinsbeschreibung über alle wichtigen Gesteinsarten einschließlich der künstlich entstandenen technischen „Gesteine“. Im Anhang Literaturverzeichnis, Gesteinsverzeichnis, Mineral- und Gesteinstabellen und Tafelteil mit 20 z. T. farbigen Gesteinstafeln. Im Ganzen gesehen ein wertvolles, empfehlenswertes Buch, das für den Anfänger eine zwar nicht allzu leicht überfliegbare, dafür aber solide Einführung bildet und für den Erdwissenschaftler rasch auffindbare exakte Daten über Gesteinszusammensetzung u. a. bereit hält.

A. TOLLMANN

Jungfer, E.: Das nordöstliche Djaz-Murian-Becken zwischen Bazeman und Dalgan (Iran). Sein Nutzungspotential in Abhängigkeit von den hydrologischen Verhältnissen. Erlanger Geographische Arbeiten, Sonderband 8. Selbstverlag der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, 1978. XII, 165 S., 28 Kartenskizzen und Fig., 20 Bilder, 4 Kartenbeilagen. DM 29,00.

JUNGFERS Dissertation liest sich wie der ausgezeichnete Bericht einer Consulting-Engineers-Firma. Die physischgeographischen Verhältnisse, bes. Klima und Hydrologie, wurden genau untersucht, wobei das Schwergewicht auf der Erforschung des Grundwassernachschubs liegt. Der Autor stellt traditionelle Wirtschaftsweisen und moderne Nutzung gegenüber und wirft Probleme auf, die durch die Neuerung entstehen. Interessante Verhaltensweisen der Bevölkerung werden erwähnt. Im Untersuchungsgebiet geschah, was in Entwicklungsländern oft geschieht, nämlich, daß die Planung weit über das Ziel hinausschießt, soll heißen, falls vollständig verwirklicht, der natürliche Haushalt der ganzen Region dann Schaden leidet. JUNGFER empfindet, nur die Hälfte von den geplanten 8000 ha unter Kultur zu nehmen. Es ist eine gründliche und wertvolle Arbeit. Man wundert sich allerdings, daß HARRISONs Abhandlung über die Jaz-Murian-Depression (Geographical Journal, 1943) im Literaturverzeichnis fehlt. Leider hat der Autor keine einheitliche Transkription der Ortsnamen und orientalischen Ausdrücke verwendet: Djaz-Murian, aber Jiroft; Khash, aber Nachlestan; usf.

H. POZDENA

Junk, H.-K.: Kleine zentrale Orte in Nordwest - Arkansas. Ein Beitrag zur Methodik der Erfassung kleiner Zentralorte. Aachener Geographische Arbeiten, Heft 13, Aachen, Selbstverlag des Geograph. Instituts der RWTH Aachen, 1979. 316 S., 21 K., 25 Tab., DM 30,00.

Die vorliegende Dissertation deklariert sich als eine auf die Methodik der Erfassung von Zentralorten orientierte Arbeit. Der Verfasser präzisiert die Zielsetzung in der Richtung, daß damit die Lücke an kleinräumigen zentralörtlichen Untersuchungen in der US-amerikanischen Zentrale-Orte-Forschung verkleinert werden soll. Es wird versucht, die in Europa (besonders im deutschsprachigen Raum) häufige, durch die spezielle Raumstruktur induzierte Methode der Feinanalyse zentralörtlicher Systeme (keine Bevölkerungs-Analogien, keine administrativen Grenzen als Bereichsgrenzen usw.) auf die US-amerikanischen Siedlungsstrukturverhältnisse zu übertragen.

Um eine geeignete Methode für die speziellen Verhältnisse des Untersuchungsraumes zu finden, wird der Arbeit eine breite Analyse von verschiedenen Methoden der Erfassung zentralörtlicher Systeme vorangestellt. Der Verfasser entschließt sich dann für die Erfassung der Ausstattung der zentralen Orte durch eine Funktionskartierung und für die Erfassung der Ergänzungsbereiche durch einen Fragebogen, indem nach den Beschäftigungsarten ausgewählter Güter und Dienste gefragt wird.

Die Auswertung des Materials führt zu einer eher deskriptiven Darstellung der zentralörtlichen Verhältnisse, welche vor allem im Kap. 7 zu einer aufzählenden Beschreibung wird. Trotz der methodischen Orientierung hätte der Arbeit ein wenig Praxisbezug nicht geschadet, etwa ein Eingehen auf die Ausstattungsqualität, auf Versorgungslücken, die Frage der Unterversorgung in Teilgebieten usw. Besonders bedauerlich ist, daß der Verfasser das umfangreiche Material der Funktionskartierung nur zur Einstufung der Zentralen Orte verwendet und nur in rein analytischen Standortkarten präsentiert und nicht dazu, das innere räumliche Ordnungsmuster

der zentralen Einrichtungen auf dem Hintergrund der spezifischen US-amerikanischen Siedlungsstrukturen zu untersuchen.

Insgesamt liegt aber mit der Untersuchung über das zentralörtliche System von Northwest - Arkansas eine interessante und wertvolle Vergleichsstudie vor.

CHR. STAUDACHER

Kelletat, D.: Geomorphologische Studien an den Küsten Kretas. Beiträge zur regionalen Küstenmorphologie des Mittelmeerraumes. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, mathematisch-physikalische Klasse, Dritte Folge Nr. 32. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1979. 105 S., 12 Abb., 27 Photos und 5 Karten. DM 27,-.

Nach einer allgemeinen kurzen Beschreibung der tektonischen, lithologischen und klimatischen Verhältnisse der gesamten Insel, gibt der Autor eine exakte Beschreibung der einzelnen Küstenabschnitte der Insel. Seine mehrmaligen und auch lang andauernden Aufenthalte in Griechenland ermöglichten es dem Autor, aufgrund seiner sehr exakten Beobachtungen eine Gliederung der Küstenabschnitte zu erstellen. Er gliedert in die Küsten Zentralkretas, Ostkretas und Westkretas und untersucht in diesen Gebieten alte Meeresspiegelstände und auch den Einfluß der endogenen Kräfte auf diese einzelnen Abschnitte. Dabei bleibt aber das hydrographische Netz unerwähnt, das bei der Gliederung von Küsten nach den Gesteinen, den Formen und nach ihrer Entwicklung (Erosion und Akkumulation) eine große Rolle spielt.

Bei der Behandlung des Einflusses der endogenen Kräfte auf die Entwicklung der Küsten wäre es vorteilhaft gewesen, deren chronologische Datierung in einer Tabelle zusammenzufassen, in die dann auch die allgemeine Formenbildung nach diesen Prozessen (Epirogenese, Orogenese, Piedmont, Escarpement usw.) aufgenommen hätten werden müssen, da diese für die Entstehung des Küstentyps eine bedeutende Rolle spielt.

Weiters wäre es interessant gewesen, wenn der Verfasser mit seiner Kenntnis des griechischen Raumes seine Geländebeobachtungen auf Kreta mit anderen Räumen im Zentrum oder am Rand der Ägäischen Platte verglichen hätte.

S. VERGINIS

Killisch, F.: Räumliche Mobilität. Grundlegung einer allgemeinen Theorie der räumlichen Mobilität und Analyse des Mobilitätsverhaltens der Bevölkerung in den Kieler Sanierungsgebieten. Kieler Geographische Schriften, Bd. 49. Kiel, Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Kiel, 1979. 208 S., 30 Tab., 39 Abb., 30 Tab. im Anhang. DM 24,60.

Der Autor legitimiert eingangs seinen Anspruch auf die Entwicklung einer eigenen Theorie zum Mobilitätsverhalten mit der keineswegs verwunderlichen Tatsache, daß die bisher vorliegenden Theorien zum Wanderverhalten für die Erklärung der intraregionalen Wandervorgänge in seinem Untersuchungsgebiet nicht verwendbar waren. Er beklagt die nur unzureichende Berücksichtigung von qualitativ anzusprechenden Variablen in den einzelnen Modellen und baut nach seinen eigenen Aussagen auf Grund seiner bei der Datenerhebung gewonnenen Erfahrungswerte seine Theorie oder sagen wir besser seine Theorievorstellungen auf. Ein etwas gewagtes Unternehmen, wenn man bedenkt, daß der Verfasser von den Mobilitätsvorgängen in Sanierungsgebieten inspiriert wurde; um die volle Stichhaltigkeit der Theorie auf breiter Basis vorzustellen, dazu reichten die Datenlage und eine zu geringe Stichprobe nicht aus.

Nun ja, man wird auf Nachfolgeuntersuchungen warten müssen, die des Autor's „idealtypische Erklärungsskizze“ von Mobilitätsverhalten auf ihre Gültigkeit hin überprüfen.

Die Arbeit selbst wird mittels einer intensiven Auseinandersetzung mit Begriffsklärungen (Mobilität, Wanderung) und Definitionskriterien (inter- und intraregionale Wanderung) eingeleitet.

Ein reichhaltiger Fußnotenapparat und die dankenswert übersichtliche Organisation sorgt dafür, daß dieses Einleitungskapitel und auch die nachfolgende Diskussion unterschiedlicher Erklärungsansätze räumlicher Bevölkerungsbewegungen, Mobilitätstheorien und -modelle auch für „newcomer“ in Sachen Migration und Mobilität leicht lesbar ist, auch den Zugang zur weiterführenden Wanderungsliteratur eröffnet und damit fast Lehrbuchcharakter erhält.

Differenziert nach „systemorientierter“ und „verhaltenstheoretischen“ Forschungsansätzen von HÄGER-STRAND bis LANGENHEDER analysiert der Autor kritisch die Einsatzmöglichkeiten der verschiedenen Erklärungskonzepte. 50 Seiten nimmt dieser Einführungsbereich in Anspruch, dann folgen nach einem Bekenntnis zum kritischen Rationalismus methodologische Überlegungen, die letztlich in der eingangs besprochenen Theorie enden.

Abschließend erfolgt eine statistische Auswertung von doch immerhin 5 063 Wanderungsfällen (An-, Ab- und Ummeldungen) differenziert nach Jahreszeit, Haushaltsgröße, soziale Schichtung etc..

Die Anwendung des Biplot Verfahrens von GABRIEL zum Nachweis von signifikanten Unterschieden zwischen Gruppen erfolgt zur Bestätigung der Hypothese, daß die individuell unterschiedliche Mobilität von Gruppen gleicher oder ähnlicher Merkmalsausprägung weniger differenziert ist als zwischen verschiedenen Gruppen.

Den endgültigen Abschluß bildet der Fragebogen- und der Tabellenanhang. Personen, die sich mit Fragen der Mobilität beschäftigen, werden das Buch sicherlich durchblättern.

Ch. VIELHABER

Klimm, E., Schneider K.G. und Wiese B.: Das südliche Afrika. I. Bd. Republik Südafrika – Swasiland – Lesotho. Wissenschaftliche Länderkunden, Bd. 17. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1980. 307 S., 5 Karten m. 50 Abb. DM 80,–.

Im vorliegenden Werk ist umfangreichstes Literaturstudium mit intensiver eigener Landeskenntnis verbunden, wobei im ersten Band die sowohl vom Naturraum als auch der sozio-ökonomischen und der politischen Struktur nach zusammengehörigen Staaten Republik Südafrika, Swasiland und Lesotho gemeinsam besprochen werden. Das Werk lehnt sich nicht an das klassische länderkundliche Schema an, dennoch werden aber die wichtigsten Variablen in eigenen Kapiteln zusammengefaßt und die wesentlichsten Probleme besprochen. Besonderes Augenmerk liegt dabei verständlicherweise auf der Untersuchung der Landwirtschaft, der mineralischen Lagerstätten, der Industrien, der Urbanität, des Tourismus und des Problemkreises Wasser. Daß die Apartheid besprochen werden muß, ist eine Selbstverständlichkeit; die Besprechung dieses Problemkreises hebt sich aber in ihrer neutralen Haltung wohltuend von anderen Publikationen ab, wobei an kritischen Bemerkungen aber nicht gespart wird. Das vorliegende Werk reiht sich mit Recht in die bereits vorhandenen Regionalstudien der Reihe wissenschaftlicher Länderkunden ein.

E. TROGER

Kreisel, W. – W. D. Sick – J. Stadelbauer (Hrsg.): Siedlungsgeographische Studien. Festschrift f. Gabriele Schwarz. Berlin-New York, Walter de Gruyter, 1979. 535 Seiten, Abb. DM 168,–.

Entsprechend der umfassenden, systematisch-theoretischen wie regionalen Beschäftigung der Jubilarin mit dem Thema Siedlungsgeographie, vor allem in ihrem Hauptwerk „Allgemeine Siedlungsgeographie“ (6. Bd. der Reihe „Lehrbuch der Allgemeinen Geographie“, 1. Aufl. 1959), wurde auch mit vorliegenden 19 Beiträgen versucht, das breite Spektrum innerhalb dieses Teiles der Kulturgeographie deutlich werden zu lassen. Sie sind mit 2 Ausnahmen (Frankreich, Schweiz) durchwegs von deutschen Autoren verfaßt, teilweise mit schematischen Grundrißdarstellungen, Diagrammen, Kartenskizzen und Fotos ausgestattet und lassen sich in 4 Themengruppen gliedern:

Bei den auf die „historisch-genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“ bezogenen Arbeiten liegt das Schwergewicht auf den Ortsgrundrißformen des ländlichen Raumes, Flur- sowie Gehöftformen bleiben weitgehend unberücksichtigt. Vom vor allem für eine überregionale, vergleichende Betrachtung wertvollen Beitrag des leider früh verstorbenen M. BORN „Zur funktionalen Typisierung ländlicher Siedlungen in der genetischen Siedlungsforschung“ und von jenem über „Zeitgleiche Quellen als Hilfsmittel der genetischen Siedlungsforschung“ von H. JÄGER abgesehen, stellen die übrigen Arbeiten im wesentlichen Regionalstudien dar, wobei jene von K. FEHN über „Herrschaftsformen und Siedlungsentwicklung (dargestellt am Beispiel Schwabens und Alt-Bayern) einen sehr wesentlichen Aspekt für die Siedlungsgenese herausgreift.

Die Studien des Abschnittes „Geographie der ländlichen Siedlungen außerhalb Mitteleuropas“ (Peleponnes, Kolumbien, Madagaskar, Sowjetunion, Thailand) haben vorrangig spezielle Fragestellungen zum Inhalt.

Die Beiträge zur „allgemeinen und regionalen Stadtgeographie“ entstammen – abgesehen von einer der klimatischen Stadt-Land-Gegensatz betreffenden Arbeit – ebenfalls dem außereuropäischen Raum.

Die in der letzten Gruppe „Kulturlandschaftswandel und Siedlungsplanung“ zusammengefaßten Beiträge schließlich betreffen Erscheinungen und Probleme der Siedlungslandschaft aus jüngster Zeit (Sanierung innerstädtischer Altbaugebiete, Raumordnung, Grundeigentum als Ausdruck der Raumdynamik, das Freizeitwohnen) und werden überwiegend an Beispielen aus Südwestdeutschland aufgezeigt.

E. TOMASI

Kreuzer, G. (Hrsg.): Didaktik des Geographieunterrichts. Hannover, – Dortmund, – Darmstadt, – Berlin, Schroedel, 1980. 407 Seiten. DM 43,80.

Nach der fachdidaktischen Publikationsinflation, die in der BRD vor einiger Zeit eingesetzt hat, ist man geneigt, Neuerscheinungen auf diesem Gebiet etwas skeptisch in die Hand zu nehmen. Der banale Titel ist zu dem kaum geeignet, das vorliegende Buch a priori in den Mittelpunkt fachdidaktischen Interesses zu rücken.

Die Frage, ob nun der Inhalt dieser Sammlung fachdidaktischer Aufsätze imstande ist, den Leser von der Erscheinungsberechtigung dieser Arbeit zu überzeugen, kann man vorneweg kurz und bündig mit „Ja“ beantworten und um die Anfangsbewertung in das richtige Lot zu bringen, die Einschränkung „zumindest zum größten Teil“ hinzufügen.

Der Herausgeber versucht mit Hilfe namhafter Fachdidaktiker die Erkenntnisse einer 20jährigen Reformbewegung im Rahmen des geographischen Unterrichtens darzustellen, unterschiedliche Bildungsansätze aufzuzeigen, das komplexe Gefüge zwischen Fachwissenschaft, Fachdidaktik und allgemeiner Didaktik in ihren gegenseitigen Abhängigkeiten herauszuarbeiten und dem Leser aufbereitet zugänglich zu machen. Die einzelnen Autoren folgen nicht in jedem Fall einer einheitlichen Meinung über fachdidaktische Problemstellungen, dadurch kommt es zu Überschneidungen der Untersuchungsbereiche, zu unterschiedlichen Interpretationen von Zusammenhängen und Abhängigkeiten und zu differenzierten Bewertungen der heutigen Stellung der Fachdidaktik. Durch die Vorstellung unterschiedlicher Auffassungen in einem Band möchte der Herausgeber dem Leser einen kritischen Zugang zur Fachdidaktik erleichtern und eine Voraussetzung zu einer weiteren fruchtbaren Diskussion bieten. J. BIRKENHAUER beschäftigt sich im ersten Aufsatz mit der Stellung der Fachdidaktik zwischen Erziehungswissenschaft und Fachwissenschaft und streicht dabei vor allem die „Gelenkfunktion“ der Fachdidaktik heraus. Weitere Beiträge von BIRKENHAUER setzen sich mit den psychologischen Grundlagen des Geographieunterrichts, mit dem Problem der Leistungskontrolle, sowie mit Evaluation und empirischer Begleitforschung

auseinander. Kritische Akzente setzt W. ENGELHARDT in seinem Artikel über die Gesellschaftsrelevanz geographischer Unterrichtsinhalte, in welchem er sich deutlich für eine verstärkte Betonung dieser Thematik in den Veröffentlichungen zum Erdkundeunterricht ausspricht. H. HENDINGER diskutiert in einem umfangreichen Essay das geographische Curriculum, wobei sie neben einer allgemeinen Einführung in dankenswerter Weise auch praxisbezogene Beispiele aus dem Bereich des lernzielorientierten Unterrichts vorstellt und damit den Zugang zum Stellenwert und der Funktion der Lernziele im Gesamtrahmen des Curriculums erleichtert.

Im Kreis der in diesem Buch versammelten Fachdidaktiker verwirrt etwas die Anwesenheit von D. BARTELS, der sich mit der Stellung der Fachdidaktik zwischen Erziehungswissenschaften und Fachwissenschaften beschäftigt bzw. beschäftigen hätte sollen. Langersehnte Antworten auf Fragen, was denn nun die Fachwissenschaft für die Fachdidaktik zu leisten imstande sei und welche Ansprüche die Fachdidaktik aus der Fachwissenschaft ableiten sollte, blieben auch diesmal aus. BARTELS selbst schreibt, daß sein Beitrag das Spektrum der gegenwärtig außerordentlich uneinheitlichen Zielsetzungen der Hochschulgeographie vor Augen führen soll, um folgend eine Abschätzung ihres Gehaltes für die Konzeption eines Schulfaches zu ermöglichen – genau diese Hilfestellung wird aber nicht geliefert.

Bei aller Wertschätzung des Herrn BARTELS glaube ich nicht, daß es ihm gelungen ist, die Erwartungen, die man als Fachdidaktiker im Rahmen dieser Fragestellung aufgebaut hat, zu erfüllen. Was bleibt, ist eine komprimierte Betrachtung geographischer Forschungsansätze und Zielsetzungen, die einen schnellen Überblick über Entwicklung und Stellung des Faches ermöglicht und als solche durchaus positiv anzusehen ist, allerdings in bezug auf die Intentionen des Herausgebers, eine Bestandsaufnahme des heute relevanten fachdidaktischen Wissens zu versuchen, etwas fehlt am Platze scheint, obwohl ich zugestehen muß, daß es natürlich überaus verlockend ist, einen im fachwissenschaftlichen Bereich so angesehenen und kompetenten Mann wie D. BARTELS als Autor angeben zu können. Bezüglich der Stellung der Fachdidaktik zur Fachwissenschaft Geographie bleibt der subtil vorgetragene, aber in seinen Konsequenzen für das Schulfach kritisch zu beurteilende Ansatz, daß sogenannte „Nachbarwissenschaften“ der Hochschulgeographie u. U. gemeinsam als Hauptbezugswissenschaften dienen könnten.

Ein breiter Bereich der Publikation, für den der Herausgeber G. KREUZER als Autor verantwortlich zeichnet, beschäftigt sich in anschaulicher und leicht lesbarer Form mit den Fragekomplexen der Lehreinheiten, der Lehrsequenzen und Unterrichtsprinzipien, sowie mit fachspezifischen Unterrichtsverfahren. Diese Beiträge weisen vorwiegend Überblickscharakter auf, ohne die jeweiligen Themenstellungen genauer zu behandeln oder gar zu problematisieren.

Eine nicht sehr tiefeschürfende Behandlung der Medien im Unterricht von K. FICK dient wohl mehr dem Verlangen dem Totalitätsanspruch dieses Buches bezüglich der Abdeckung des heute relevanten fachdidaktischen Wissens gerecht zu werden, als einer kritischen Einführung in die Mediendidaktik; das gilt wohl auch für die Diskussion der fachrelevanten Organisationsformen, die von W. BAYER nicht gerade beispielhaft dargeboten werden.

Die Auseinandersetzung mit fachspezifischen und fachrelevanten Arbeitstechniken von W. STROPPE, sowie eine kurze Darstellung des Aufbaus des Unterrichtsvorhabens in Lernschritte von W. BAYER ergänzen den fachdidaktischen Aufsatzzyklus.

Den Abschluß bildet ein Beitrag von W. SPERLING über den Geographieunterricht außerhalb der BRD in welchem einige Länder, deren Auswahl nicht ganz durchsichtig ist, ziemlich oberflächlich und ohne auf die spezifischen Probleme einzugehen auf wenigen Seiten abgehandelt werden und eine doch recht nützliche Auswahlbibliographie von W. STROPPE, deren differenzierte innere Gliederung eine echte Hilfestellung bei der Suche nach Publikationen über bestimmte fachdidaktische Themenstellungen bietet. Fazit: Es ist sicherlich nicht das perfekte Buch der Fachdidaktik Geographie, aber doch ein sehr brauchbares.

Ch. VIELHABER

Krumbiegel, G.-B. Krumbiegel: Fossilien der Erdgeschichte. Stuttgart, Enke Verlag, 1981. 408 S. 338 Abb. u. 17 Tab. DM 19,80

In dem als Taschenbuch mit flexiblem Umschlag in einer Lizenzausgabe des VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie, Leipzig 1980, bei Enke in Stuttgart erschienenen „Fossilien der Erdgeschichte“ werden die Fossilien in historischer Abfolge erörtert. Die Autoren, von denen G. KRUMBIEGEL zuletzt durch das gemeinsam mit H. WALTHER verfaßte Taschenbuch „Fossilien“ hervorgetreten ist, versuchen in allgemeinverständlicher Form und anschaulicher Darstellung eine, durch überaus zahlreiche Abbildungen erläuterte Einführung in die Geschichte der Organismenwelt zu geben.

Das Buch gliedert sich in vier Hauptabschnitte: 1. Paläontologie - die Lehre von den vorzeitlichen Lebewesen, 2. Fossilentstehung, 3. Geochronologie - Methoden der Zeitmessung und 4. Die Entwicklung des Lebens in der Erdgeschichte - Fossilien in den erdgeschichtlichen Systemen. Der 4. Abschnitt und eigentliche Hauptteil des Buches (S. 34-364) führt von den Anfängen des Lebens bis zum Holozän. Die zahlreichen Abbildungen (davon 27 Bilder in Farbe) erschienen ziemlich ausgewogen, lediglich die tertiären Säugetiere sind recht stiefmütterlich behandelt. Die Illustrationen betreffen nicht nur Fossilien, sondern auch Rekonstruktionen, Stammbäume und sonstige erläuternde Darstellungen. Paläogeographische Rekonstruktionen, wie sie in Verbindung mit vorzeitlichen Faunen- und Florenprovinzen wünschenswert erschienen, fehlen praktisch völlig (vgl. Bild 4.17).

Das Buch wird schon durch seine zahlreichen Abbildungen seinen Leserkreis unter den Amateurpaläontologen finden, den manche Irrtümer im Text und Druckfehler (z. B. Lyelle, Wellenhofer, Symphyllae, Teylor), die hier nicht einzeln aufgezählt werden können, nicht stören. Es sei hier lediglich auf die etwas merkwürdig anmu-

tenden Vorstellungen der Autoren über die Arbeitsgebiete der Paläontologie hingewiesen (Biostratigraphie = Erdgeschichte; Paläobotanik = nicht ident mit Phytopaläontologie; morphologisch-beschreibende Paläontologie = experimentelle Paläontologie, Paläogeographie und Paläoklimatologie als Teilgebiete) sowie auf das Fehlen zahlreicher in den Abbildungslegenden genannter Autoren im Quellenverzeichnis (z.B. FEISTMANTEL, FRENTZEN, MOORE, MOY Thomas, PIA, WIELAND, ZAPFE). Das im Text (S. 316) erwähnte Vorsatzblatt (Credner) scheint der Lizenzausgabe zu fehlen.

Ein Quellenverzeichnis mit weiterführender Literatur und ein Register (Fossilienverzeichnis, Sachwörter- und Namenverzeichnis) ergänzen das Buch.

E. THENIUS

Lander, J.-Hecht, A.: Regional Development in Ontario. Federal and Provincial Involvement. Marburger Geographische Schriften, H. 81. Selbstverlag des Geographischen Institutes der Universität Marburg, 1980. 146 S., 21 Tab., 4 Abb., DM 24,-.

Die Studie versucht, das soziale und wirtschaftliche Ungleichgewicht innerhalb der Provinz Ontario aufzuzeigen und beschreibt die Maßnahmen, welche die Landes- und Bundesregierung ergreifen, um diese Disparitäten auszugleichen. Es geht den beiden Autoren vor allem darum, die mangelnde Kooperation und Koordination der einzelnen Landes- und Bundesstellen bei der Erstellung und Durchführung von regionalen Entwicklungsplänen hervorzuheben und die dabei auftretenden Kompetenzstreitigkeiten herauszustrichen.

Nach einem Diskurs über den Föderalismus in Kanada erläutern LANDER und HECHT den historischen, politischen und legistischen Hintergrund einzelner bundesweiter Entwicklungsprogramme (Prairie Farm sowie Maritime Marshland Rehabilitation Act, Atlantic Development Board Act etc.) Da diese größtenteils nur wenig aufeinander abgestimmten Planungsvorhaben die Disparitäten nicht beseitigen konnten, wurde 1969 das Department of Regional Economic Expansion, eine Art Dachorganisation zur Koordinierung der unterschiedlichen Programme von Bund und Land gegründet. In der Folge werden verschiedene regionale Wirtschaftsentwicklungsprogramme für Ontario vorgestellt und die Schwierigkeiten ihrer Konzeption und Durchführung besprochen.

Eine vergleichende Analyse der Förderungsmaßnahmen von Bund und Land im Bereich der Industrie und ihr Grad der Koordinierung bilden den Abschluß der Untersuchung. Unter Anwendung von statistischen Verfahren wird nachgewiesen, daß die Regierung Ontarios scheinbar bestrebt ist, den status quo aufrechtzuerhalten. Es zeigt sich nämlich, daß gerade jenen Gebieten der Provinz staatliche Unterstützung zukommt, die am meisten entwickelt sind, was sicherlich den ursprünglichen Intentionen der Förderung widerspricht. Der Bund scheint hier ein größeres Interesse an den Passivräumen Nord-Ontarios zu haben.

Die Arbeit mag für jene, die an Planungsvorhaben in Kanada interessiert sind, von Bedeutung sein. Für den Geographen relevante Anliegen kommen jedoch bei diesen Ausführungen etwas zu kurz.

K. FRANTZ

Laporte, L.F.: Fossile Lebensräume. Geowissen kompakt, Bd. 5. Übersetzung der engl. Orig. Ausgabe "Ancient Environments" von Björn WYGRALA. Stuttgart, Enke Verlag, 1981. 198 S., 106 Abb. u. 19 Tab. DM 14,80.

Als weiterer (Taschenbuch-)Band in der Reihe „Geowissen kompakt“ ist im Enke Verlag „Fossile Lebensräume“ von L.F. LAPORTE von der University of California erschienen. Es ist eine Übersetzung der 1979 bei Prentice Hall, Inc., New Jersey, USA, erschienene Originalausgabe, die erstmalig 1971 publiziert wurde.

Das Buch behandelt die vorzeitlichen Lebensräume und damit die in den letzten Jahren auch in den USA modern gewordene Paläoökologie als Teilgebiet der Erdwissenschaften. Die Gliederung: 1. Geologische Umweltbereiche, 2. Sedimente und Umweltbereich, 3. Organismen und Umweltbereiche, 4. Taphonomie, 5. Umwelt-Analyse und 6. Umwelt-Synthese.

Wie im einleitenden Kapitel dargelegt, geht die Analyse der vorzeitlichen Lebensräume von den verschiedenen Ablagerungsbereichen aus, welche die Entstehung der Sedimenttypen und der darin enthaltenen Organismen beeinflussen. Damit ist zugleich angedeutet, daß die Sedimentologie den Ausgangspunkt bildet. Der Faziesbegriff wird erstmalig auf S. 46 erwähnt und erläutert. Im nächsten Kapitel wird auf die Organismen und da einerseits auf die Bedeutung des Phänotyps, andererseits auf die Funktionsmorphologie hingewiesen. Anschließend werden die wichtigsten Umweltfaktoren und die Gemeinschaften von Organismen behandelt sowie auch auf den biogeographischen Aspekt hingewiesen. Ein eigenes Kapitel ist der Taphonomie gewidmet. Erst im Kapitel Umwelt-Analyse wird das Aktualitätsprinzip berücksichtigt und zusätzlich zu den Körperfossilien auch Spurenfossilien und geochemische Daten herangezogen. Im abschließenden Kapitel über Umwelt-Synthese wird an Hand von drei konkreten Beispielen (U-Devonmeer von New York, U-Perm-Delta aus Texas und Jung-Pleistozän im Nordatlantik) die Rekonstruktion der einstigen Lebensräume durchgeführt. Aus diesen wird ersichtlich, welche Bedeutung die Paläoökologie für die Paläogeographie und damit letztlich auch für das Werden der heutigen Erdoberfläche besitzen kann.

Die weiterführende Literatur enthält 30 englischsprachige und zwei deutschsprachige (GEYER 1977, HENNINGSEN 1969) Zitate. Damit ist bereits angedeutet, daß weder ältere noch neuere deutschsprachige Literatur, wie etwa K.A.E. VON HOFF, O. HEER, O. ABEL und E. DACQUÉ oder W. SCHÄFER und A. SEILACHER, um nur einige zu nennen, berücksichtigt wurden (auch im Quellenverzeichnis fehlen solche). Der (biologisch orientierte) Paläoökologie wird u. a. Begriffe wie Assoziation, Biostratonomie, Bioturbation und Biozoenose vermessen sowie über die Zuordnung der Eichelwürmer zu den Chordata bzw. die Definition der Begriffe Gefüge und Ökostratigraphie überrascht sein.

Die zahlreichen Abbildungen sind graphisch einheitlich gestaltet und ergänzen den Text dieses inhaltsreichen Taschenbuches bestens.

E. THENIUS

Larcher, W.: Physiological Plant Ecology. Berlin, Heidelberg, New York, Springer-Verlag, 1980. Zweite völlig neu bearbeitete Auflage. 303 S., 193 Fig., 45 Tab.

Eine neu gegliederte und zugleich in Inhalt und Format erweiterte Übersetzung des UTB 232 „Ökologie der Pflanzen“ (Eugen Ulmer, Stuttgart 1973) bildet den Inhalt des vorliegenden Buches.

Das in sechs Hauptkapiteln (Umwelt der Pflanze, Sonnenstrahlung und Temperatur, Kohlenstoffhaushalt und Trockenmasseproduktion, Mineralstoffhaushalt, Wasserhaushalt, Zusammenfassung) dargebotene Material beschreibt die äußeren Bindungen, die optimalen Temperaturbereiche für Keimung und Wachstum bis zur Produktion von Biomasse, die Salzresistenz, die Empfindlichkeit von Pflanzen auf Immissionen bis zum System Wasser-Boden-Pflanze, wobei gerade bei dieser Darstellung die enge Verzahnung der Arbeitsgebiete von Pflanzenphysiologen, Pedologen und Physiogeographen offenbar wird.

Aber nicht allein dieses Kapital beinhaltet zahlreiche Angaben und Anregungen, an denen der Geograph nicht vorübergehen soll und kann. Nicht die einzelnen Meßdaten stehen im Vordergrund, sondern die Einblicke in die Abhängigkeiten von Pflanzenwachstum und -entwicklung in verschiedenen geographischen Breiten und Höhenstufen, ferner das Erkennen der möglichen Grenzbelastungen der Pflanzen während verschiedener physiologischer Phasen durch chemische und physikalischen Einflüsse sowie das Aufzeigen von Optimalbereichen für die Produktion von Biomasse – eine Fülle von Datenmaterial, dessen weitere Bearbeitung und Auswertung in geographischer Sicht lohnend ist.

O. NESTROY

Laschinger, W. u. Lötscher, L.: Basel als urbaner Lebensraum. Baseler Beiträge zur Geographie, Heft 22/23. Basel 1978. 338 Seiten, 54 Abb.

Nach den Arbeiten von H. HASSINGER und W. STRASSER über den Stadtbereich und die Agglomeration Basel (rund 400 000 Einwohner) stellt die vorliegende Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Diskussion über die Sozialgeographie städtischer Räume dar. Am Beispiel eines suburbanen Profilbandes von Birsfelden – Muttenz – Augst – Rheinfelden und des innerstädtischen Kleinbaseler Wohnviertels Matthäus wird der „funktionale Entmischungsvorgang“ als ein Modell des urbanen Systems entwickelt. Auf- bzw. Abwertung von Lagefaktoren verursachen räumliche und soziale Entwicklungen. Durch Konzentrationsvorgänge werden Aktivitäten, die bisher an bestimmte Standorte gebunden waren infolge Verdrängungsprozesse an andere Standorte verlagert. Diese Prozesse ändern das Qualitätsniveau des Lebensraumes (Beziehungen Nutzer-Verfüger-Schaffer), welches sich in der Abhängigkeit der Entfernungsradien zu den Bedarfsstellen ausdrückt.

Matthäus, in der 2. Hälfte des 19. Jhdt. außerhalb der Stadtbefestigung erbaut, ist ein Arbeiterviertel mit etwa 1/3 ausländischer Staatsangehöriger. Die Aktionsradien von rund 1,6 km steigen in Sternenfeld und Augarten auf 6,1 km an. Kaiseraugst besitzt einen kleinen intakten Dorfkern. Die Baseler Industrie expandiert in das Hochrheintal, die Wachstumspitze liegt heute in Rheinfelden. Jene in die Birsigal ist zum Stehen gekommen.

Für die Fragen der Raumplanung können Lösungen jedoch nicht nur allein auf der Ebene der Teilräume gefunden werden, sondern müssen im größeren Zusammenhang gesucht werden.

M. BLASONI

Leser, H.: Geographie. Das Geographische Seminar. Braunschweig, Westermann Verlag, 1980. 19 Abb., 207 S., öS 114,-, DM 16,00.

Die Reihe: Das Geographische Seminar - wie auch die Ergänzungsreihe: Praktische Arbeitsweisen - des Westermann Verlages haben längst ihren festen Platz in der Bibliothek von Geographen, seien es Studenten oder Wissenschaftler. Sie bietet Grundlagenwissen in einführender Form. Als „methodisch-methodologischer Unterbau“ erschienen bisher zwei ähnlich Bände: 1957 „Die Geographie“ von E. WEIGT und 1980 „Geographie“ von H. LESER. Beide versuchen in „Wesen, Methoden, Hilfsmittel und Studium der Geographie“ einzuführen. Beide tun dies aus der Sicht ihrer Zeit. So zeigt „Die Geographie“ noch ein Abbild der traditionellen Strukturen, wogegen H. LESER „Geographie“ den gegenwärtigen Paradigmenwechsel widerspiegelt, ein kritisches Sichinfragestellen der Geographie diskutiert. Dabei versucht der Band ein ausgeglichenes, „mittleres“ Bild des Gesamtfachbereiches Geographie zu geben und die Geographie durch Beibehaltung institutionalisierter Fachstrukturen zu „stützen“. Die Ende der sechziger, anfangs der siebziger Jahre stattgefunden Diskussion um die Stellung, das Wesen und System der Geographie fand Eingang in die „Geographie“. So werden eben die Gedanken von D. BARTELS (1968), G. HARDS (1973) und vor allem P. WEICHHARTS (1975) und anderer, die eine Änderung in den methodologischen Grundlagen und methodischen Konzepten der Geographie bewirkten, diskutiert und in die „Geographie“ miteingebracht.

Der Band erläutert in den einzelnen Kapiteln das Verhältnis Geographie und Öffentlichkeit, den methodologischen Rahmen und den Organisationsplan der Geographie, die Methodik und Arbeitsweisen der Geographie sowie das Studium und den Beruf des Geographen. In allen Bereichen (insbesondere in den letzten Abschnitten) ist vor allem der deutschsprachige Raum berücksichtigt.

Ein sehr ausführliches, ausgewähltes Literaturverzeichnis mit Arbeiten vor allem jüngerer Datums schafft einen Überblick über die einschlägige Literatur. Ein umfangreiches Register hilft beim Arbeiten mit dieser theo-

retischen Einführung in die Geographie, die als Basisliteratur verstanden werden soll und so auch ein sachliches und wissenschaftstheoretisches Einordnen der Einzelgebiete ermöglicht.

Der vorliegende Band kann nicht zuletzt wegen seiner didaktischen Aufbereitung, seiner verständlichen sprachlichen und durch zahlreiche Abbildungen anschaulichen Gestaltung und seines inneren Aufbaues wegen jedem Studierenden bestens empfohlen werden als Grundlage für das Studium und für weiterführende Seminare.

W. KERN

Löttges, R.: Länderkurzberichte und Länderberichte im Geographieunterricht. Köln, Aulis, 1981. 131 Seiten. = Schulgeographie in der Praxis 3 - Schriftenreihe für den Geographieunterricht der Sekundarstufe 1. DM 24,00.

Mit dem ersten Satz der Publikation, nämlich, daß der Einsatz von Statistiken im Erdkundeunterricht oftmals nicht in dem Maße erfolgt wie es wünschenswert und auch sinnvoll wäre, kann man sich noch ohne weiteres identifizieren - den weiteren Ausführungen kann man leider nicht mit einer derartigen Zustimmung folgen, obwohl der Autor nicht ungeschickt am Beginn seiner Ausführungen daraufhinweist, daß er sich bei den Unterrichtsbeispielen nur auf diejenigen Teile beschränkt, die auf Länderkurzberichte bzw. auf Länderberichte aufbauen. Er weist sogar darauf hin, daß ohne weiterführende Arbeitsmittel die vorgestellten Themen nicht vermittelt werden können, die zeitliche Dimension, d. h. die Dauer der Unterrichtseinheiten spricht er allerdings nicht an und so stellt sich schon von Anbeginn die Frage wieviel Zeit man eigentlich für z.B. Veränderungen der Betriebsstruktur in Ecuador 1951 - 1968, oder für die Außenhandelsbilanz eines „typischen“ (?) Agrarstaates der Dritten Welt (Sudan) oder für die Umbewertung (?) der Verkehrsträger in der SU aufwenden kann, wenn die hier vorgeschlagenen Inhalte mindestens 1-2 Unterrichtsstunden in Anspruch nehmen, wobei die Problematik des Aufbaus einer Unterrichtseinheit, die eine isolierte Herausfilterung jener Teile gestattet, die sich mit der Vermittlung von statistischen Grundlagen beschäftigen, erst gar nicht diskutiert werden soll.

Was man vorgesetzt bekommt, ist überwiegend deskriptive Statistik aus den Bereichen Bevölkerung, Landwirtschaft, Verkehr und Außenhandel. Es ist kaum ein Erklärungsversuch für das Auftreten bestimmter Veränderungen zu finden und ebenfalls kaum eine Diskussion der Konsequenzen, die aus einer bestimmten Entwicklung ableitbar erscheinen. Statt dessen folgen Zahlen, Zahlen, Zahlen gepaart mit Informationen den Genauigkeitsgrad dieser Angaben betreffend, die ohnedies aus den jeweiligen Länderkurzberichten abzulesen sind.

Gerade solche Aussagen leisten doch einer Oberflächlichkeit Vorschub, gegen die man sich vehement zur Wehr setzen sollte. Da nützt es auch wenig, wenn der Autor den Zahlenangaben nur „Vehikelfunktion“ zubilligt und quasi zur persönlichen Absicherung schreibt, daß diese niemals Mittelpunkt bei der Erarbeitung eines erdkundlichen Themas sein dürfen, diesen Passagen aber folgende Aussage voranstellt: Ein Schüler, der in Statistikaarbeit geübt ist, kann daher ohne weiteres aus einer Tabellenzusammenstellung zur Landwirtschaft eine tadellose Statistikaarbeit zuwegebringen, er braucht trotzdem nie etwas von Erdkunde gehört zu haben.

Auch weitere grundsätzliche Standpunkte des Autors stimmen bedenklich, vor allem wenn er meint, daß es zur Auswahl sinnvoller und zu weit ausufernder Zahlenangaben jahrelanger Beschäftigung mit Tabellen bedarf und daß vom durchschnittlichen Schüler nicht erwartet werden kann, daß er aus einer umfangreichen Zusammenstellung auf Anhieb gerade diejenigen Zahlen herausucht, denen die Hauptbedeutung zukommt (hier stellt sich wohl die Frage von wem das überhaupt erwartet werden kann); beinahe im gleichen Atemzug nach diesen Feststellungen bekommt man zu lesen, daß in Algerien Kartoffel in der Größenordnung von 0,3 Mill. t produziert werden und u.a. Datteln, Melonen und Feigen nur geringe Zuwachsraten hatten oder daß die pakistanischen Eisenbahnen mit ihrem gesamten Fahrzeugbestand 1973 nur 8,3 Mrd t/km auf ihrem Streckennetz von 8800 km transportiert haben.

Das Buch zeigt deutlich, daß sich der Verfasser dem Zauber der Zahlenspielerereien nicht entziehen konnte und man wäre gut beraten, aus diesem Beispiel zu lernen, die Sinnhaftigkeit von statistischem Grundlagenmaterial und dessen Auflistung in diversen Tabellen in den Vordergrund der Überlegungen bei der Aufbereitung von Unterrichtseinheiten zu stellen, um sich nicht dem Vorwurf isolierter Zahlenklauberei auszusetzen.

Was von diesem Buch an Basisinhalt bleibt, ist die Aufforderung, sich mehr als bisher der statistischen Grundlagen der Länderkurzberichte und Länderberichte zu bedienen - ob für dieses Anliegen wirklich ein eigenes Buch notwendig war, sei dahingestellt.

C. VIELHABER

Malmberg, T.: Human territoriality. Survey of behavioural territories in man with preliminary analysis and discussion of meaning. New Babylon. Studies in the Social Sciences 33. Mouton Publishers, The Hague, Paris, New York, 1980. XIV und 346 Seiten.

Es ist das erklärte Ziel dieses Buches, eine zusammenfassende Darstellung und Auswertung der sehr verstreuten Literatur zum Themenkreis der menschlichen Territorialität zu bieten. Der Verfasser ist ein Mitarbeiter des vor kurzem emeritierten Torsten HÄGERSTRAND am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeographie der Universität Lund, ist aber auch Biologe und daher kompetent, die biologischen evolutionstheoretischen Aspekte des Themas zu diskutieren.

In den einführenden Abschnitten betont der Verfasser, daß das Phänomen der menschlichen Territorialität nur durch einen disziplinübergreifenden Ansatz bearbeitet werden kann und stellt mit dem Hinweis auf seine sozial räumliche Bedeutung den hohen Stellenwert des Phänomens für das Fach Geographie heraus. Im ersten Hauptabschnitt werden die Basiskonzeptionen und Hauptprobleme der Territorialitätsforschung vorge-

stellt und eine Übersicht über die gängigen Definitionen ihrer Grundbegriffe geboten. Der zweite Hauptabschnitt vermittelt eine knappe Darstellung der Forschungsergebnisse über tierische Territorialität und behandelt dabei auch die Bedeutung des Phänomens für die Arterhaltung und das Funktionieren tierischer Sozialsysteme. Das in sich wesentlich detaillierter gegliederte und umfangmäßig weitaus dominierende vierte Hauptkapitel befaßt sich mit den verschiedensten Aspekten menschlicher Territorialität. Dabei werden Territorien in verschiedenen menschlichen Kultur- und Entwicklungsstufen sowie in gegenwärtigen ländlichen und städtischen Lebensräumen besprochen. Ausführlich geht der Verfasser auch auf die unterschiedlichen zeitlichen und räumlichen Geltungsbereiche menschlicher Territorien ein und bespricht in einem eigenen Abschnitt eine Reihe von interessanten Spezialfällen, wie etwa das Auto und seine psychologische Bedeutung als „mobiles Territorium“. Die abschließenden Kapitel sind der Frage nach der Funktion und der Bedeutung der Territorialität im Rahmen menschlichen Sozialverhaltens gewidmet.

Natürlich muß sich der Verfasser beim Thema seiner Arbeit ausführlich mit einer Reihe von Problemen befassen, die eine höchst brisante politische und ideologische Dimension besitzen und daher immer wieder im Brennpunkt heftigster Kontroversen standen: Das ist vor allem die Frage nach der Instinktgebundenheit menschlicher Territorialität oder der Zusammenhang zwischen Territorialverhalten und Aggression. MALMBERG selbst vertritt in der Beurteilung dieser Fragen eher den Standpunkt, daß menschliche Territorialität auf angeborenen Instinkten basiert, erkennt aber durchaus die große Bedeutung von Verhaltensmustern an, die im Zuge der Sozialisation und Akkulturation erlernt werden.

Ein ausführliches Summary von 16 Seiten, das der Gliederung des Buches bis zu den Unterabschnitten folgt, bietet einen Überblick über die behandelten Probleme und Thesen und ermöglicht dem Leser auf muster-gültige Weise eine rasche Orientierung über den Inhalt des Buches. Das Literaturverzeichnis kann als Standardbibliographie zum Thema gelten und umfaßt etwa 1 100 Titel.

Der Rezensent hatte schon lange kein Buch mehr in Händen, das ihm für die gegenwärtige Sachdiskussion in der Geographie des Menschen derart stimulierend erschien, wie MALMBERGS "Human Territoriality" - und sei es in den Kontroversen, die manche seiner Thesen vermutlich auslösen werden. Eine Pflichtlektüre für Anthropogeographen und besonders für jene, die am verhaltenswissenschaftlichen Paradigma interessiert sind.

P. WEICHHART

Mayer, J.: Lahore. Entwicklung und räumliche Ordnung seines zentralen Geschäftsbereiches. Erlanger Geographische Arbeiten, Sonderband 9. Erlangen, Selbstverlag der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, 1979. XII, 196 S., 12 Bilder, 3 Abb., 10 Kartenbeilagen, 3 Tab. DM 128,00.

Als einzige von den drei Hauptstädten des alten mohammedanischen Großreichs der Mogulkaiser ist Lahore dem islamischen Pakistan zugefallen. Des internationalen Lebens wegen überflügelt Delhi Lahore sicherlich bei weitem, doch behauptet Lahore, wie der Autor hervorhebt, seine Stellung als geistiges Zentrum. Wir haben über das Pandschab ausgezeichnete alte (englische) Literatur, aber die neuen Betrachtungsweisen unserer Wissenschaft sind hier zum erstenmal in jener Landschaft angewendet worden. Nach Fred SCHOLZ' Arbeiten über Karachi und Quetta liegt hier nun die erste als ganzer Band erschienene stadtheographische Untersuchung aus Pakistan vor. Die Arbeit, mit Akribie und Grundlagenkenntnis aufgebaut, trägt die deutsche Geographie, die sich in der Erforschung der orientalischen Stadt Ruhm erworben hat, tief nach Asien hinein. Der eigentliche Wert der Arbeit liegt in den Plänen, aber auch der Text ist hervorragend. Die Pläne decken die ganze Stadt ab, doch sind viele detaillierte Erhebungen dem zentralen Geschäftsbereich gewidmet.

Lahore, Delhi und Agra bilden, was schon Norbert KREBS (Vorderindien und Ceylon. Stuttgart 1939. S. 293) erkannt hat, das Bindeglied oder Übergangsfeld zwischen dem orientalisch-vorderasiatischen und dem eigentlichen indischen Städtewesen. MAYER beschreibt die Phasen der Entwicklung seit der Mogulzeit. Das Geschäftswesen, seine räumliche Ordnung und viele die Wirtschaft der Stadt regelnde Prozesse werden beschrieben. Die Arbeit stellt so eine wertvolle Bereicherung der Entwicklungsländerforschung dar.

H. POZDENA

Meyer, W.: Sympathie-Magazine. Untersuchung zur psychologischen Wirkungsweise von Sympathie-Magazinen bei Fernreisenden. Schriftenreihe für Tourismusforschung. Starnberg, Studienkreis für Tourismus e.V., 1977. VIII und 304 S., 20 Abb.

Der Studienkreis für Tourismus e.V. in Starnberg bemüht sich seit Jahren mit viel Erfolg um die Organisation, die Durchführung und die Veröffentlichung praxisorientierter Untersuchungen. In diesem Zusammenhang ist auch die Arbeit über Sympathie-Magazine entstanden, die über die Reaktion der Leser auf die vom Studienkreis für Tourismus gemeinsam mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit herausgegebenen Broschüren über Fernreisest destinationen Auskunft geben soll.

Ziel der Sympathie-Magazine ist es „die Distanz gegenüber Fernreise-Urlaubs ländern der Dritten Welt abzubauen, und durch gezielte Informationen das Interesse für die Andersartigkeit der Lebensumstände zu wecken, gleichzeitig eine sympatische und unmittelbare Beziehung des Lesers zu dem Land und eine 'positive Betroffenheit' von dessen Problemen zu erreichen“.

Die Studie beginnt mit der Erörterung der theoretischen Überlegungen und der methodischen Grundlagen, in deren Rahmen auch die relativ geringe Stichprobengröße von 60 Interviews begründet wird. Die Darlegung der Untersuchungsergebnisse erfolgt in sehr detaillierter Form. Die Resultate bestätigen einmal die Notwendigkeit von Sympathie-Magazinen sowie die grundsätzliche Richtigkeit des angewandten Konzepts, sie enthalten aber auch eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen. Die Ausführungen werden durch einen umfangreichen Tabellenteil ergänzt, dem die bei der Untersuchung verwendeten Interviewbögen angegliedert sind.

Naturgemäß bietet die Studie jenen den größten Gewinn, die mit der Gestaltung solcher Magazine zu tun haben. Sie enthält aber auch zahlreiche allgemeingültige tourismusrelevante Aussagen. Darüberhinaus können diejenigen, die populärwissenschaftliche Länderkunden verfassen oder entsprechende Vorträge gestalten, manche Anregungen erfahren.

P. HAIMAYER

Mitsuhashi, S.: Japanese Commodity Flows. The University of Chicago Department of Geography Research Paper, No. 187, Chicago 1978. 172 S., 66 Abb., 19 Tab., US \$ 6.00.

Anhand der Warenströme von 32 verschiedenen Handelsgütern zwischen den 46 japanische Präfekturen versucht der Autor mit Hilfe der Faktorenanalyse die wirtschaftliche Raumstruktur Japans zu erklären. Jedes Gut wird dabei einzeln untersucht, wobei hier jeweils unterschiedliche Transportarten betrachtet werden. Neben dem Bahntransport werden der Schifftransport und der Transport mittels Lastwagen untersucht, wobei hier wiederum bei einzelnen Gütern recht unterschiedliche Räummuster zutage treten. Als Datenbasis diente die vom japanischen Transportministerium 1963 herausgegebene "1960 Interregional Freight Flow Survey by Commodity and by Modes of Transport". Es ist schade, daß hier keine aktuellere Datenbasis zur Verwendung kommen konnte.

Als Ergebnis der Arbeit kann festgehalten werden, daß die japanische Wirtschaft sich im wesentlichen auf die Stadtregionen konzentriert und der Gütertausch von und nach diesen Regionen hauptsächlich mit Lastwagen bewältigt wird. Allein dreiviertel aller land- und forstwirtschaftlichen Produkte wurden per Lkw verfrachtet, wobei die zurückgelegten Distanzen relativ kurz waren, handelt es sich dabei doch im wesentlichen um Transport innerhalb der Präfekturen. Das Bild für die Eisenbahnen gleicht mehr der konventionellen regionalen Aufgliederung Japans, die durch die Lage der Gebirge geprägt wird. Die wirkungsvollsten Barrieren bilden für den Eisenbahntransport jedoch die Fährdienste, was sich deutlich bei Shikoku und Hokkaido abzeichnet. Alles in allem eine recht interessante Arbeit, vor allem durch die Wahl der Methode, die allerdings den Mangel der bereits erwähnten etwas alten Datenbasis besitzt. Im abschließenden Kapitel hätte man auch vielleicht eine etwas prägnantere Darstellung der Ergebnisse erwartet.

J. C. FRANZ

Nebehay, I. – R. Wagner: Bibliographie altösterreichischer Ansichtenwerke aus fünf Jahrhunderten. Band I A–H. Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1981. 16 Schwarzweiß- und 2 Farbtafeln. öS 1.480.–

Als Ergebnis einer vierteljahrhundertlangen Forschungsarbeit liegt nun der erste Band einer Bibliographie vor, die Ansichtenfolgen und illustrierte Bücher mit mindestens vier Ansichten von Landschaften, Orten und Gebäuden aus der Österreichisch-ungarischen Monarchie von der Schedelchronik (1493) bis zum Aufkommen der Photographie, also Bilder in Holzschnitt, Kupferstich, Steindruck und Stahlstich beschreibt.

Es handelt sich hier um die erstmalige Erfassung eines riesigen Bildmaterials, und es ist daher verständlich, daß noch zahlreiche Ergänzungen und Berichtigungen bis zum Abschluß des Werkes erfolgen müssen. Zunächst aber wäre klarzustellen, in welchem Zeitpunkt der Begriff „Altösterreich“ hier zu verstehen ist, d.h., ob die österr. Niederlande, das lombardisch-venetianische Königreich etc. auch erfaßt sind, oder etwa nur Bilder aus der Monarchie im Umfang vor ihrer Auflösung. Als zusätzliche Werke wären im vorliegenden Band zu nennen:

BROWN, Edward, M.D.: *Travels in divers Parts of Europe*, London 1685. Folio (Cat. Library of the Royal Geogr. Society, London 1865, S.65). 2. Auflage London 1687.

CASSAS, L.F., redig. von LAVALÉE, Joseph: *Voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie*. Paris, P.Didot, An lo (1802) Folio. (Kat. der K.K.Fideicommiss.Bibl., Bd. I Wien 1873. S.255, Nr. 5492.

E.WOLDAN

Nestroy, O.: Landschaftsökologische Untersuchungen im Gebiete des Marchfeldes. Wien, Österreichischer Agrarverlag, 1973. 235 Seiten, 49 Tab., 43 Abb., 1 Karte. S 180.–

Das Untersuchungsgebiet der Arbeit von Othmar NESTROY, das Marchfeld, stellt in mehrfacher Beziehung einen charakteristischen Raum dar. Ein durch die Donau einerseits und durch die March andererseits geprägtes „Feld“, das eines der intensivst ackerbaulich genutzten Areale Österreichs darstellt.

Damit ist auch das Interesse begründet, im Marchfeld die ökologischen Verhältnisse, den Gesamtkomplex seiner Ökologie in einer Versuchsreihe zu erfassen und in einer geschlossenen Arbeit darzustellen. Die dreijährige Aufnahme der klimatischen Verhältnisse, die Bodenverhältnisse und Düngungs- wie Bewässerungsversuche ergeben ein Bild von der Ökologie dieses „Muldenlandes“ im Osten Österreichs.

Beginnend mit dem Klima werden auch besondere Lagefaktoren, wie die Nähe der Wiener Pforte, die bei der vorherrschenden Windrichtung W und NW eine „Düsenwirkung“ hat, beleuchtet, und es wird auch auf die unangenehmen „ungarischen“ Winde aus NE hingewiesen (Flugederbildung, Verletzung junger Pflanzen durch Sandstrahlwirkung etc.).

Abschließend an das Klima werden Geologie und Geomorphologie dargestellt, wobei besonderes Augenmerk dem auf das Schotterpaket der Gänserndorfer Flur aufgewehten Löß gewidmet wird.

Die Frage nach der natürlichen bzw. potentiellen Vegetation zeigt die besondere Problematik bei der Aufnahme in einem Raum, in dem schon seit dem Neolithikum Bodenkultur betrieben wird. So zeigen auch die Auf-

nahmen der Ackerunkrautvegetation, jeweils im Frühjahr, das Abweichen von erwarteten Aspekten. Der Ausdruck „Versteppung“ darf allerdings, wie der Autor im wichtigen Resümee über die Vegetation bemerkt, nur in dem Sinne gebraucht werden, daß es primär nur um eine klimatische und nicht anthropogene Entwicklung handelt.

Es folgt nun eine Beschreibung der Versuchsflächen, welche jeweils in 4 Parzellen aufgeteilt wurden, wodurch sich 8 „Versuchsfelder“ ergaben: Parzelle ohne Spätdüngung, Parzelle mit Spätdüngung Stufe 1, Parzelle mit Spätdüngung Stufe 2 und eine Parzelle mit Völdüngung, jeweils auf unberegneten und beregneten Fläche. Die Erträge auf diesen 8 Versuchspartzen werden vom Autor in einer Tabelle dargestellt, wobei die unbegrenzte Parzelle ohne Stickstoffdüngung den weitaus geringsten, die mit Stickstoffdüngung und Beregnung den höchsten Ertrag aufweist.

In der Folge werden ausführliche Beschreibungen der Bodenprofile der untersuchten Standorte geboten, wobei der Autor zwar mit den Aufnahmen der Österreichischen Bodenkartierung weitgehend, aber nicht ganz übereinstimmt. Die Bodenuntersuchungen gingen von einer Schlämmanalyse über Bestimmung des pH-Wertes, Karbonatbestimmung, Kohlenstoffbestimmung, Stickstoffbestimmung, Bestimmung der Austauschkapazität, Ca-, K- und Na-Bestimmung bis zur Bestimmung des pflanzenaufnehmbaren Phosphors und Kaliums, wobei die jeweiligen Methoden ausführlich dargestellt werden. Besonderes Gewicht wird auf den Gang der Bodenfeuchte gelegt, und schließlich ein Vergleich der Mittelwerte des Versorgungsgrades der Versuchspartzen angestellt.

Als Abschluß werden die vom Autor im Untersuchungsgebiet festgestellten Tendenzen der Bodendynamik verglichen mit den Bildungsbedingungen von Tschernosemen in anderen europäischen Räumen.

Im ganzen kann die Arbeit von Othmar NESTROY als beispielhaft bezeichnet werden. Es wäre zu wünschen, daß auch andere, ähnlich gelagerte Agrarräume intensiver Nutzung eine ebenso diffizile Erfassung erfahren würden, so z. B. das Gebiet um den Neusiedlersee oder das Kärntner Drautal, wo eine eingehende Aufnahme der ökologischen Verhältnisse bereits ihren Anfang genommen hat. Auch das Vorarlberger Rheintal würde sich für eine derartige Betrachtung anbieten.

E. LENDL

Nübler, W.: Konfiguration und Genese der Wärmeinsel der Stadt Freiburg. Freiburger Geogr. Hefte, H. 16, Freiburg i. Br., Selbstverlag d. Geogr. Inst. I d. A. Ludwigs-Univ., 1979. 113 S., 22 Tab., 18 Abb., 23 Karten.

Für jeden Geländeklimatologen bietet die vorliegende Arbeit eine Fülle von exakt erarbeiteten Detailergebnissen, die zu Vergleichen mit anderen Städten auffordern. Die Intensität und innere Struktur der Wärmeinsel wird nicht nur mit anderen meteorologischen Werten korreliert, sondern auch mit den Großwetterlagen in Verbindung gebracht. Die größte Temperaturdifferenz (10,0° C) zwischen Wärmeinsel und Stadtumgebung konnte bei SW-Höhenströmung mit antizyklonalem Charakter gemessen werden. Besondere Beachtung finden auch die Windverhältnisse, wobei ein Abschnitt dem „Höllentäler“ gewidmet ist. 23 instruktive Karten veranschaulichen die Verhältnisse kartographisch.

H. NAGL

Oberhauser, R. [Red.]: Der geologische Aufbau Österreichs. Wien, Geolog. Bundesanstalt, 1980. XIX, 701 S., 164 Abb., 2 farb. Ktn. öS 1 980,--.

Ein großzügig angelegtes Werk unter Mitarbeit von 33 Autoren, bei deren Auswahl laut Geleitwort Dir. F. RONNER von der Geologischen Bundesanstalt darauf bestand, nur Angehörige der Geologischen Bundesanstalt zu Wort kommen zu lassen. Die Schwierigkeit, bei einer solchen Vielzahl von Autoren die Heterogenität der Beiträge nach Gliederung und Umfang konnte beim Hauptteil der Kapitel überwunden werden. Die geistige Verknüpfung der durch die Einzelabschnitte durchgehenden Leitlinien, auch der über die Teilgebiete im gesamten Raum durchlaufenden Probleme, kann natürlich bei der Gestaltung durch einen Autor besser bewältigt werden. OBERHAUSER hatte die schwierige Aufgabe, auf die Korrelierung der Beiträge als Redakteur zu achten.

Nach dem Erscheinen mehrerer kleiner Bücher über die Ostalpen bzw. Österreichs in neuerer Zeit (D. RICHTER, K. BÖGL & K. SCHMIDT, W. DEL-NEGRO) ist dem gesamten Gebiet von Österreich zuletzt vom Rezensenten eine geologische Monographie in zwei Bänden („Geologie von Österreich“) gewidmet worden, von der der erste Band erschienen, der zweite weitgehend gediehen ist.

Die Gesamtanlage dieses nun von der Bundesanstalt herausgegebenen einbändigen Werkes über die Geologie Österreichs hat daneben durch andere Schwerpunkte in der Art der Darstellung durchaus ihre eigene Berechtigung: Die Leitlinie des Buches vom Verfasser liegt einerseits in der durchgreifenden Schau des Gesamttraumes mit Darlegung der gemeinsamen Leitlinien der Großregionen in Stellung und Fazies, andererseits der wesentlich eingehenderen Darbietung der regionalen Forschungsergebnisse über Österreich. Die Grundzüge des Buches der Bundesanstalt liegen hingegen in der Beschränkung auf eine Übersichts-darstellung der Einzelabschnitte in Text und Abbildung („Die geologische Landschaft“: 386 S.), umrahmt durch eine Übersicht als Einführung (geologische Entwicklung Österreichs und heutiger Entwicklungsstand des Landes: 117 S.) und Kapitel über die Seismizität und angewandte Geologie (90 S.). Dazu kommt eine wertvolle Zusammenstellung über geologische Dokumentation in Österreich, einschließlich des Verzeichnisses verfügbarer geologischer Karten. Literatur-, Orts- und Sachverzeichnis, eine Fossiltabelle und eine graphische Abbildungsübersicht sowie eine geologische Karte, allerdings nur im Maßstab 1 : 1 500 000, vervollständigen das Werk.

Im regionalgeologischen Abschnitt ist der Stoff in der Mehrzahl der Fälle in die drei Abschnitte Überblick, Gesteinsbestand und Tektonik gegliedert, manchmal auch anders gruppiert. In diesem regionalen Teil kommt eine Reihe erdwissenschaftlicher Fakten Österreichs fast durchgehend zu kurz oder fehlt überhaupt: So z.B.

vermißt man vielfach (etwa in den Abschnitten über das Tertiär mit seinen klassischen Fossilfundpunkten) in der Stratigraphie Angaben über Fossilführung, Leitfossilien, Fossilfundpunkte. Es fehlt weitgehend die Beschreibung der heute vielfach im Blickpunkt des Interesses stehenden Lagerstätten der Einzelabschnitte, wobei diesbezüglich wenigstens ein kurzer allgemeiner Abschnitt über Lagerstätten eine Einführung zum Thema gibt.

In der Ausstattung der regionalen Abschnitte waren die Einzelautoren angewiesen, aus Platzgründen sich weitgehend auf die unerläßlichen Übersichtsabbildungen über Schichtfolge und Tektonik zu beschränken, für die Vorstellung der Individualität der Einzelabschnitte anhand von typischen speziellen Skizzen blieb nur wenig Platz, sodaß das Buch trotz des Gesamtumfanges kein Handbuch über dieses Thema ersetzen kann. Hinzu kommt als ein doch fühlbarer Mangel, daß die Einzelabschnitte von den verschiedenen Autoren in bezug auf Literaturhinweise sehr verschieden gestaltet sind, in zahlreichen Kapiteln – wie etwa jenen von W. FUCHS – Literaturhinweise im laufenden Text völlig unterdrückt (und am Schluß der Kapitel nur äußerst lückenhaft gestreift) wurden, sodaß der Leser, der gerade mit den Darlegungen in diesen erwähnten Abschnitten in vieler Hinsicht nicht einverstanden sein wird, keineswegs die Möglichkeit hat, in rascher und einfacher Form auf die Originalliteratur zurückzufinden – eine Aufgabe, die sich ja ein solch umfassendes, auf Objektivität bedachtes namhaftes Werk gestellt haben sollte.

Inhaltlich ist das Werk fast durchwegs auf modernem Stand (wenn auch gerade in dem für Geographen interessanten Abschnitten z.B. noch die schon lange aufgegebene Raxlandschaft LICHTENECKERS als gültig herausgestellt wird). Die so lange bekämpften Ergebnisse der Deckenlehre insgesamt sind ebenso wie zahlreiche einst so heftig abgelehnte Einzelheiten der Deckenstruktur der Kalkalpen, des Mittel- und Unterostalpins, der Schieferhülldecken des Tauernfensters etc. heute zur Kenntnis genommen und haben auch im Buch der Geologischen Bundesanstalt Eingang gefunden. Die erfreuliche grundsätzliche Übereinstimmung in den verschiedenen einschlägigen Werken der neueren Zeit zeigt, daß sich die Deckenlehre in der früher als „extrem“ bezeichneten Form, nun (im Zeitalter der beweisenden Alpentiefbohrungen) endlich in ganzer Breite durchgesetzt hat.

A. TOLLMANN

Paffen, KH. und R. Stewig (Hrsg.): Die Geographie an der Christian-Albrechts-Universität 1879–1979.

Festschrift aus Anlaß der Einrichtung des ersten Lehrstuhles für Geographie am 12. Juli 1879 an der Universität Kiel. Kieler Geographische Schriften, Bd. 50. Kiel, Selbstverlag des Geographischen Instituts, 1979. VI + 510 S., 19 Tab. und 58 Abb., DM 38,00.

Diese Festschrift beginnt mit einem sehr informativen und gründlichen Aufsatz von KH. PAFFEN (Mitarbeit von H.C. WENK) über die Entwicklungsgeschichte (Personal- und Lehrangebot etc.) der Geographie in Kiel von den ersten Anfängen vor der Institutgründung bis 1979, wobei eine meereskundliche Phase (1879–1920), eine „kontinentale“ Phase (1921–1956) und eine pluralistische Ausbauphase (1957 bis heute) unterschieden werden. Obwohl Kiel „Zulieferer“ oder Ziel vieler Ordinarien war, sind die wechselseitigen Berufsbeziehungen mit Marburg, Bonn und Aachen besonders eng.

In den Kapiteln zwei bis acht werden dann die sieben wichtigsten Forschungsschwerpunkte des Kieler Instituts durch wissenschaftshistorische Überblicke und aktuelle Beiträge abgedeckt.

KH. PAFFEN und G. KORTUM berichten über eines der traditionsreichsten Forschungsthemen des Instituts, die Meeres- und Küstenforschung, die hier bereits 1883 von O. KRÜMMEL eingeführt wurde.

Kiel war aber auch eine der Geburtsstätten der deutschen Agrargeographie, insbesondere in den 20er Jahren, als dort L. WAIBEL und W. CREDNER lehrten. Einen Überblick über die reiche Tradition der agrargeographischen Forschung in Kiel gibt H. ACHENBACH. Weitere agrargeographische Aufsätze stammen von G. LÖFFLER und E. DEGE.

Beiträge zur Geoökologie wurden von KH. PAFFEN, O. FRÄNZLE, W.F. KILLSCH und K. HORMANN verfaßt.

Ein weiteres Kapitel ist der Raumordnungsforschung gewidmet, zu der D. BARTELS, I. SCHILLING-KALETSCHEK und R. KOSTKA referieren.

Der Abschnitt über die Landeskunde von Schleswig-Holstein setzt sich aus den Aufsätzen von R. STEWIG, S. BUSCH und G. KORTUM zusammen.

Die Orientforschung geht in Kiel bereits auf den ersten Inhaber des Geographischen Lehrstuhls, Theobald FISCHER (1846–1910), zurück, wurde in der Zwischenkriegszeit u.a. von H. WENZEL, O. SCHMIEDER und H. WILHELMI fortgesetzt und beschäftigt auch heute noch einige Institutsmitglieder. R. STEWIG gibt einen Überblick über die Stellung Kiels in der deutschen Orientforschung, H. ACHENBACH ist mit einer Arbeit über Tunesien und D. WIEBE mit einem Beitrag über Afghanistan vertreten.

Noch umfangreicher als die Orientforschung war in Kiel die Erforschung Nord- und Südamerikas. Diese Tradition setzte sich, beginnend mit F. KLUTE und L. WAIBEL, über O. SCHMIEDER, C. SCHOTT, G. PFEIFER, H. WILHELMI, H. BLUME, W. LAUER, KH. PAFFEN, O. FRÄNZLE u.a. bis zu den jüngeren Institutsmitgliedern fort. Themen zur Amerikaforschung haben im vorliegenden Band J. BÄHR, A. BRONGER, KH. PAFFEN und R. STEWIG verfaßt. In den 80er Jahren werden noch einige andere deutschsprachige Institute für Geographie ihr hundertjähriges Gründungsfest feiern können. Es wäre zu wünschen, daß auch diese Institute dem Vorbild Kiels folgen und eine ähnlich detaillierte und eindrucksvolle Forschungsgeschichte publizieren.

P. MEUSBURGER

Pietrusky, U. (Hrsg.): Niederbayern. Zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie eines unbekannten Raumes. Passau, Passavia Universitätsverlag, 1980. 245 S., 95 Abb., 51 Tab. DM 32,00.

Die Legitimation zur Herausgabe dieser Publikation, die ihrem Konzept nach irgendwo zwischen schwerpunktorientierter Länderkunde und thematisch strukturierter Raumanalyse anzusiedeln wäre, sieht PIETRUSKY in der Notwendigkeit, die Wirklichkeitsdistanz zwischen bestehenden Stereotypen und anzutreffenden Realitäten in bezug auf Niederbayern zu minimieren. Vorwegnehmend kann man dazu bemerken, daß es durchaus nachahmenswert wäre, würden sich – wie im vorliegenden Fall – Kenner bestimmter Räume abseits allfälliger Diskussionen über aktuelle geographische Forschungsfelder bereit finden, „ihren Raum“ in bezug auf jüngere Entwicklungstendenzen und aktuelle Raummuster einem breiteren Publikum vorzustellen.

Der Herausgeber nennt das Buch eine gegenwartsbezogene Landes- und Heimatkunde und man fühlt sich irgendwie geneigt, in diesem Fall von kritischen begrifflichen Überlegungen Abstand zu nehmen und ihm schlicht und einfach recht zu geben.

Die Basis für die einzelnen Beiträge sind eben jene stereotypen Vorstellungen, die es zu verändern bzw. in das richtige Licht zu setzen gilt: Niederbayern – das Abwanderungsgebiet, das nationale Armenhaus, die Flüchtlingszentrale etc.

Die ersten beiden Beiträge setzen sich auf der Grundlage deskriptiver Statistik mit der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Migration auseinander, wobei Erklärungsversuche lokaler demographischer Entwicklungen überwiegend mit Hilfe genereller Aussagen zur allgemeinen Bevölkerungsentwicklung der BRD vorgenommen werden (z.B. Aussagen BFA für Landeskunde und Raumordnung). Das Resultat sind viele, entsprechend den verschiedensten demographischen Maßzahlen aufbereitete Fakten, aber ein bißchen wenig Hintergrundinformation über den Stellenwert lokaler Bedingungen, die zum Ablauf bestimmter demographischer Entwicklungen beigetragen haben.

Die Kapitel über die landwirtschaftlichen Produktionsformen (BERNDT/PIETRUSKY), über Innovation und Spezialisierung in der Landwirtschaft (LOIBL), sowie über Entwicklung und regionale Differenzierung der Pachtlandflächen (WISSNER) geben einen guten Einblick in die komplexe agrarwirtschaftliche Situation dieses Raumes und vermitteln zudem ein sehr differenziertes Bild der agrarstrukturellen Wandlungsprozesse, die bisher sicherlich nicht allzu vielen Lesern bekannt gewesen sein dürften.

Abgesehen von der nicht sehr überzeugenden Darstellung der Raumgestaltung und Wirtschaftsbelebung durch den Fremdenverkehr in Niederbayern bieten die weiteren Kapitel über die Entwicklung der Hallertau zum größten geschlossenen Hopfenanbaugebiet der Erde (WAGNER), sowie die Diskussion der industriegeographischen Prozesse (PIETRUSKY) eine wirklich interessante Einführung in spezifische Problemstellungen dieses Raumes und sind zudem, nicht zuletzt wegen ihrer thematischen Schwerpunktsetzung, für den Schulunterricht direkt verwendbar.

Obwohl bestimmte Aussagen besser vermieden worden wären und manche Diagrammdarstellungen und Kartogramme verglichen mit ihrem Aussagegehalt beinahe hypertroph anmuten, kann das Experiment von PIETRUSKY doch als gelungen bezeichnet werden.

C. VIELHABER

Reichhold, W. unter Mitarbeit von Bleckmann, E.-G., Mayer, R. und Paris-Teynac, J.: Der Senegalstrom. Lebensader dreier Nationen. Eine wirtschaftsgeographische Studie über die Nutzbarmachung des Senegalflusses und seiner Umwelt. Afrika-Studien 102, IFO-Institut für Wirtschaftsforschung München. München, London, Weltforum Verlag, 1978. 383 Seiten, 12 Fotos, 13 Abb., 14 Tab. DM 76,–.

REICHHOLD und seinen Mitarbeitern – profunde Kenner des Senegalbeckens – gelang es, der vorliegenden umfangreichen Arbeit, der ersten deutschsprachigen Veröffentlichung über diesen Raum, geradezu „enzyklopädischen“ Charakter zu geben, wie Manadou Amadou AW, der Hochkommissar der Organisation für die Nutzbarmachung des Senegalflusses (= OMVS = Organisation pour la Mise en Valeur du Fleuve Sénégal) in seinem Vorwort treffend bemerkte. Tatsächlich läßt das Werk sowohl im Hinblick auf die Fülle des verarbeiteten Materials als auch bezüglich des Aufbaues und der Darstellung keinen Wunsch offen. Es ist die in jeder Hinsicht gelungene Gesamterfassung eines Projektes, das zu den erfolgversprechendsten Afrikas südlich der Sahara zählt.

Es handelt sich um die Regulierung des Senegalflusses und damit um die Zukunft des Senegalbeckens und seiner Bewohner. Das etwa 340 000 km² umfassende Becken liegt zum größten Teil in der Sahelzone und ist daher den immer wieder auftretenden Dürreperioden mit ihren katastrophalen Auswirkungen ausgesetzt. Die Pläne, die Wassermassen der den Sahel durchziehenden Flüsse, wie Senegal, Niger und Schari, dem Menschen nutzbar zu machen, sind, soweit sie den Senegal betreffen, fast 2 Jahrhunderte alt und scheiterten an den fehlenden technischen Möglichkeiten und am Widerstand, bzw. der Passivität der einheimischen Bevölkerung.

Umso bemerkenswerter war daher der zu Beginn der 70er Jahre erfolgte Zusammenschluß der drei Anrainerstaaten Mali, Mauretanien und Senegal zur gemeinsamen Planung und Durchführung der Senegalregulierung. 1972 wurden die entsprechenden Verträge unterzeichnet, die u. a. auch die Gründung der OMVS beinhalteten, während 1974 (Konferenz in Nouakchott) die lebenswichtige Frage der Finanzierung z. T. gelöst werden konnte, wobei Zusagen von der Bundesrepublik, von Frankreich, Saudiarabien, der Weltbank und der Afrikanischen Entwicklungsbank gemacht wurden (die Volksrepublik China zog sich von der Mitarbeit im Rahmen der OMVS zurück). Leopold Senghor, Präsident der Republik Senegal, warnte jedoch vor zu großem Optimismus und stellte nüchtern fest: „Im übrigen sei das schwierigste Problem der OMVS nicht die Finanzierung, sondern der Nachweis, daß bei den drei Mitgliedstaaten, der Organisation der politische Wille zur gemeinsamen Nutzung der Hilfsquellen des Senegalbeckens vorhanden ist“.

Ebenfalls in Nouakchott wurde ein weiterer Beschluß von größter Tragweite gefaßt, nämlich finanziell gesicherte Einzelprojekte sofort in Angriff zu nehmen und nicht die Finanzierung des gesamten mittelfristigen Programmes abzuwarten – die Zeit drängt, die Jahre gehen dahin und damit wachsen die Befürchtungen jener Experten, die, wie der Hochkommissar, die Nöte der Region kennen und die Inangriffnahme der Arbeiten mit allem Nachdruck fordern.

Auf der Konferenz in Dakar 1976 beleuchtete er die positiven wie auch die negativen Seiten des Projektes in unmißverständlicher Klarheit:

„... daß die Machbarkeit des Programmes für die Entwicklung des Senegalbeckens erwiesen ist. Feststeht, daß das Senegalbecken bedeutende potentielle Hilfsquellen in sich birgt, die man nicht nutzen kann, solange dieser Fluß eine so unregelmäßige Wasserführung aufweist: 7 500 cbm/sec bei Hochwasser, 0 cbm/sec bei Niedrigwasser. Hinzuzufügen ist, daß die einzige Chance für die Sicherung der Ernährung der betroffenen Bevölkerung - 2,5 Mio. Menschen - in der Entwicklung einer ausreichenden Bewässerungslandschaft besteht . .

. . . Die beteiligten Organe zeigen die Tendenz, sich in endlose Machbarkeits-, Aktualisierungs- und Optimierungsstudien zu verstricken. Indessen fließen die Jahre dahin, die tatsächlichen Grundlagen komplizieren sich, die Kosten steigen und die Rentabilität sinkt auf den Nullpunkt!“.

Dieser Problematik tragen die Autoren in der zweiten Hälfte ihrer Studie voll und ganz Rechnung. In den Kapiteln „Das integrierte Vorhaben zur Nutzbarmachung des Senegalbeckens“, „Ökologische Fragen“ und „Die erste Phase der Erschließung des Senegalbeckens: Kosten und Finanzierung“ wird eine Fülle von Fragen im Detail behandelt – wie etwa die Anlage von Stauwerken, Probleme der Land- und Forstwirtschaft, Abbau der Bodenschätze, soziale und ökologische Fragen u.a.m. –, dabei werden jedoch immer die zu erwartenden Auswirkungen des massiven Eingriffes des Menschen auf die Landschaft und ihre Bewohner in den Vordergrund gestellt. Eine ausführliche Zusammenfassung in französischer Sprache bildet den Abschluß dieser in jeder Hinsicht bemerkenswerten Arbeit, die überall dort aufmerksam studiert werden sollte, wo ähnliche Projekte geplant oder in Durchführung sind.

H. WEIS

Reske, D.: Der Rhein-Rhone-Kanal aus regionaler und überregionaler Sicht. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften, Heft 33. Frankfurt/M., Selbstverlag des Institutes für Wirtschafts- und Sozialgeographie, 1980. 259 Seiten, 16 Abb. DM 29,50.

Berichte über den Ausbau des Großschiffahrtswegs vom Rhein zur Rhône gehen von Zeit zu Zeit durch die Presse. Energische Schritte zur Verwirklichung dieses Projektes wurden aber von seiten Frankreichs noch nicht unternommen. Deshalb fehlte es auch bisher an genauerer Information, welche nun durch RESKE geliefert wird.

Die Großschiffahrt (1 350 t-Kahn) gelangt heute vom Rhein bis Mülhausen. Da vom Mittelmeer aus bereits über die Rhône und Saône bis nach Burgund große Schubverbände gelangen, fehlen zur Verwirklichung noch die Kanalisierung des Doubs und der Kanal zwischen Montbéliard und Mülhausen durch die Burgundische Pforte, insgesamt 229 km. Der Kanal soll bei Laperrière unweit Dole von der Saône abzweigen.

Nach geographischen und wirtschaftlichen Kriterien ist das Vorhaben mit dem Rhein-Main-Donau-Kanal vergleichbar. Hier wie dort stellt die Scheitelhaltung die größten Probleme. Ungünstig wirkt, daß lange Kanaltrecken durch wirtschaftlich wenig aktive Zonen führen. Die bestehende, nur für 300-t-Kähne benützbare Wasserstrecke hat deshalb sehr geringen Verkehr. Die Wirtschaft des Sundgaus und Burgunds benützt den Wasserweg kaum, so daß dieser keine standortbildende Kraft entfalten konnte. Dennoch werden die Zukunftsprognosen sehr optimistisch gehalten (130 000 neue Arbeitsplätze durch den Kanal, 17 Mill. t zu befördernden Gütern), was jedoch letztlich vom Ferntransport zwischen Oberrhein und Mittelmeer abhängen wird. Im Zuge der Kanalarasse sind mehrere Industriezonen vorgesehen. Die wichtigste liegt bei Bourgneuve unweit von Montbéliard. Für Grundstücke besteht ein gewisses Interesse seitens der Industriefirmen der Schweiz. Nach Meinung des Verfassers könnte der Kanal der eher stagnierenden Binnenschiffahrt Frankreichs entscheidende Impulse geben und evtl. auch den späteren Ausbau der Kanäle vom Oberrhein zur Mosel, Maas und Seine stimulieren, damit bestehende und zukünftige Ballungsprobleme vermeiden helfen.

RESKE's Darstellung ist in eine umfassende Darlegung der französischen Binnenschiffahrt und der Wirtschaft des Südsaß und der Franche Comté eingebettet, wofür man, mangels deutschsprachiger Darstellungen, dem Verfasser dankbar sein wird. Leider bleiben viele Kapitel in der Aussage zu allgemein, wogegen man manche Details vermißt. So hätte es sich durchaus gelohnt, etwas auf die möglichen Hafenhinterländer von Rotterdam und Marseille/Fos einzugehen. Ebenso welche Güter, von woher nach wohin unter heutigen Bedingungen als Kanalfracht zu erwarten sind.

Bedauerlich ist der nachlässige Umgang, nicht nur mit der französischen Orthographie. Muß man wirklich bei einem Namen wie Rhône völlig auf den Akzent verzichten, nur weil auf der Schreibmaschine die entsprechende Taste fehlt? Einige historische Aussagen sind recht hanebüchen (z. B. „Emscher Depesche“ auf S. 61). Die bekannten Mängel der hessischen Sekundarschule sind dafür keine Entschuldigung.

W. RITTER

Richter, D.: Allgemeine Geologie. 2., bearb. u. erweit. Auflage. Sammlung Götschen 2604. Berlin–New York, W. de Gruyter, 1980. 388 S., 152 Abb., 16 Tab., DM 26,80.

Bereits vier Jahre nach Herausgabe der „Allgemeinen Geologie“ von Prof. D. RICHTER in der Sammlung Götschen hat diese inhaltsreiche gedrängte Darstellung des umfangreichen Stoffes eine Neuauflage erlebt. Das

spricht sicherlich nicht nur für das Bedürfnis für gut verständliche Darstellungen über das rasch anwachsende Wissen auf dem Gebiet der Erdwissenschaft, sondern auch für die glückliche Darstellung, die D. RICHTER für dieses Thema gewählt hat. Da in Band 121 (1979) dieser Zeitschrift eine Besprechung der ersten Auflage des Buches von D. RICHTER durchgeführt wurde, kann auf diese verwiesen werden und hier nur der Unterschied der zweiten Auflage herausgearbeitet werden.

Die zweite Auflage ist um 22 Seiten, 24 Abbildungen und 4 Tabellen erweitert. Dies zeigt schon, daß die Erweiterungen besonders auf Kosten der Abbildungen, weniger des Textes vorgenommen wurde. Thematisch ist besonders zur Rifffgliederung, Kohlenpetrographie, zur Seismologie im Zusammenhang mit der Tektonik und zur Plattentektonik Neues beigegeben worden. Auch hier wieder sind Sprache und Abbildungen so wie in dem aus der ersten Auflage übernommenen Hauptteil präzise, klar verständlich und interessant gestaltet. An kleineren technischen Verbesserungen wäre vorzuschlagen, daß Abb. 23 analog der Abb. 75 umgeschrieben wird, damit die Schrift nicht am Kopf steht; oder daß modernere Alpenprofile verwendet werden. Das Büchlein ist für jederman zu empfehlen – gleichermaßen für Interessenten aus den erdwissenschaftlichen Richtungen selbst wie auch für jene aus den Nachbarfächern oder fernstehende Interessenten.

A. TOLLMANN

Richter, W.: Jüdische Agrarkolonisation in Südpalästina im 20. Jahrhundert. Kölner Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeographie, Bd. XXVII. Köln, Selbstverlag im Wirtschafts- und Sozialgeographischen Institut der Universität, 1980. 157 Seiten, 12 Tafeln, farb. Kartenbeilage. DM 21,-.

In diesem kurzen und gut ausgestatteten Band unternimmt es der Verfasser, die siedlungskoloniale Entwicklung eines Untersuchungsgebietes darzulegen, welches mit ca. 3 000 km² den Raum zwischen dem Jerusalem-Korridor, – Askalon im Norden und Beersheva im Süden umfaßt. In diesem Raum ist die jüdische Besiedlung in mehreren Schüben in die Trockengebiete des nördlichen Negev eingedrungen, und sogar über die agrargeographische Trockengrenze vorgestoßen. Nach 1949 und der Flucht der arabischen Bevölkerung konnten die begünstigten Teilräume auch flächenhaft aufgesiedelt werden.

Die eigentlichen Besiedlungsphasen werden von RICHTER sehr breit dargelegt, mit starker Betonung auch der wehreographischen Siedlungsmotive. Die Siedlungsbewegung kam um 1960 zu einem Abschluß, der von dem Mangel an besiedlungsfähigem Land, und an Wasserressourcen bestimmt war. Seither setzte eine Ökonomisierung der Agrarsiedlungen ein. Hatte es zunächst nur gegolten, sich überhaupt im Lande festzusetzen, später sich im ländlichen Raum auch selbst versorgen zu können, so geht es heute zunehmend um vernünftige Mengen und Gelderträge, um die Siedlungen auch dauerhaft halten zu können und die noch immer hohen Subventionen abzubauen.

Hauptkulturen sind im Negev heute Weizen, Sorghumhirse, Baumwolle, Erdnüsse, Zuckerrüben, daneben Zitrus-, Gemüse- und Blumenanbau. Inhaltlich beschränkt sich die Studie jedoch auf einen nur knappen Überblick der heutigen Situation. Zahlreiche Fragen zur wirtschaftlichen Situation der Siedlungen bleiben offen, etwa jene nach Anteilen der einzelnen Kulturen, Sommer- und Winterfrüchten, Rolle der Viehhaltung etc. Dieser stolze Mut zur Lücke zeigt sich auch im sozial- und siedlungsgeographischen Fragenbereich. Man vermißt jeglichen Hinweis auf die Verkehrsinfrastruktur und die heutige Rolle der städtischen Siedlungen, die sicherlich im Ökonomisierungsprozeß der Landwirtschaft nicht ohne Bedeutung bleiben können.

W. RITTER

Riedl, H., u. W. Kern (Hrsg.): Geographische Studien im Bereich der Kykladen Santorin und Mykonos mit einem Beitrag über Karpathos. Exkursionsberichte des Institutes für Geographie der Universität Salzburg, Heft 6. Salzburg, Selbstverlag des Geographischen Institutes der Universität Salzburg, 1980. 205 S., 32 Tab., 55 Abb., 7 Karten, brosch.

Bedingt durch die Lage von Santorin am östlichen Rand der Ägäischen Platte und von Mykonos im zentralen Teil der Platte („Kykos“ = Kreis, „Kykladen“ = kreisförmig angelegt; das Zentrum dieses Kreises ist die Insel Dilos), wäre es möglich gewesen, die paläogeographisch, geomorphologische Entwicklung dieser Gebiete vom oberen Miozän bis zum unteren Pleistozän mit dem griechischen Festland, im besonderen mit der Attikahalbinsel, und dem Peloponnes zu vergleichen.

Nach einer Exkursion vom 12. bis 27. April 1979 geben H. RIEDL und seine Mitarbeiter eine Beschreibung der Inseln Santorin, Mykonos und Karpathos heraus. H. RIEDL leitete diese Exkursion und lieferte auch einen Großteil der geomorphologischen, landschaftsökologischen und siedlungsgeographischen Beiträge. Die Grundlagenhebungen wurden mit Hilfe von Arbeitsblättern (Profilbeschreibungen, Beschreibung einer Felsburg) durchgeführt und liefern wichtige Ergebnisse für landschaftsökologische Zusammenfassungen. Durch den kurzen Aufenthalt im Gelände konnten nur tageweise Messungen durchgeführt werden, die aber z. B. für eine Betrachtung des Weinbaues zu kurz sind, da für derartige Untersuchungen jahreszeitliche Messungen notwendig sind. Es wurden viele Parameter gesammelt, die zu einer ökologischen Gliederung der Inseln hätten führen können.

Die intensiven Studien H. RIEDLS in Griechenland und seine reiche Erfahrung in der Geländearbeit führten dazu, daß dieser Exkursionsbericht eine beispielhafte Arbeit für weitere derartige geographische Studien darstellt!

S. VERGINIS

Riedel, J.: Multilaterale Industriekooperation. Ifo-Studien zur Entwicklungsforschung, München-London, Weltforum Verlag, 1980. 320 Seiten. DM 74,-.

Diese Schrift weist zwar keinen geographischen Inhalt auf, gibt jedoch einen aktuellen Einblick in die Tätigkeiten, welche die UNIDO und ihre Unterorganisationen seit ihrer Gründung 1966 entfaltet haben. Größeres

Interesse verdienen dabei die Ausführungen zu den internationalen Konsultationen, über einzelne Industriesektoren (z. B. Düngemittelindustrie, Eisen- und Stahlindustrie), die beabsichtigten Regional- und Länderstudien zur industriellen Entwicklung seitens des ICIS (Internationales Zentrum für Industriestudien) und die Ausführungen zur Problematik des Investitionsklimas in Entwicklungsländern. Diese Fragen werden im ersten Teil der Studie behandelt.

Der zweite, etwa gleich umfangreiche Teil besteht aus sechs Anhängen, worin die Sektorkonsultationen, die gemeinsame Studie der Industrie- und Entwicklungsländer zur Industriekooperation (Jointstudy), ferner die Zusammenarbeit der EG-Länder mit den Staaten des Lomé-Abkommens und den Arabischen Ländern, sowie schließlich die Süd-Süd-Kooperation (Zusammenarbeit der Entwicklungsländer untereinander) und die West-Ost-Kooperation behandelt werden.

Wenn damit der Inhalt dieser Studie – gerade am Wiener Platz – ein gewisses Interesse des Publikums erwarten läßt, so sei dennoch der Leser vor dem holperigen Neo-Germanisch des Autors gewarnt. Die Manie des Einbaus unnötiger Abkürzungen in den Text (z. B. der Ausdruck IK für Investitionsklima) erschwert das Verständnis ebenso wie zahllose vermeidbare Fußnoten. Man fragt sich, warum sich Herausgeber und Verlag nicht um einen lesbaren Text bemüht haben, wenn eine derartige Untersuchung schon unbedingt in deutscher Sprache veröffentlicht werden mußte.

W. RITTER

Riedel, J. und S. Schulz: Bauwirtschaft und Baustoffindustrie in Entwicklungsländern. IFO-Studien zur Entwicklungsforschung, 3. München, Weltforumverlag, 1978. 254 S., 31 Tab., 13 Abb., DM 54,-.

Der vorliegende Band untersucht die Bauwirtschaft hinsichtlich ihrer nationalökonomischen Bedeutung als auch der technischen und finanziellen Probleme, wobei große regionale Unterschiede deutlich werden, die vielfach auf Strukturunterschiede in den einzelnen Staaten zurückgeführt werden. Die Untersuchung beschränkt sich aber nicht nur auf eine Analyse der Situation, sondern bringt immer wieder Lösungsvorschläge für internationale Förderungsmaßnahmen als auch die staatliche Wirtschaftspolitik. Geographen, die sich mit Fragen der Entwicklungsländer beschäftigen, werden in diesem Band viele Anregungen und neue Gesichtspunkte entdecken.

E. TROGER

Röll, W., Scholz, U., Uhlig, H. (Hrsg): Symposium: Wandel bäuerlicher Lebensformen in Südost Asien. Gießener Geographische Schriften, Heft 48. Gießen, Geograph. Institut der Universität, 1980. 168 Seiten, DM 25,-.

Der vorliegende Sammelband umfaßt 11 Beiträge, die anläßlich eines interdisziplinären Symposiums zum Wandel bäuerlicher Lebensformen in Südostasien im Mai 1979 in Gießen präsentiert wurden. Regionaler Schwerpunkt der Veröffentlichung ist Indonesien. Der Beitrag von H. UHLIG beschäftigt sich jedoch übergreifend mit Innovationen im Reisbau als Träger der ländlichen Entwicklung in Südostasien. Hier wird erst deutlich, daß gerade Innovationen im Reisbau in dieser Region überhaupt nichts Neues und die „Grüne Revolution“, getragen durch neue Hohertragssorten, lediglich eine erneute Phase weiterer Innovationen darstellt. Ältere Phasen bestanden beispielsweise in der Erschließung neuen Reisbaulandes, in Intensivierung durch Verpflanzen, Doppelernten oder Rotation mit anderen Fruchtarten sowie in Bewässerung und Mechanisierung. Auswirkungen dieser Innovationen liegen nicht allein in einer erhöhten Reisproduktion, sondern auch in einer teilweisen Umstrukturierung der Agrargesellschaft. K.H. JUNGHANS geht in seinem Beitrag „Entwicklungstendenzen landwirtschaftlicher Betriebssysteme im Malayischen Archipel“ auf Probleme ein, die sich durch die Ablösung traditioneller Betriebssysteme in Malaysia und Indonesien besonders durch eine verstärkte Weltmarktorientierung ergeben haben. A. LEEMANN setzt sich in „Probleme der indonesischen Entwicklungsstrategie“ kritisch mit den beiden ersten Fünfjahresplänen auseinander und berichtet über ein Seminar in Yogyakarta, das den Fragen der Verbesserung der Lebensbedingungen in ländlichen Gebieten gewidmet war. Am Beispiel Indonesiens entwickelt A. BODENSTEDT (Ländliche Sozialstruktur und angepasste Agrartechnologie in Südostasien) ein dynamisches Modell zwischen Bedürfnisbefriedigung, Technologie und Sozialstruktur. S. GROENEVELD setzt sich in seinem Beitrag „Agrarberatung und sozialökonomische Feldforschung am Beispiel der Agrarberatungszentren in Westjava“ dafür ein, daß sozialökonomische Feldforschung als Aktionsforschung betrieben werden sollte. Damit wäre sie in der Lage, die Nachteile der bisherigen akademischen Feldforschung zu überwinden und gleichzeitig das Mandat zur Forschung zu rechtfertigen.

K. HORSTMANN geht auf die Erhöhung der Tragfähigkeit des ländlichen Javas durch nichtbäuerliche Erwerbstätigkeit ein, G. BURGER beschäftigt sich am Beispiel des Rawa-Beckens in Zentral Java mit dem Konflikt zwischen traditionellem Landbau und Regionalentwicklung. J. METZNER stellt am Beispiel Andonaras (Ost-Indonesien) die eigenständige Weiterentwicklung traditioneller Formen bäuerlicher Zusammenarbeit in ihrer Wirkung auf die Agrarstruktur vor und W. RÖLL Siedlung und Agrarwirtschaft von Pygmäen steinzeitlicher Kulturstufe im zentralen Bergland von Irian Jaya. G. R. ZIMMERMANN untersucht „Landwirtschaftliche Involution“ in staatlich geplanten indonesischen Transmigrationsprojekten und U. SCHOLZ schließlich außerhalb Indonesiens beschäftigt sich mit spontanen Neulanderschließungen in den Waldgebieten Südost-Thailands.

Zusammenfassend kann der vorliegende Band als ein außerordentlich informativer Beitrag zum gegenwärtigen Stand der agrar- und auch sozialgeographischen Forschung Südostasiens gewertet werden.

J. C. FRANZ

Rostankowski, P.: Agrarraum und Getreideanbau in der Sowjetunion 1948 – 1985. Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe 1, Giessener Abh. zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, Bd. 98. Berlin in Komm., bei Dunker & Humblot, 1979. 130 S., 7 Abb., 17 Tab., 3 Karten.

Sensibilisiert durch die wiederholt angekündigten Planziele der sowjetischen Getreideproduktion auf der einen, durch die effektiven Erntemengen, die oft notwendigen Importe mit ihren politischen Konsequenzen auf der anderen Seite, greift man mit besonderem Interesse zum vorliegenden Buch. Es dokumentiert, statistisch untermauert und nicht unkritisch, die Bemühungen zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion durch Maßnahmen, wie:

- Agrarökologische Melioration einschließlich des Travopoli'naja-Systems (Agro-Waldmelioration) in der europäischen Waldsteppen- und Steppenzone (1948);
- Maximale Ausweitung der Getreideflächen (Neulandaktion) in den eurasischen Trockensteppen (1954);
- Intensivierung, vor allem durch Mineraldünger, in der europäischen Nichtschwarzerdezone (1974).

Daß diese sich keinesfalls ergänzen, sondern räumlich und ökologisch sehr heterogenen Systeme nur bescheidene Erfolge brachten, zeigt schon Tabelle 1, nach der Gesamtgetreideproduktion und Flächenenerträge 1913 höher lagen als 1954, und dies bei einer von 159 auf 194,1 Mio. angewachsenen Bevölkerungszahl.

Das von Vil'jams entwickelte und 1948 propagierte Travopoli'naja-System – eine allgemein gültige, eine biologisch-optimale Bodenstruktur schaffende Form des Landbaues, wurde 1954 stillschweigend durch die Neulandaktion ersetzt. Dieser in den Steppen, insbesondere in Kasachstan forcierte Getreidebau stellt in den Räumen mit Niederschlägen unter 300 mm trotz Ausschöpfung aller Möglichkeiten der Wasserspeicherung (Dry-farming) und Deflationsschutz durch die nicht kalkulierbaren Niederschlagsschwankungen (Dürren) ein Hasardspiel dar. Deshalb konzentrierte sich ab 1974 die Aufmerksamkeit auf die humiden Nichtschwarzerdegebiete, um durch Meliorations- und Gesundkalkungsmaßnahmen den Getreideertrag auf 20 dt/ha anzuheben und den Mangel an Futtergetreide, ausgelöst und verstärkt durch den wachsenden Fleischverbrauch, zu beheben. Auch wenn Mitte der 80er Jahre die SU dieses Ziel erreichen sollte, wäre sie auf Getreideimporte aus den USA und Kanada angewiesen.

Wenn in der vorliegenden Arbeit auch stellenweise durch Detailstudien die Übersicht etwas leidet, so wird dieser Mangel durch eine breite, statistisch belegte Information bei weitem wettgemacht, wodurch sie in mehrfacher Hinsicht eine sehr interessante und empfehlenswerte agrargeographische Studie darstellt.

O. NESTROY

Schamp, W.: Industrialisierung in Äquatorialafrika. Zur raumwirksamen Steuerung des Industrialisierungsprozesses in den Küstenstaaten Kamerun, Gabun und Kongo. Afrika-Studien, Nr. 100. München, Weltforum-Verlag 1978. 321 S., 8 Karten, 16 Abb., 55 Tab., DM 72,-.

Prozeß und Ausmaß der Industrialisierung gehören heute zu den meistdiskutierten Problemen der Entwicklungsländerforschung. SCHAMP legt nun eine Untersuchung zu diesem Thema vor, in der Staaten (Kamerun, Gabun und Kongo) ausgewählt wurden, die erst am Beginn der Industrialisierung stehen und außerdem durch eine relativ geringe Bevölkerungsdichte charakterisiert sind. Dabei wird die Entwicklung von auslandsabhängigen Unternehmen zur Entstehung afrikanischer Betriebe und der staatlichen Beeinflussung ebenso dargestellt wie die infrastrukturellen Probleme, die regionale Differenzierung, die Rohstoffabhängigkeit sowie die Integration der Industrie in die Wirtschaft des jeweiligen Staates bzw. des umliegenden Großraumes. Die Arbeit gibt einen guten Einblick in den Industrialisierungsvorgang dieses Raumes.

E. TROGER

Schiffers, H., unter Mitwirkung von Klaus, D. und Redmer, H.: Die Sahara. Entwicklungen in einem Wüstenkontinent. GEOCOLLEG 8. Kiel, Verlag Ferdinand Hirt, 1980. 107 S., 15 Abb., 9 Tab., DM 16,60.

SCHIFFERS, durch zahlreiche Veröffentlichungen aus dem saharischen Raum bekannt, und seine Mitarbeiter KLAUS und REDMER geben in GEOCOLLEG – „eine neue Buchreihe für Studenten der Geographie und aller Nachbarwissenschaften, für den Kursunterricht in der Sekundarstufe II sowie für jeden, der an aktuellen Themen der Geographie interessiert ist“ – eine gedrängte Übersicht über die größte Wüste der Erde, wobei das Kapitel „Klima“ (von KLAUS) breitesten Raum einnimmt.

Ist der einführende Abschnitt „Der Naturraum Sahara“ in manchen Punkten vielleicht doch etwas zu allgemein gehalten, so liefert das anschließende Kapitel „Der Kulturräum Sahara“ eine Fülle interessanter Informationen über den Menschen in der Sahara und seine Tätigkeit in Vergangenheit und Gegenwart. Vom vorgeschichtlichen Jäger bis zum Erdölgeologen, vom Karawanenweg zur Autostraße und von der Oasenwirtschaft bis zu den agraren Großprojekten in der Vollwüste (von REDMER) spannt sich der Bogen der Darstellungen.

Im dritten und letzten Abschnitt, „Sahara – Schachbrett der Politik“, wird u. a. auch die jüngste politische Entwicklung in der Sahara in die Betrachtung miteinbezogen, d.h. die 1976 erfolgte Proklamation der „Demokrat. Arab. Republik Sahara“ auf dem Territorium der ehemaligen spanischen Westsahara (die auf Seite 95 angeführte Phosphatproduktion 1971 von 1,4 Mrd. t ist zweifellos ein Druckfehler) durch die Befreiungsbewegung POLISARIO ebenso wie das Wirken der FROLINAT in Tibesti und der Sturz der Monarchie in Libyen durch Gaddafi.

Im Literaturverzeichnis finden sich sowohl die „Klassiker“ der Saharaliteratur wie auch sehr wertvolle Einzeldarstellungen aus jüngster Zeit.

H. WEIS

Schmidt, A.: Didaktik der Lehrerfortbildung I – lerntheoretische Grundlagen, Modelle und Möglichkeiten. Hannover – Dortmund – Darmstadt – Berlin, Schroedel, 1979. 119 Seiten. DM 11,80.

Das Bändchen ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit den lerntheoretischen Grundlagen der Lehrerfortbildung, der zweite mit Inhalten und Zielen der Lehrerfortbildung, sowie mit Ansätzen für eine Didaktik.

Erstaunlicherweise zeichnet für den ersten Teil Horst RUPRECHT verantwortlich, obwohl auf der Titelseite des Buches keine Co-Autorenschaft angeführt ist. RUPRECHT behandelt in einer kurzen Einführung Lerntheorien und unterrichtstheoretische Modelle, bevor er auf die Motivation beim Lernen Erwachsener eingeht, wobei er allgemeine Erkenntnisse für den Bereich der Erwachsenenbildung etwas modifiziert. Neben Fragen der Psycho- und Soziostruktur werden auch die in der Didaktik zentralen Fragen Ziele – Inhalte – Methoden – Medien – Evaluation kurz und brav abgehandelt.

SCHMIDT stellt in Teil 2 einzelne Organisationsformen und Fortbildungsprojekte vor, wobei auch ausländische Vorhaben zur Diskussion stehen. Allgemeine didaktische Rahmenbedingungen der Lehrerfortbildung und Ansätze zu einer speziellen Didaktik, die allerdings keine besonderen neuen Erkenntnisse bringt, beschließen diesen Band.

Die Feststellung, die immer wieder durchdringt: Lehrerfortbildung ist notwendig und muß aktualisiert werden.

Für Aktivisten der Lehrerfortbildung mag diese Publikation durchaus nützlich sein, die anderen werden sich der Forderung nach einer besseren Lehrerfortbildung anschließen können, auch ohne das Buch gelesen zu haben.

Ch. VIELHABER

Scholz, E. - G. Tanner - R. Jänckel: Einführung in die Kartographie und Luftbildinterpretation. Studienbücherei Geographie für Lehrer, Bd. 16. Gotha-Leipzig, VEB Hermann Haack, 1980. 238 Seiten, 107 Abb., 21 Tab. Mark 26,-.

Der neue Band, vorrangig für Lehrer und Schulgeographen bestimmt, zeigt schon in der Gliederung auffallende Unterschiede zu vergleichbaren Publikationen. Während ein einführendes Kapitel zur Geschichte der Kartographie und ein ev. ausklingender Abschnitt zur Atlaskartographie vom Benutzer durchaus verschmerzt werden können, bleiben das Fehlen grundlegender Ausführungen zu den Kartennetzen und der Auseinandersetzung mit der Maßstabfrage ein sich durch die ganze Publikation ziehendes Manko. Worauf bezieht sich das von den Autoren genannte wesentliche „Prinzip der Maßstäblichkeit“ (S. 18)? Die Antwort dürfte schwerfallen, wenn man die schon im Spezialkartenmaßstab auftretende Notwendigkeit der graphischen Überhaltung vieler Kartenobjekte bedenkt.

Völlig unzureichend ausgeführt sind die topographischen Aufnahmeverfahren (S. 21 ff.), so daß man auf sie besser verzichtet hätte, da diese skizzenhaften Hinweise für die Praxis eher hinderlich als förderlich sind. Die genaue Durchsicht des Buches läßt für die Rezensentin viele weitere Fragen offen: Warum besitzen Grund- und Umrißformen die Funktion von Signaturen (S. 46)? Bisher hat man mit Erfolg grundrißtreue, grundrißähnliche und signaturhafte Darstellungen unterschieden! Warum soll die Auseinandersetzung mit der Kategorie „Entwicklung“ eine unerläßliche Voraussetzung für eine wissenschaftlich exakte Anwendung der Begriffsgeneralisierung sein (S. 65)? Warum wird unter der Überschrift „Kartenlesen“ die Kartenrandausstattung geboten (S. 89–91)? Wie soll der Lehrer kartometrische Arbeitsmethoden und ihre Anwendbarkeit verstehen, ohne vorher über Kartenetze und Maßstabstragfähigkeit aufgeklärt worden zu sein? Wie soll der Leser die gebotenen Methoden der Flächenermittlung selbständig in die Praxis umsetzen, wenn er nicht erfährt, bis zu welchem Verjüngungsverhältnis diese bestenfalls anzuwenden sind? Wie soll man ohne Kenntnis von Grundgrößen der Erddimensionen Maßstabsbestimmungen mit Hilfe des Gradnetzes durchführen? Wie soll man kartographische Darstellungen verkleinern, ohne in das dabei auftretende Hauptproblem, die Generalisierung, eingeführt worden zu sein (S. 128–130)? Wie sollen Studenten und Lehrer schließlich thematische Karten entwerfen, ohne gelernt zu haben graphische Elemente problemgerecht inhaltlichen Strukturtypen zuzuordnen (S. 130–133)? Diese Liste ließe sich fortsetzen!

Die Autoren haben Raum für die Arbeit mit Luft- und Weltraumbildern gespart! Wenn wir aber hören, daß die „Bestimmung von Horizontalwerten (auf Luftbildern) wie die Messungen auf Karten erfolgen, in Form der Richtungs-, Strecken- und Flächenermittlung“ (S. 165), dann legen wir das Buch enttäuscht zur Seite! Solch eine „Einführung in die Kartographie und Luftbildinterpretation“ wünschen wir uns nicht! Das Buch kann für Studierende und Lehrer aus unserer Sicht nicht empfohlen werden.

I. KRETSCHMER

Neues Schrifttum zur Deutschen Landeskunde, Berichtsjahr 1978. Herausgegeben im Auftrag des Zentralausschusses für Deutsche Landeskunde e.V. von Walter SPERLING. Bearbeitet von Gisela SCHIFF. Trier, Zentralausschuß für Deutsche Landeskunde e.V. Selbstverlag. 1979. 335 Seiten.

Die Berichte zur Deutschen Landeskunde enthielten seit ihrem Erscheinen im Jahre 1941 bis 1973 regelmäßig Schrifttumsberichte. Leider wurden diese im Rahmen der Umstrukturierung der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung mit dem Band 48 (1974) eingestellt. Auf Bestreben des Zentralausschusses für Deutsche Landeskunde und mit organisatorischer Unterstützung der Universität Trier gelang es nunmehr, die Schrifttumsberichte als eigenständige Veröffentlichungen, beginnend mit dem Jahr 1978, herauszubringen, die nun wieder kontinuierlich erscheinen sollen. Für die Zeit der Publikationslücke von 1974 bis 1977 ist eine Rückergänzung geplant.

In Anlehnung an den früheren Aufbau der Schrifttumsberichte gliedert sich der Band in drei Teile, nämlich in einen thematischen und regionalen Abschnitt sowie ein Autorenregister. Innerhalb der regionalen Kapitel erfolgt eine weitere Unterteilung in neun Sachgebiete. Eine Liste der systematisch ausgewählten Zeitschriften ist der Bibliographie vorangestellt, die insgesamt an die 2 500 Titel enthält.

Es ist dem Zentralausschuß für Deutsche Landeskunde sehr zu danken, daß er die Herausgabe der Schrifttumsberichte in dieser neuen Form wieder aufgenommen worden ist. Für den Benutzer wäre es vielleicht von Vorteil, wenn bei der sachlichen Gliederung innerhalb der regionalen Kapitel anstelle der Nummern 1 bis 9 die Sachgebiete genannt würden. Auch könnte bei Titeln, die mehrere Themen umfassen, durch Querverweise ein leichteres Auffinden ermöglicht werden.

W. KELLER

Schweizer Städte- und Landschaftsbilder in illuminierten Kupferstichen des 17. Jahrhunderts. 35 Ansichten und 8 Kartenblätter. Mit einem wissenschaftlichen Kommentar von Robert WAGNER. (= Der Atlas des Prinzen Eugen. Originalgetreue Faksimile-Reproduktionen aus dem Atlas Blaeu – Van der Hem der Österreichischen Nationalbibliothek, Band 1). Graz, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1979. 68 S., 43 Taf., 39 x 59 cm.

Unter den zahlreichen Schätzen der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien nimmt der sogenannte „Atlas des Prinzen Eugen“ oder „Atlas Blaeu – Van der Hem“ einen besonderen Rang ein. Aufbauend auf dem elfbändigen „Atlas Maior“ (1662) des Amsterdamer Kartographen und Verlegers Joan BLAEU hatte der wohlhabende holländische Advokat und Sammler Laurens van der Hem in den Jahren 1662 bis 1678 dieses auf 50 Bänden und einer Kassette bestehende Prachtwerk zusammengestellt und einen Großteil der weit über 2 000 Karten sowie Stadt- und Landschaftsansichten von dem Illuminator von Santen in beispielloser Sorgfalt und Aufwendigkeit kolorieren lassen. Der schon zu seiner Zeit hochberühmte „Atlas“ wurde 1730 von Prinz Eugen von Savoyen um eine beträchtliche Summe angekauft und gelangte nach dessen Tod als Teil der umfangreichen „Bibliotheca Eugeniana“ zusammen mit der „Tabula Peutingeriana“ in den Besitz der kaiserlichen Hofbibliothek.

Mit der Reproduktion der die Schweiz betreffenden Kupferstichblätter hat nun die Akademische Druck- und Verlagsanstalt (Graz) begonnen, das schon seit Jahren immer wieder ins Auge gefaßte Projekt einer Faksimilierung des einzigartigen Sammelatlases zu verwirklichen. Von den 43 Tafeln des Schweiz-Bandes entfallen acht auf Karten (vorwiegend von Blaeu), die übrigen auf Ansichten, wobei letztere nahezu ausschließlich aus Merians „Topographia Helvetiae“ (1642) stammen.

Die drucktechnische Wiedergabe der prachtvoll kolorierten Stiche ist ganz hervorragend gelungen, wie überhaupt die gesamte handwerkliche Ausführung (Einband in Ganzleder mit Goldprägung, getreu nach dem Original) auch den höchsten Ansprüchen gerecht wird. Für den ausführlichen wissenschaftlichen Kommentar zeichnet Robert WAGNER (Kartensammlung der Österr. Nationalbibl.), Experte für die Kartographie des 17. Jahrhunderts und bester Kenner des „Blaeu – Van der Hem“, verantwortlich. In den allgemeinen Kapiteln erschließt sich ein faszinierendes Bild von der Entstehung und dem Schicksal des Gesamtwerkes sowie der daran – direkt wie indirekt – beteiligten Personen (van der Hem, Blaeu, van Santen, Merian, Prinz Eugen), während der spezielle Teil „Die Schweiz im Atlas des Prinzen Eugen von Savoyen“ behandelt und über die reproduzierten Tafeln detailliert Auskunft gibt.

J. DÖRFLINGER

Stäblein, G. (Hg.): Geomorphologische Detailaufnahme – Beiträge zum GMK Schwerpunktprogramm I. Berliner Geogr. Abh. H. 30. Berlin, 1978. 90 S., 38 Abb., 17 Tab. DM 18,—.

Der Band informiert in mehreren Beiträgen über die neuesten Entwicklungen bei der Gestaltung der Geomorphologischen Karten und der geomorphologischen Detailaufnahme. So stellt R. VINKEN am Beispiel der Geologie das Dokumentations- und Abfragesystem DASCH vor. Die Frage, wie die bei einer geomorphologischen Geländeaufnahme durchgeführten Beobachtungen und Messungen in eine EDV-gerechte Form gebracht werden können, wird in einem Beitrag von D. BARSCH und G. STÄBLEIN diskutiert. Die Autoren bringen zahlreiche Vorschläge für eine Reliefbeschreibung mittels Buchstabenkombinationen und für die Datengliederung im bereits in der Geologie eingeführten DASCH-Programm.

Im ersten Beitrag von D. BARSCH, O. FRÄNZLE, H. LESER, H. LIEDTKE u. G. STÄBLEIN werden anhand eines Musterblattes der GMK 25 Konzeption und bisherige Erfahrungen dieses DFG-Programmes dargestellt. So baut sich die Geomorphologische Karte aus den Informationsschichten Topographie, Hangneigungsklassen, Substrat, Hydrographie, Morphographie und Morphogenese auf. Jede dieser Informationsschichten ist auf einer eigenen Druckplatte enthalten, um Zusammendrucke auch in wechselnden Kombinationen möglich zu machen. Abgehend vom IGU-Konzept einer farblichen Differenzierung der Formen, werden die klar dominierenden Flächenfarben für die Prozeßbereiche eingesetzt, womit das Ziel, den dynamischen, prozeßorientierten Ansatz der Geomorphologie hervorzuheben, verwirklicht wird. Für die Bestimmung der Farben wurde ein Abfrage-Schema entworfen. Nach Kartierungserfahrungen an über 30 Blättern der GMK 25 wurde die 3. Fassung der Legende der GMK 25 in geringfügiger Veränderung der „grünen Legende“ von 1975 im Schlußbeitrag des Bandes abgedruckt (H. LESER u. G. STÄBLEIN). Auf den vorgelegten Blattausschnitten erkennt man sehr klar die Prozeßbereiche, die Morphographie und die Hydrographie, problematisch scheint aber die zusammenhängende visuelle Erfassung der beiden Flächenraster (Substrat und Hangneigungsareale) mit der im Graudruck gehaltenen Topographie. Die beherrschend hervortretenden Flächensignaturen lassen leider keinen räumlichen Reliefeindruck entstehen, im Gegensatz etwa zu den französischen geomorphologischen Karten, wo das Isohypsenbild jene Einordnung der Kartierungsinhalte in eine Reliefvorstellung ermöglicht.

Im Beitrag von G. STÄBLEIN über die Feldaufnahme zur geomorphologischen Detailkartierung werden Methoden und Arbeitsgang der Kartierung ausführlich dargelegt und vor allem die Möglichkeiten der Luftbilddauswertung bei der Vorbereitung, Ergänzung und Kontrolle aufgezeigt.

E. STOCKER

Stand der grenzüberschreitenden Raumordnung am Oberrhein. Hrsg.: Becker-Marx, K., Fricke, W., Kolloquium am 24. 6. 1980. Heidelberger geographische Arbeiten, Heft 71. Heidelberg, Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität, 1981. 105 S., 13 Abb. DM 15,00.

Die Tatsache, daß Raumordnung als Folge weitreichender naturräumlicher und wirtschaftlicher Verflechtungen in den Grenzgebieten einzelner europäischer Staaten über die politischen Grenzen hinweggreifen soll, hat in zahlreichen Grenzzonen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit geführt. Anlässlich eines Symposiums an der Universität Heidelberg wurden Arbeitsergebnisse über den Grenzraum des Oberrheingraben vorgestellt. Die in der vorliegenden Arbeit publizierten Referate sowie die nachfolgende Diskussion befassen sich mit der Erhaltung des Naturraumes, der Bedeutung des Oberrheins als europäische Verkehrsachse sowie den Fragen der Siedlung und Wirtschaft, aber auch mit den politischen Möglichkeiten einer Zusammenarbeit vor allem im Rahmen des Europa-Gedankens. Vor diesem Hintergrund allseitiger Bemühungen sind aber auch die raumordnerisch eng begrenzten Möglichkeiten zu sehen, da grundsätzliche internationale Rechtsinstrumente zur unmittelbaren Beeinflussung grenzüberschreitender Raumordnung noch fehlen. Die natürliche Unteilbarkeit dieses Großraumes weist aber auf die Gesamtverantwortlichkeit aller betroffenen Staaten insbesondere zum Schutze der Umwelt hin.

Die Referate geben, aus rein geographischer Sicht gesehen, sehr allgemein gehaltene Grundinformationen über den behandelten Raum. Der Wert dieses Kolloquiums ist vielmehr darin zu sehen, daß Problemkreise angesprochen werden, die auch für andere Grenzräume von Interesse sein können. Weiter wird aufgezeigt, inwieweit sich öffentliche Dienststellen und die wissenschaftliche Forschung mit diesen Fragen befassen.

Im zweiten Teil dieser Veröffentlichung wird ein Arbeitsbericht über ein konkretes Beispiel möglicher grenzüberschreitender Kooperation gegeben und zwar werden Gegebenheiten und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Straßburg (F) und Kehl (BRD) auf dem städtebaulichen, kommunalen und regionalen Sektor untersucht. In dieser Fallstudie werden die geographischen und historischen Tatsachen in ihrer Anwendung für die örtliche und überörtliche Planung aufgezeigt, wobei wiederum die Frage der Staatsgrenze für die regionale Zusammenarbeit das größte Problem darstellt, das zu überwinden, eine gesamteuropäische Aufgabe wäre.

M. SCHMEISS

Steuer, M.: Wahrnehmung und Bewertung von Naturrisiken am Beispiel zweier ausgewählter Gemeindefraktionen im Friaul. Münchner Geographische Hefte, Nr. 43. Kallmünz/Regensburg, Verlag Michael Lassleben, 1979. 234 S., 44 Abb., 28 Tab., 9 Histogramme. DM 38,00.

In einer kurzen Begriffsbestimmung aus der hauptsächlich im anglo-amerikanischen Sprachraum seit den 60er Jahren vorangetriebenen Hazardforschung werden sowohl psychologisch physiologische Themen gestreift, als auch auf ökonomische Komponenten der Auseinandersetzung des Menschen mit der Umwelt eingegangen. Danach wird die eigene Feldarbeit angesetzt, die auf Befragungen und Auswertung dieser Ergebnisse in zwei ziemlich nahe beieinander liegenden Ortschaften Friauls beruht.

Dieses Gebiet wurde schon seit alters her von drei Hazard Arten bedroht und des öfteren schwer in Mitleidenschaft gezogen. Entlang der tektonischen Plattengrenze kam es immer schon zu Erdbeben und in ihrem Gefolge zu Bergstürzen, Felsstürzen etc. Als dritte Katastrophe treten Überschwemmungen auf, die auf die Randlage Gebirge-Ebene und die Grenze Meditteranklima-Alpinklima zurückgeführt werden. Dabei sind die auftretenden Erdbeben besonders heimtückisch, weil ein großes Verhältnis von starken Schadenbeben zu relativ schwachen, die Bevölkerung warnenden Ereignissen gegeben ist. Ein Beben der Intensität IX-X = (6,6 R) hat eine Frequenz von 250 Jahren und ist somit nicht im unmittelbaren Gedächtnis jeder Generation. Überschwemmungen und Bergstürze haben weit kürzere Frequenzen und deshalb werden sie von der Bevölkerung auch anders wahrgenommen und die Planungsbehörden können bei Gegenmaßnahmen mit der Unterstützung der Bevölkerung eher rechnen.

M. STEUER gliedert seine Studie in 4 Großkapitel: Der Theoriezusammenhang, die Methode und das empirische Konzept, die reale Welt, die wahrgenommene Welt.

Ein Nachwort des Herausgebers R. GEIPEL führt die Gedankengänge der empirischen Studie weiter in den Bereich der "man-made Hazards". Dabei wird diese Art der Hazard – Forschung als in hohem Maße anwendungsorientiert hingestellt und als Entscheidungshilfe für Planer und Politiker bezeichnet.

M. STEUERs Studie ist gut durch Zahlen und Primärdaten belegt, sodaß die Rechenoperationen auch nachvollziehbar sind. Viele Abbildungen, Tabellen und Histogramme geben ein klares Bild der Situation. Vom Konzept und der Theorie kommt nicht viel Neues, aber es wird mit klarer Gliederung entlang der Leitlinien, die die Basisliteratur von WHITE, KATES, BURTON, etc. vorgibt, weitergearbeitet.

B. BAUER

Straka, M. [Bearbeiter]: Karte der Völker und Sprachen Europas unter besonderer Berücksichtigung der Volksgruppen. Unter Mitwirkung der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen. Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1979. 1 Karte 1 : 6.000.000, 65 x 86 cm; 16 S. Erläuterungen.

Der Bearbeiter ist wohl einem praktischen Bedürfnis der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen gefolgt, die europäischen Volksgruppenprobleme kartographisch sichtbar und überschaubar zu machen. Wer

erfahren will, wo die Schauplätze der galicischen, occitanischen und friaulischen Frage gelegen sind, findet die Antwort darauf in der Karte. Volksgruppe ist ein modernes Wort für nationale Minderheit, und auf diesen Minderheiten liegt das Schwergewicht, weshalb sie auch zumeist kartographisch überzeichnet erscheinen. Grundsätzlich will die Karte Völker zeigen, nur im Herzen Europas wird der heiklen Frage der ethnischen Zuordnung durch das Einschreiben einer Signatur „Deutsches Sprachgebiet“ ausgewichen. Die Schwierigkeiten, die zu dieser Ausflucht führten, seien voll anerkannt, nur bestehen sie in so weiten Teilen Europas im selben Maße, daß man den konsequenten Schritt zur Sprachenkarte erwartet und begrüßt hätte. Eine solche ist schwierig genug, von der Sache wie von den Quellen her. Eine Karte der Völker Europas zu zeichnen, ist jedoch ein besonders heikles Unterfangen. Volk ist kein befriedigend und einheitlich definierter Terminus; es ist ein heuristischer Begriff, d.h. es ist zu „finden“, was er zu einer bestimmten Zeit und in einer bestimmten Region bedeutet. Sicher ist, daß einer Völkerkarte für Gebiete, in denen der Begriff des Volkstums im öffentlichen Leben nicht fest verankert und statistisch erfaßt ist, kaum möglich ist. Ferner beruht die Zuzählung des einzelnen zu einem Volkstum nach vorherrschender Auffassung auf dem persönlichen Bekenntnis. Wo dieses nicht erfragt und festgestellt wird, ist man auf vage Vermutungen angewiesen. Will man hier zu exakten Ergebnissen kommen, so müssen politologische Spezialuntersuchungen einsetzen, deren Ergebnisse von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, in unruhigen Zeiten von Jahr zu Jahr, verschieden sein werden. Eine befriedigende Gliederung der Völker in Völkergruppen gibt es nicht. Der Bearbeiter bedient sich beim Aufbau seiner Legende einer genealogischen oder vermuteten genealogischen Gliederung der Sprachen, ein oft angewandtes doch sachlich anfechtbares Verfahren. Man könnte einwenden: Wenn das Zusammengehörigkeitsgefühl bei der Aussonderung von Völkern entscheidend ist, dann sollte nicht ein einer völlig anderen Begriffsordnung zugehöriges Merkmal zur Bildung von Völkergruppen herangezogen werden. Die Ausdrücke „Indogermanen“, „Germanen“ und „Romanen“ z. B. sind auf die heutige Zeit bezogen nur berechtigt als Abkürzungen für „Sprecher indogermanischer, germanischer bzw. romanischer Sprachen“, womit wir wieder bei der Sprachenkarte wären. Da die Karte „Völker und Sprachen“ heißt, könnte man sich mit dieser Abkürzungspraxis abfinden, wenn nicht der Aufschlüsselungsmechanismus in einigen Fällen versagte: Die Kelten der Karte z. B. sind nicht nur die Sprecher keltischer Sprachen, und die „Kelto-Romanen“ sprechen keine „kelto-romanische“ Sprache. Die Tatsache, daß die Romanischsprachigen des Engadins, des Münstertales und Bergüns ihre Sprache „ladin“ nennen, dürfte den Anlaß gegeben haben, in der Schweiz zwischen Romanschen und Ladinern (Unterengadin und Münstertal) zu unterscheiden, die ihrerseits den Sprechern der dolomitenladinischen Idiome näher stünden als ihren rätoromanischsprachigen Graubündner Kantonsgenossen, etwa im Oberegadin (Unter- und Oberegadinisch stehen sich so nahe, daß sie von O. PEER mühelos in einem Wörterbuch erfaßt werden konnten). Die Karte anerkennt kein moldauesches Volkstum, womit zu einer politischen Kontroverse eingeladen wird, wie sie überhaupt in ihren Einzelfeststellungen viel Stoff zu Meinungsunterschieden geben wird. Manche meinen, der schottische Regionalismus läge auf der Ebene des bayerischen und sprengte genausowenig ein britisches Nationalgefühl wie der bayerische ein deutsches. Die Schweizer betrachten sich ganz allgemein als ein Volk. Das katalanische Nationalgefühl ist keineswegs im gesamten katalanischen Sprachgebiet (Roussillon, Andorra, Valencia, Balearen) spürbar oder gleich spürbar. Manchmal beantwortet der Text Fragen, die die Karte offen läßt, doch oft wird auch er zu Einwänden herausfordern: Die Wallonen hätten nie dem französischen Staat angehört, die Weißrussen hießen auch Ruthenen, die Albaner der „Autonomen Provinz Kosovo“ (richtig so), die als Volksgruppe Rechte haben, die weit über dem europäischen Durchschnitt liegen, würden sich „in jeder Hinsicht unterdrückt“ fühlen usw. Druckfehler werden vom Fachmann als solche erkannt werden: In Ostserbien würden Italiener neben bosnisch-herzegowinischen Mohammedanern wohnen (Karte), die Woiodina läge in Rumänien (Text) und das französische Sprachgebiet reiche über die französischen Sprachgrenzen hinaus (Text).

Trotz mancher Mängel bietet die Karte viele wertvolle Informationen. Wenn man insbesondere bedenkt, wie sehr sich die Begriffe Volkstum und Sprache durchdringen, so wird man einsehen, daß eine befriedigende Lösung der aufgegriffenen Probleme in kartographischer Form billigerweise nicht verlangt werden kann.

J. BREU

Streit, U.: Raumvariante Erweiterung von Zeitreihenmodellen: Ein Konzept zur Synthetisierung monatlicher Abflußdaten von Fließgewässern unter Berücksichtigung von Erfordernissen der wasserwirtschaftlichen Planung. Giessener Geogr. Schr., H. 46. Giessen, Geograph. Institut der Justus-Liebig-Universität, 1979. 105 S., 10 Abb., 15 Tab., DM 20,00.

Der Autor stellt Möglichkeiten vor, Zeitreihenmodelle des Abflusses durch eine raumvariante Komponente zu erweitern. Dies ermöglicht nicht nur der wissenschaftlichen Arbeit Flußregime unbekannten Typs zuzuweisen, sondern auch der wasserwirtschaftlichen Planung, rasch notwendige Unterlagen (Datenreihen funktionaler Abhängigkeiten) zu erhalten. Insgesamt werden 35 flußgebietsspezifische Variablen quantifiziert, wobei eine Reduzierung auf 8 unabhängige Hauptkomponenten möglich erscheint. 115 Flußgebiete lassen sich in 3 Gruppen von Abflußregime-Typen (nach dem WARD-Algorithmus) trennen.

Die methodisch gut aufgebaute Arbeit bietet abschließend ein Beispiel (Speicherwirkungslinien für Versorgungsspeicher); es muß darauf hingewiesen werden, daß für das Verständnis der Ableitungen ein gewisses Maß an Statistik-Kenntnis notwendig ist.

H. NAGL

Tank, H.: Die Entwicklung der Wirtschaftsstruktur einer traditionellen Sozialgruppe. Das Beispiel der Old Order Amish in Ohio, Indiana und Pennsylvania, USA. Abhandlungen des Geographischen Instituts – Anthropogeographie, Bd. 27. Selbstverlag des Geographischen Instituts der Freien Universität Berlin, 1979. 155 S., 29 Tab., 15 Ktn., 3 Diagr., 21 Bilder im Anhang. DM 20,00.

Die vorliegende Studie zeigt anhand einer konservativ orientierten Sekte, daß die im Zusammenhang mit

den USA häufig aufgestellte Melting-Pot-Theorie sich in Wirklichkeit nicht in einem der Theorie entsprechenden sozio-kulturellen Eintopf widerspiegelt. Vielmehr haben sich bis zum heutigen Tag zahlreiche nonkonformistische, religiöse wie auch ethnische Gruppen erhalten, ohne sich mit der dominierenden anglo-amerikanischen Gesellschaft zu verschmelzen. Der Grad ihrer Assimilierung ist jedoch recht unterschiedlich ausgeprägt.

TANK geht in ihrer anregenden Dissertation (Prof. LENZ) der Frage nach, inwieweit sich die in ländlicher Abgeschiedenheit siedelnden Old Order Amish, deren Anzahl für die USA auf etwa 45 000 Personen geschätzt wird und die sich auf 18 US-Staaten verteilen, in ihrer Sozial- und Wirtschaftsstruktur den amerikanischen Verhältnissen angepaßt haben. Ein abgeschiedenes Leben auf dem Lande mit dem Beruf eines Bauern, vollständige Autarkie im agraren und gewerblichen Bereich und das Ablehnen der technischen Errungenschaften des industriellen Zeitalters sind Merkmale einer religiösen Lebensgesinnung, die den Idealen dieser aus den Niederlanden stammenden Sekte von Wiedertäufern entsprechen. Freilich geraten die Amish durch den unvermeidbaren Kontakt mit der Außenwelt zunehmend in Konflikt mit ihren Glaubensregeln, sodaß gerade ihre Wirtschaftsstruktur, um einigermaßen konkurrenzfähig zu bleiben, einen unaufhaltsamen Wandel mitmacht. Gründliche Erhebungen in den Hauptverbreitungsgebieten der Amish ermöglichen es der Verfasserin, diese regional unterschiedlichen Anpassungsvorgänge an die amerikanische Wirtschaft darzulegen. Davon leitet sie vier Grundtypen der Wirtschaftsstruktur ab und überprüft diese auch in Hinblick auf ihre Auswirkungen auf die Sicherung der Identität der Sozialgruppe. Die besten Zukunftsaussichten scheinen jene amishen Gemeinden zu haben, die zu Konzessionen auf dem Agrarsektor (u. a. Spezialisierung im Anbau und damit Aufgabe der Selbstversorgung, Zulassung von modernen agrarwirtschaftlichen Methoden und Maschinen, jedoch Verbot des Traktors!) bereit sind, um so eine rentablere Landwirtschaft betreiben zu können, gleichzeitig ihren Glaubensbrüdern aber jede auswärtige Arbeit in modernisierten Gewerbebetrieben oder gar in der Industrie untersagen. Am schlechtesten ist es um die Amishen bestellt, wenn der Gemeindebischof streng konservativ an den längst unrentablen Produktionsformen festhält, Innovationen grundsätzlich ablehnt und auch den Gelderwerb in der Industrie verbietet. Hier sehen sich viele zum Ausbruch gezwungen, was entweder zur Aufgabe der Religionsgemeinschaft oder zur Gründung einer neuen Agrargemeinde auf billigem Land unter einem neugewählten Bischof führt.

Die Arbeit basiert auf langjähriger Erfahrung und zahlreichen Befragungen im Untersuchungsgebiet und zeugt von Kenntnis der z.T. auch unverfügbaren Literatur, welche der Verfasserin am Goshen College in Indiana, dem Sitz der größten Fachbibliothek über die Mennoniten zur Verfügung stand. Sie ist ein interessanter Beitrag zu einer modern aufgefaßten Religionsgeographie.

K. FRANTZ

Tichy, H.: See an der Sonne. Auf den Spuren der frühen Menschen. Wien, Verlag Orac, 1980. 318 S. mit vielen teils farbigen Bildern nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Unser Ehrenmitglied Prof. Dr. Herbert TICHY hat schon 1957 den von TELEKI und HÖHNEL entdeckten und nach Kronprinz Rudolf benannten See in Kenia besucht und im Winter 1979/80 neuerlich die Umgebung des nun nach dem menschenreichsten Stamm der Gegend „Turkana-See“ umbenannten großen Binnengewässers erforscht.

In fesselnder Weise schildert der Verfasser, selbst Geologe, die im Zuge des ostafrikanischen Grabenbruchs erfolgte Entstehung des Sees, die Tätigkeit der Forscher und Kolonialisten, die sich in dieser Gegend bis in die Gegenwart betätigt haben, und die gewaltige Landschaft, die er nach allen Richtungen durchstreift und dabei mit der von Hungersnot gepeinigten Bevölkerung genau kennengelernt hat. Besonders eingehend beschäftigt er sich mit der reichen Tierwelt des Gebiets und der Frage, welcher Kontinent als „Wiege der Menschheit“ anzusehen ist und verweist auf einen Schädelfragmentfund aus Kenia vom Jahre 1972, wonach der „Homo“ schon vor etwa 3 Millionen Jahren, also eine Million Jahre früher als bisher angenommen aufgetreten sein muß.

Ein Buch, das den Wissenschaftler vieler Gebiete ebenso ansprechen muß wie den Liebhaber fremden Völker und Länder.

E. WOLDAN

Tourism and Borders. Proceedings of the Meeting of the IGU Working Group: Geography of Tourism and Recreation. Ljubljana – Trieste 15. – 19. 9. 1978. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften, Heft 31. Im Selbstverlag des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeographie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt/Main 1979. 353 Seiten, 32 Abb., 2 Faltkarten. DM 39,00.

Der vorliegende Tagungsband dokumentiert den großen Aufschwung, den die 1972 gegründete Arbeitsgruppe für Tourismus und Erholung der IGU unter ihrem Vorsitzenden, Prof. Dr. J. MATZNETTER, genommen hat. Zur bereits achten Tagung mit dem Titel: Fremdenverkehr und Grenzen traf man sich 1978 in Laibach und Triest. Der Band enthält die 24 auf dieser Tagung gehaltenen Referate; von weiteren fünf Referaten, die nicht vorgetragen werden konnten, sind Kurzfassungen beigegeben. Die Aufsätze sind, entsprechend den Tagungssprachen, in englischer, deutscher oder französischer Sprache abgefaßt.

Wie auch bei anderen Sammelwerken dieser Art unterscheiden sich die einzelnen Beiträge sehr in Inhalt, Themenbezogenheit, Methodik und Standard. Sie geben Zeugnis vom Stand fremdenverkehrsgeographischer Forschung in den verschiedenen Teilen der Welt. Außer Aufsätzen allgemeineren Inhalts, wie die Arbeit MATZNETTERS über „Borders and Tourism – Fundamental Relations“ findet man vor allem regionalgeographische Arbeiten über Grenzgebiete. Besonders sollen hier die Beiträge der Gastgeber, der slowenischen und italienischen Geographen, erwähnt werden. Einer davon enthält den genauen monatlichen Ablauf des Personenverkehrs an allen slowenischen Grenzübergängen. Zwei weitere Aufsätze sind skandinavischen Grenzräumen gewidmet. Den österreichischen Leser dürften besonders vier Arbeiten interessieren: RUPPERT gibt einen Über-

blick über „funktionale Verflechtungen im deutsch-österreichischen Grenzraum“ (mit einem reichhaltigen Literaturhinweis). Ferner wird eine empirische Analyse des touristischen Grenzverkehrs, vorwiegend über Schutzhütten, im Gebiet von Bad Reichenhall vorgestellt. Schließlich beschreiben MAIER und WEBER am Beispiel Nord-Ost-Bayerns den Fremdenverkehr mit der DDR und der CSSR sowie SKVARCEKOVA den internationalen Donauverkehr aus tschechoslowakischer Sicht.

Die thematische Breite des Bandes wird am Fremdenverkehr interessierte Leser anregen, in neue, teilweise noch nicht untersuchte Problembereiche vorzudringen. Die oft reichlich zitierte Literatur wird ihnen hierbei behilflich sein.

F. JÜLG

Tyacke, S. und J. Huddy: Christopher Saxton and Tudor map-making. British Library Series No. 2. London, British Library, 1980. 64 Seiten mit 45 Textabb., 4 Farbtafeln mit 6 Abb.

Im Jahr 1579 veröffentlichte Christopher SAXTON mit seinem Atlas von England und Wales den ersten Atlas eines Teiles der Britischen Inseln und zugleich einen der ersten Regionalatlanten überhaupt. Aus Anlaß des 400-jährigen Jubiläums dieses für die britische Kartographie hochbedeutenden Ereignisses wurde von der British Library (früher: Library of the British Museum) eine kleine, aber inhaltreiche Ausstellung über Saxton und das „map-making“ der Tudor-Zeit der Öffentlichkeit präsentiert. Dazu erschien ein handliches Büchlein, das sich von den herkömmlichen Ausstellungskatalogen dadurch unterscheidet, daß es nicht die Exponate der Reihe nach kommentiert, sondern das Thema der Ausstellung in geschlossener Form, mit Hinweisen auf die 89 gezeigten Objekte, abhandelt – und damit alle Vorteile einer Monographie, vor allem den inneren Zusammenhang der Darstellung, aufweist.

Der erste Hauptabschnitt ist der englischen Kartographie zwischen 1500 und 1574 gewidmet: den wichtigsten kartographischen Darstellungen der Britischen Inseln (u. a. Karte von G. LILY aus dem Jahre 1548, G. MERCATORS Wandkarte von 1564, Manuskriptkarte von L. NOWELL aus den sechziger Jahren), den aus militärischen Gründen und den aus zivilen Erfordernissen heraus entstandenen Aufnahmen sowie den dabei (tatsächlich oder möglicherweise) angewandten Techniken.

Im zweiten Hauptabschnitt („Christopher SAXTON and the national survey“) wird einerseits der aus 35 Karten (darunter 1 Übersichtskarte) bestehende Saxton-Atlas, dessen mehrmals überarbeitete Kupferplatten bis weit ins 18. Jahrhundert für neue Abzüge kommerzielle Verwertung fanden, andererseits SAXTONs zwanzigblättrige, in nur wenigen Exemplaren erhaltene Wandkarte von England und Wales (1583) behandelt.

Der dritte Hauptabschnitt beschäftigt sich zunächst mit SAXTONs Tätigkeit als professioneller „land surveyor“, zu deren Erhellung das in den letzten Jahren aufgefundene handschriftliche Quellenmaterial (Karten und Texte) nicht unwesentlich beigetragen hat; schließlich stellen die Autoren der reich illustrierten Schrift die einschlägigen Arbeiten einiger hervorragender Landmesser vor und geben unter Bezugnahme auf zwei aufschlußreiche zeitgenössische Publikationen und auf die damals verwendeten Instrumente (u. a. Meßtisch und Theodolit) einen tiefen Einblick in die Arbeitsweise der „estate surveyors“ der späten Tudor-Epoche.

J. DÖRFLINGER

Völk, H.: Quartäre Reliefentwicklung in Südost-Spanien. Heidelberger Geographische Arbeiten, Heft 58. Heidelberg, Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität, 1979. 143 Seiten, 1 Karte, 11 Fig., 11 Tab., 28 Abb. DM 28,-.

Das von intensiv zerschnittenen Randgebirgen umgebene Becken von Vera, ein Neogenbecken, weist als wesentlichstes Formenelement eine 6-teilige Folge von Glaciterrassen auf; sie sind bereits zerschnitten und von teils mächtigen Kalkkrusten überzogen, wodurch der tafel- und stufenförmige Landschaftscharakter dieses Beckens noch akzentuiert wird. Stratigraphisch sind die Ähnlichkeiten sowohl der ältesten Formationen (Salmeron-Formation) als auch der Glaciterrassen und der Strandterrassen mit gut untersuchten und datierten Formationen in Marokko besonders auffallend.

Aufgrund einer genauen Abgrenzung der verschiedenen Quartärsedimente zu Faziestypen und ihrer sedimentologischer Analysen (Tonmineralanalysen, Analysen der Transportrichtung, der Korngrößenverteilung, der Rundungsgrade und der Einregelung) findet der Autor eine bestimmte Verteilung dieser Faziestypen. So besteht jede Glaciterrasse aus fluvialen Schottern an der Basis und darüberliegenden rötlichen Schwemmfächerablagerungen.

Aus den Analysen der Faziestypen, der Böden und der Kalkkrusten gelangt der Verfasser zu einer klimamorphologischen Synthese und ausgehend von ROHDENBURGs Begriffen von morphodynamischen Aktivitäts- und Stabilitätszeiten wird eine Abfolge von Reliefgenerationen postuliert, die nicht mit der Abfolge der Kalt- und Warmzeiten in Mitteleuropa streng synchron verläuft. So steht dem Frühglazial Nordeuropas im Mittelmeerraum morphodynamische Aktivität gegenüber, während im Haupt- und Spätglazial morphodynamische Stabilität herrschte.

Insgesamt interessiert die Anwendung einer morphostratigraphischen Methode, deren Ziel es ist, die Abfolge der Reliefgenerationen zu beschreiben, also die Anwendung sedimentologischer und bodenkundlicher Methoden zur Gewinnung morphologischer Aussagen. Wenngleich aufgrund von Fossilienmangel aus den Sedimenten keine absoluten Datierungen ablesbar waren, konnte die gewonnene relative Altersgliederung durch Vergleich mit anderen Forschungsergebnissen zu einem gut fundierten Schema des klimamorphologischen Entwicklungsganges im Quartär aufgebaut werden.

E. STOCKER

Vogel, H.: Das Einkaufszentrum als Ausdruck einer kulturlandschaftlichen Innovation, dargestellt am Beispiel des Böblinger Regionalzentrums. Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Band 209. Trier, Zentralausschuß für Deutsche Landeskunde, Selbstverlag 1978. 214 S., 27 Tab. 29 Abb. u. 2 Bilder. DM 66,00.

Das Einkaufszentrum als Ausdruck der „kommerziellen Revolution“ hat sich im Sinne einer kulturlandschaftlichen Innovation sehr rasch ausgebreitet. Das Bewußtsein der Öffentlichkeit für die räumlichen Folgen dieser Innovation ist allerdings geweckt worden, die Ansiedlung von Einkaufszentren, Verbrauchermärkten, SB-Warenhäusern stößt zunehmend auf den Widerstand der Öffentlichkeit.

Die Arbeit läßt sich in zwei Teile gliedern. Einen allgemeinen überregionalen Teil, in dem die raumwirksamen Entwicklungen des Einzelhandels („kommerzielle Revolution“, Entwicklungen in den USA und der BRD) skizziert und der wirtschaftliche, soziale und städtebauliche Rahmen für das plötzliche Erscheinen des Einkaufszentrums abgesteckt werden. Diskutiert werden ferner die formalen und funktionellen Merkmale des Einkaufszentrums, deren Stellung in der vorhandenen Kulturlandschaft als Beispiel einer kulturlandschaftlichen Innovation anhand der USA, Mittel-, West- und Nordeuropa.

Kernstück des regionalen zweiten Teiles ist eine Fallstudie über das Einkaufszentrum Böblingen im Stuttgarter Verdichtungsraum. Als Regionalzentrum besitzt es starke zentralörtliche Ausstrahlung. Durch den zentralen-innerstädtischen Standort ist dieser Typ eine zukunftsweisende Standortvariante eines Einkaufszentrums. Es ist ein integraler Bestandteil eines Sanierungskonzeptes für die Böblinger Stadtmitte und schließt dabei eine Fülle wirtschaftsräumlicher und städtebaulicher Probleme ein. Die Schwerpunkte der Fallstudie lassen sich in vier Teilabschnitte gliedern: (1) in eine ausführliche Darstellung der großräumigen Standortvoraussetzungen (Standortentwicklungen von Einkaufszentren im Stuttgarter Verdichtungsraum, die Nachbarstädte Böblingen und Sindelfingen hinsichtlich sozio-ökonomischer Merkmale, Kaufkraftverhältnisse, Haupt-, Nebengeschäftszentren und Verbrauchermärkten). (2) in einem kurzen Abriss über die Entstehungsgeschichte dieses Einkaufszentrums (Rahmenbedingungen für die Ansiedlung, Motive der Standortwahl). (3) in eine Erläuterung der baulich-physiognomischen Aspekte der Ausbaustufen. (4) Das Einkaufszentrum Böblingen in funktioneller Sicht. Neben der Raumnutzungsgliederung, Umsatztätigkeit, Betrieb- und Personaleinsatz werden das Kundeneinzugsgebiet, der ruhende, fließende, Andienungs- und Fußgänger Verkehr analysiert. Die Arbeit versteht sich als Grundlagenforschung für die Raumplanung. Eine umfangreiche Dokumentation läßt die Arbeit trotz des Fehlers theoretischer Standortmodelle zu einem wertvollen Beitrag kulturlandschaftlicher Innovationsforschung werden.

H. BAUMHACKL

Österreichischer Volkskundeatlas. Unter dem Patronat der Österr. Akad. d. Wiss. hrsg. v. d. Kommission f. d. Volkskundeatlas. Kommentarband VII: wiss. Leitung: R. WOLFRAM, Drucktechn. Betreuung: I. KRETSCHMER. Wien 1980.

Nachdem das ausgezeichnete Kartenwerk (vgl. Besprechung in Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., Bd. 123, 1981, S. 239) mit der 6. Lieferung/Teil 2 bereits abgeschlossen wurde, folgte nun der Kommentarband VII, der für die Karten der 4. und 6. Lieferung restliche Abhandlungen verlegt. Der Themenkreis spannt sich von der Sachvolkskunde („Der Grasrechen (Heurechen) in Österreich“ von O. MOSER) über das meist wenig behandelte Gebiet der Nahrungsvolkskunde („Morgenmahleiten“ von E. HÖRANDNER) zu dem großen Forschungsbereich des Brauchtums: hier sind die Kommentare über „Bloch- und Pflügziehen“ (von S. WALTER), über „Formen des Palmbuschens“ und „Ratscherbrauchtum“ (bearb. v. M. HABERSOHN) und über „Percht und Perchtengestalten“ (von R. WOLFRAM) anzuführen. Besonders umfangreich und gut gestaltet und über den Rahmen eines Atlascommentars hinausgehend, sind die vom Inhalt her ansprechenden Themen des Osterbrauchtums und der Perchtengestalten behandelt. Diese Beiträge zeigen einerseits die Fülle an Formen- und Gestaltenreichtum und andererseits recht umseitig die sozio-kulturelle wie religiöse Integration des Brauchtums auf, wenn man sich auch hiebei schon in Bereiche der Auslegung begibt und vom ethnographisch-kartographischen Feldmaterial wegbewegt.

Eine Sonderstellung nimmt der Beitrag von E. TOMASI über „Historische Gehöftsformen“ ein, der von Inhalt und Umfang (136 Seiten und 32 Abb.) her einer Buchpublikation nahekommt. Hier wurden mit größter Sorgfalt die Ergebnisse der Datenerhebung und die umfangreiche Fachliteratur diskutiert, thematisch und regional gegliedert dargestellt, wie auch methodische Überlegungen zum Kartenentwurf angeführt. Die in diesem Beitrag aufgebaute Systematik der Gehöftsformen Österreichs, wie auch deren Terminologie (vgl. auch die beigelegten Grundrisskizzen der Gehöfte) kann Volkskundlern wie Geographen als Leitlinie für weitere Spezialuntersuchungen dienen. Die das ganze Bundesgebiet umfassende und typologisch gut herausgearbeitete Darstellung ist ein ausgezeichnete Beitrag, der an die Verdienste des verstorbenen bedeutenden Siedlungs- und Hausforschers Prof. Dr. Adalbert KLAAR anschließt.

Mit Interesse sieht der Rezensent dem Inhalt der noch 6 ausständigen Kommentare entgegen, die dann das schon zum Abschluß gebrachte Kartenwerk, ein hohes Verdienst I. KRETSCHMERs, abrunden.

R. WERNHART

Voppel, G.: Verkehrsgeographie. Erträge der Forschung, Bd. 135. Darmstadt, Wiss. Buchgemeinschaft, 1980. 176 S., 4 Tab., 13 Abb. DM 33,-.

In diesem kleinen Band stellt sich der Verfasser die Aufgabe, den heutigen Forschungsstand der Verkehrsgeographie darzustellen, was bei dem gegebenen Umfang manche Einschränkung bringt. Die Aufgabengebiete und die Stellung der Verkehrsgeographie werden dogmengeschichtlich aufgearbeitet, und diese betonte Orientierung an der Fachliteratur gilt auch für die folgenden Abschnitte. Nicht immer trägt dies zur Klarheit der Aussage bei und drängt auch die eigene Argumentation des Verfassers zurück. Besonders deutlich wird dies in

dem Kapitel über die theoretischen Ansätze der Verkehrsgeographie, worin Netztheorie, Erschließungssysteme und Distanzkategorien von den Verkehrszellen bis zum interkontinentalen Verkehr – warum nicht auch Weltverkehr? – angesprochen werden, sowie in dem sehr kurzen Kapitel Raumerschließungspotentiale.

Das Schwergewicht hat VOPPEL auf die räumlichen Wirkungen des Verkehrs gelegt, insbesondere die Konzentrations- und Dispersionstendenzen, welche von den Verkehrsmitteln auf Siedlung und Wirtschaft ausgehen. Sehr nützlich sind die Darlegungen zum Thema Verkehr und Siedlung und zur Raumbeanspruchung des Verkehrs in Verdichtungsgebieten mit den daraus entstehenden Nutzungskonkurrenzen. Ein sehr knapp gehaltener Abschnitt über Verkehrsraum und Wirtschaftsraum beschließt den Band.

So sehr in manchen Bereichen die Orientierung der Studie an der verkehrsgeographischen Literatur nützlich ist, und samt dem reichen Literaturverzeichnis sicher von Studierenden begrüßt werden wird, so führt sie doch zu schmerzlichen Lücken. Das so wichtige Moment der Organisation von Verkehrsleistungen und Verkaufsabläufen fehlt. Begriffe wie Transportkette, Containereinsatz tauchen nicht, Verkehrsträger und Verkehrsband nur am Rande auf. Die Aspekte der betriebswirtschaftlichen Eigendynamik organisierter Verkehrsabläufe und -leistungen, als Raumgestalter vielleicht viel wirksamer als technische und ähnliche Momente werden zu wenig beachtet, weshalb VOPPEL auch den Begriff des strukturellen Verkehrsraumes (nach HETTNER und OTREMB) als eines Gefüges einander ergänzender Einrichtungen und Verkehrsleistungen nicht fruchtbar machen kann.

Hier bestehen wohl noch Gebiete, auf welchen Erträge der Forschung dringlich erwünscht wären.

W. RITTER

Wakonigg, H.: Witterung und Klima in der Steiermark. Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Universität Graz, Heft 23. Graz, Vlg. für die TU Graz, 1978. 473 S., 113 Tab., 164 Schwarzweiß-Abb., 1 Farbbabb.

Der umfangreiche Band bietet einen guten Überblick über die geographische Verteilung, den Jahresgang und die Veränderlichkeit fast aller klimatischen Elemente (außer Strahlung und Verdunstung). Die sowohl tabellarisch als auch in Diagrammen und zahlreichen Karten ausgewerteten Daten werden auch witterungsklimatologisch und zum Teil in bezug auf ihre Auswirkungen behandelt. Der synthetische Teil ist hingegen gegenüber dem analytischen gedrängt, bietet aber trotzdem eine überaus wertvolle und erstmalige moderne Darstellung der Klimadifferenzierung in der Steiermark. Der Band kann somit Klimainteressierten bzw. Regionalgeographen als weiteres Klimawerk – vor allem als Ergänzung zu FLIRIs „Das Klima der Alpen“ – empfohlen werden.

H. NAGL

Wapler, G.: Die zentralörtliche Funktion der Stadt Perugia. Bestimmungsfaktoren und Bedeutung für das Umland. Abhandlungen des Geographischen Instituts – Anthropogeographie, Band 28. Selbstverlag des Geographischen Instituts der Freien Universität Berlin. Berlin 1979. 124 S., 42 Tab., 18 Kten., DM 20,-.

Im Hauptteil dieser empirischen Arbeit behandelt der Autor ausführlich vier Teilzentralitäten: Handels-, Arbeits- und Dienstleistungszentralität, sowie kulturelle und Bildungszentralität. Am Schluß der Untersuchung kommen die Konsequenzen der Zentralität Perugias für die sozio-ökonomischen Prozesse in der gleichnamigen Provinz, wie auch einige der Landesentwicklungsplanung dienende Ergebnisse zur Sprache.

In der gesamten Provinz Perugia (6 334 km², 552 000 Einw.) gelangten verschiedene Befragungsaktionen zur Durchführung. Es konnten 6130 Erhebungsbögen einer schriftlichen Befragung der Eltern über die Mittelschulen, 529 ergänzende mündliche Interviews und zusätzliche Direktbefragungen von Geschäftsleuten und Passanten ausgewertet werden. Diese Erhebungen dienen der Analyse dreier Teilprobleme: 1) Motive für eine Fahrt nach Perugia, 2) Einzugsbereiche für einzelne Güter und Dienste in der Provinz Perugia, 3) Einflußfaktoren auf das räumliche Auswahlverhalten. Um die Zentralität der Stadt Perugia zu charakterisieren, wird die zentralörtliche Ausstattung Perugias der Inanspruchnahme durch die Umlandbevölkerung gegenübergestellt.

Es muß festgestellt werden, daß sich die Abgrenzung zentralörtlicher Einzugsbereiche nicht an administrativen Grenzen (wie in vorliegender Arbeit an Provinzgrenzen) orientieren sollte. Die wahre Größe und der Verlauf der Einzugsbereiche der Zentralen Orte werden dadurch nur verfälscht wiedergegeben, was insbesondere für randlich gelegene Wettbewerbsgebiete zutrifft. Diese Methode wird nur dann sinnvoll erscheinen, wenn raumordnungspolitische Fragen – etwa nach Provinzen getrennt – im Vordergrund stehen.

Es sollten wichtige Definitionen (z.B. „Einzugsbereich“, WAPLER S. 33), die für die vorliegende Arbeit entscheidend sind, auch in derselben enthalten sein; Literaturverweise allein sind unzureichend.

Perugia ist Mittelpunkt eines unterausgestatteten ländlichen Raumes. Generell ist ein konservatives Käuferverhalten festzustellen; die Bevölkerung sucht vor allem die nächstgelegenen Zentren auf; einmal wöchentliche Einkäufe in besser ausgestatteten Zentralen Orten sind selten. Bemerkenswert ist, daß historische Besitzstrukturen Auswirkungen auf die gegenwärtigen Verhaltensweisen der Bevölkerung aufzuweisen vermögen. Und zwar bestehen zwischen den im Umland wohnenden ehemaligen Halbpächterfamilien und Perugia intensive Kontakte, da sie früher die in der Stadt ansässigen Grundbesitzer aus geschäftlichen Gründen aufsuchen mußten.

Die vorliegende Untersuchung stellt für die deutschsprachige Italienforschung eine wertvolle Bereicherung dar.

H. PRASCHINGER

Weigand, K.: Chicano-Wanderarbeiter in Südtexas. Die gegenwärtige Situation der Spanisch sprechenden Bevölkerung dieses Raumes. Kieler Geographische Schriften, Band 47. Kiel, Selbstverlag des Geographischen Institutes der Universität, 1977. 95 S., 24 Tab., 13 Abb. DM 15,70.

Das Problem der Chicano Bevölkerung in den USA, die ähnlich den Gastarbeitern in Westeuropa ein billiges Arbeitskräftepotential für die amerikanische Wirtschaft, im speziellen für die Landwirtschaft, darstellt, ist von der sozialwissenschaftlichen Forschung in den letzten Jahren verstärkt aufgegriffen worden. Als Chicanos wird in den USA die Bevölkerung „mexikanischer Herkunft“ bezeichnet. Das vorliegende Buch bietet neben der Darstellung des Verlaufs und der Ursachen der Einwanderung aus Mexiko und einer Beschreibung der räumlichen Verteilung der Chicano Bevölkerung in den USA eine Analyse ihrer sozio-ökonomischen Situation mit besonderer Berücksichtigung der Wanderarbeiter in Südtexas, wo diese Bevölkerungsgruppe einen sehr hohen Anteil aufweist. Ihre Lebensverhältnisse sind u. a. durch geringes Einkommen, hohe Arbeitslosenquote, große Haushalte und Kinderzahl, schlechte Wohnverhältnisse und hohe Krankheitsquoten charakterisiert.

Besonderes Augenmerk widmet der Verfasser den saisonalen Wanderungsbewegungen von Chicanos innerhalb der USA. Alljährlich im Sommer wandert ein Großteil von ihnen aus dem Süden, vor allem aus Südtexas, vorwiegend zu Erntearbeiten bis weit in den Norden der USA, kehrt aber, trotz jahrelanger Tätigkeit als Saisonarbeiter, immer wieder dorthin zurück. In diesem Zusammenhang werden Richtung, Ziele und Ausmaß der wichtigsten Wanderungsströme dargestellt. Als Hauptgrund für das Beibehalten des ursprünglichen Siedlungsgebiets führt der Autor die mangelnde Integrationsmöglichkeit und -fähigkeit der Chicano-Wanderarbeiter in die anglo-amerikanische Gesellschaft, vor allem außerhalb ihrer Hauptsiedlungsgebiete, an, geht aber auf deren Hintergründe und Ursachen leider nicht näher ein. Zur Rückkehr in die vertraute Umgebung des Herkunftsgebietes trägt, wie der Verfasser u. a. durch Erhebungen über Besitzverhältnisse belegt, auch der Besitz eines Hauses (70 %) bei, der eine konkrete Bindung bzw. einen fixen Bezugspunkt in der Lebensorientierung dieser Bevölkerungsgruppe darstellt.

Ein Vergleich mit der Situation der Gastarbeiter in Westeuropa, wie es der Autor in seiner Studie andeutet, bietet sich insofern an, als es sich in beiden Fällen um marginale Bevölkerungsgruppen handelt, die die untersten Positionen in der Sozialhierarchie des Aufnahmesystems einnehmen.

H. LEITNER

Weyl, R.: Geology of Central America. 2. Komplett revidierte Auflage. Berlin, Stuttgart Borntraeger, 1980. VIII, 371 S., 202 Abb., 13 Tab., DM 148,-.

Ein eindrucksvolles, modernes, die spezifischen geologischen Eigenheiten des Raumes in eigenen Kapiteln voll erfassendes Buch, das eine in jeder Hinsicht wertvolle Darstellung des mittelamerikanischen Raumes südlich von Mexiko bis einschließlich Panama (aber ohne Antillen) bietet. Das Werk ist gegenüber der 20 Jahre älteren 1. Auflage von R. WEYL vollkommen neu bearbeitet und hat alle inzwischen erzielten Ergebnisse berücksichtigt.

Nach einer historischen Einführung und einem Überblick über die morphotektonischen Züge wird die Stratigraphie und Tektonik des gesamten Raumes behandelt. Dann reiht sich der ausführliche regionalgeologische Teil mit der Beschreibung Guatemalas, Honduras, Nicaraguas, Costa Ricas und Panamas an. Der Unterschied zwischen den drei erstgenannten Ländern, die noch einen alten paläozoischen Nucleus enthalten und den beiden südlichen Ländern, die erst ab Oberjura und Kreide mit dem westlichen Vorstoß der Tethys gestaltet wurden, wird herausgearbeitet. Für jedes einzelne Land wird eine geologische Kartenskizze geboten, werden stratigraphische Tabellen und zahllose wichtige Skizzen beigelegt.

Der Natur dieses Raumes – in einem rezent aktiven Plattenrandgebiet gelegen und daher von Krustenbewegungen, Erdbeben und Vulkanausbrüchen heimgesucht – entsprechend, sorgen eigene anschauliche und gut ausgestattete Kapitel für Information über Vulkanismus, Seismizität, Gravitation und Plattentektonik. Ebenso ausführlich werden Lagerstätten besprochen. Über das Literaturverzeichnis hinaus sind ein Verzeichnis verfügbarer geologischer Karten und Autoren-, Orts- und Sachregister beigelegt. Es ist erfreulich, daß trotz aller Fortschritte immer wieder durchklingt, daß die Theorien von SAPPER, dem „Vater der geologischen Untersuchungen in Zentralamerika“ heute noch als in den Grundzügen zutreffend erachtet werden.

Ein umfassendes Buch über die erdwissenschaftliche Erforschung Mittelamerikas, das für Geologen, Lagerstättenkundler, Geographen, aber auch Plattentektoniker, Geophysiker und Vulkanologen von großem Wert ist.

A. TOLLMANN

Wirth, E.: In vino veritas? Weinwirtschaft, Weinwerbung und Weinwirklichkeit aus der Sicht eines Geographen. Erlanger Geographische Arbeiten, Heft 41. Erlangen, Selbstverlag der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, 1980. 62 S., 9 Tab., 4 Abb.

Läßt der verheißungsvolle Titel im ersten Augenblick genußvollen Spekulationen Raum, so führt der zweite Titelsatz den Leser sofort wieder in die (bundesdeutsche) Weinwirklichkeit zurück – und diese findet in dem vorliegenden Heft ihren dichten Niederschlag.

Bestimmten bislang die besondere Gunst des Standorts und der Witterungsablauf, also das Zusammenwirken natürlicher Faktoren und menschliches Bemühen Menge und Qualität des Weines, so kann heute, nach einem tiefgreifenden Strukturwandel und Konzentrationsprozeß in den Anbaugebieten (die mit Reben bestandene Fläche betrug 1905 120 000 ha, 1954 bis 1958 nur 59 000 ha, 1979 wieder mehr als 90 000 ha) anstelle der einstigen Naturabhängigkeit eine solche vom Markt festgestellt werden.

In einem flüssigen, leicht lesbaren Stil gibt uns der Verfasser weiters eine Einführung in die trockene Wein-

technologie (Süßreserve, Vergärung und Resthefe), in das Weingesetz 1971, das eine Einteilung in Tafelweine, Qualitätsweine und Qualitätsweine mit Prädikat vorschreibt sowie ein Verbot der Neuanlage von Weinkulturen und eine Beschränkung der Hektarerträge beinhaltet.

Um den Harmonie-Vorstellungen des Verbrauchers auf einen milden, lieblichen Weintyp zu entsprechen, entstand die „süße Welle“, die hier in allen Details kritisch beleuchtet wird. Die Aufbesserung durch Süßreserve ist, parallel der Klimagunst, die entscheidende Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg des Winzers – so kam es zu einer Verschiebung der Relieftypen (von Steillage und Hang in die Ebene) und der natürlichen Gunst des Standorts zugunsten einer optimalen Eignung für rationellen Maschineneinsatz. Fazit: Umkehr der räumlichen Konzentration auf den besten Standorten auf solche in Ebenen und Tallagen, selbst wenn Klima und Boden nicht besonders für die Rebe geeignet sind.

Ein nicht gerade optimistischer Blick in die Zukunft rundet diese Betrachtungen ab.

In vino veritas – in der vorliegenden Studie nüchtern und frei von jeglicher Restsüße betrachtet und somit eine nicht nur für den deutschen Leser empfehlenswerte Lektüre.

O. NESTROY

Wiese, B. Zaire. Landesnatur– Bevölkerung–Wirtschaft. Wissenschaftliche Länderkunden, Band 15. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1980. 360 S., 12 Karten, 50 Fig., 52 Tab. und 12 Bildtafeln, DM 94,-.

Der Autor der vorliegenden Untersuchung, der sich bereits mit seiner Habilitationsarbeit über „Die Blauen Berge (Mts. Bleus, Zaire)“, dem wenig bekannten Bergland im Westen des Mobutosees (ehem. Albertsee) als ausgezeichnete Landeskenner, vor allem der östlichen und südlichen Landesteile, ausgewiesen hat, legt mit dem Buch „Zaire“ die erste wissenschaftliche Länderkunde dieses zentralafrikanischen Staates vor, in dem Österreich nahezu 30 mal Platz hätte.

Herausgeber und Autor sind sich jedoch der Problematik und auch der „Angriffsflächen“ bewußt, die eine länderkundliche Darstellung bietet – angesichts der Zweifel an dem wissenschaftlichen Stellenwert von Länderkunden, wie sie vielfach geäußert werden, wobei sich die Schwierigkeiten bei der Darstellung von Staaten der Dritten Welt, im besonderen jener Schwarzafrikas mit ihrem raschen Wandel auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, ihrer ethnischen Vielfalt und der unterschiedlichen natürlichen Ausstattung der einzelnen Regionen, noch potenzieren.

WIESE will daher mit seiner Studie eine „Bestandsaufnahme“, bzw. einen „Forschungsbericht“ vorlegen, der die naturräumlichen Gegebenheiten ebenso berücksichtigt wie die ethnische, räumliche und soziale Differenzierung der Bevölkerung, die Ausstattung des Riesenraumes mit Bodenschätzen, die zu den reichsten Afrikas zählen – der Bergbau bildet das Rückgrat der zairischen Wirtschaft und der Kupferexport ist mit rd. 80 % an der Gesamtausfuhr beteiligt – und die Nutzung der riesigen Waldgebiete, die einem zunehmenden Raubbau unterliegen, bei gleichzeitigem Fehlen einer gezielten und langfristigen Forstpolitik.

Eine ausführliche Darstellung erfahren auch die Kapitel Energie, Industrie, Landwirtschaft – zunehmender Bevölkerungsdruck (27,7 Mio. Einwohner, Schätzung 1978), Überweidung, fehlende Düngung und Bodenerschöpfung sind die brennendsten Probleme auf diesem Sektor – und Verkehrswesen.

Von besonderem Interesse sind die abschließenden Ausführungen über „Städte und Zentren in Zaire“ und „Aktivräume, Passivräume, Konfliktgebiete“. Der Verfasser unterstreicht das rasche städtische Wachstum (1975 betrug der Anteil der städtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung 28 %. 1960 erst 13 %) und den sehr unterschiedlichen Urbanisierungsgrad innerhalb der Staatsgrenzen, wobei der Westen und Süden die höchste Verstärkungsquote aufweisen. Die zairischen Städte sind, soweit sie gegenwärtig eine Rolle spielen, junge Gründungen vorwiegend der Jahre zwischen 1881 – 1910. Die Metropole Kinshasa (früher Leopoldville, 1881 gegr.) ist mit 2,2 Mio. Einwohnern die weitaus größte Stadt des Landes, in der über 30 % der gesamten städtischen Bevölkerung von Zaire leben, und bildet mit Matadi, dem einzigen Überseehafen der Republik (144 000 Ew., 1887 gegr.) das westliche Ballungsgebiet, während sich im Süden, in der Bergbauzone der Region Shaba, mit Lubumbashi (früher Elizabethville, 404 000 Ew., 1910 gegr.), Likasi (früher Jadotville, 185 000 E., 1917 gegr.) und Kolwezi (1973 = 80 000 Ew., 1938 gegr.) eine zweite Konzentration städtischer Bevölkerung entwickelte.

Vor diesem Hintergrund und unter Berücksichtigung des Anteiles der einzelnen Regionen an der Entstehung des Bruttoinlandproduktes werden Aktiv-, Passiv- und Konflikträume unterschieden. Das Bergbau- und Industriegebiet von Obershaba (zwischen Lubumbashi und Kolwezi) stellt den entscheidenden Aktivraum von Zaire dar, gefolgt von Kinshasa mit einer wesentlich breiter gefächerten und damit gesünderen Wirtschaftsstruktur. Problematisch erweist sich für beide Räume die Randlage innerhalb der Staatsgrenzen, die in Obershaba als ausgesprochen extrem zu bezeichnen ist.

Im Gegensatz zu diesen Gunstgebieten stehen die fast menschenleeren Passivräume des Äquatorialbekkens und der Savannen des äußersten Nordens. Auch Teile der beiden Regionen Kasai, z. T. reine Agrargebiete, müssen als Notstandsgebiete angesprochen werden, die in Dürrejahre die ansässige Bevölkerung nicht mehr ernähren können. Aus diesem und auch aus innenpolitischen Gründen könnte Kasai zu einem Konfliktfeld werden, ebenso wie die Grenzstreifen zu Angola und zur VR Kongo, wo durch Hunderttausende von Flüchtlingen bereits eine kritische Bevölkerungsdichte erreicht wurde.

Ein umfangreiches Schrifttum steht am Ende dieser bemerkenswerten Arbeit, die für jeden, der sich mit der wirtschaftlichen und politischen Situation Zaire's beschäftigt, eine äußerst wertvolle Hilfe darstellt.

H. WEIS

Wöhl, H.: Verteilung und Wachstum zentraler Orte in Bayern und ihre Verwendung als Raumplanungsinstrument. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften, Heft 29. Frankfurt/M., Selbstverlag des Inst. f. Wirtschafts- und Sozialgeographie der Univ., 1979. X + 322 S., 54 Abb. DM 35,50.

Der Verfasser dieser umfangreichen Regensburgener Dissertation hat es sich zur Aufgabe gemacht, Regelmäßigkeiten der räumlichen Verteilung 115 ausgewählter Zentraler Orte in Bayern (Ober-, mögliche Ober- sowie Mittelzentren) mithilfe quantitativer Standardmethoden der Zentralitätsforschung (Nächst-Nachbar-Verfahren, Rang-Größen-Regel u.a.) festzustellen und zu überprüfen, welche Veränderungen im Verteilungsmuster dieser Zentren sich im Verlauf einer Zeitreihe von 1861–1972 ergaben.

Die Rang-Größen-Verteilung der „ausgewählten Zentren“, gemessen an der Einwohnerzahl, zeigt eine kontinuierliche rangmäßige Abfolge ohne eine diskrete Stufung. Eine solche deutliche zentralörtliche Hierarchiebildung sei aber nach Ansicht des Verfassers wichtig in einem Siedlungssystem, wenn mithilfe der Zentralen Orte als raumstrukturierende Elemente die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen in allen Teilräumen eines Territoriums gesichert werden soll. Die Zeitvergleiche beweisen eine beachtliche Stabilität der Zentrenrangfolge in Bayern (Rang-Größen-Exponenten 1861: – 1,00, 1910: – 1,19, 1972, – 1,13).

Umgekehrt kam es innerhalb des bayrischen Gesamtsystems zu einem teilregionalen Bedeutungswandel der Zentren, ausgelöst durch selektive Wachstumsprozesse in den einzelnen Gebieten. Vor allem in der jüngeren Vergangenheit verstärkte sich die Polarisierung zwischen der wachstumsaktiven Teilregion Südbayern gegenüber dem passiven Osten und Norden dieses Bundeslandes. Auffallend ist vor allem die geringe Wachstumsdynamik der für die Regionalpolitik so entscheidenden, da noch besonders aufzuwendenden „möglichen Oberzentren“, die in besonderer Häufung gerade im Norden und Osten Bayerns auftreten.

Es besteht daher das Problem, daß in weiten Teilen Nord- und Ostbayerns ein Großteil des Bevölkerungswachstums und Wirtschaftspotentials auf relativ kleine, zueinander in Konkurrenz stehende Zentrale Orte aufgeteilt ist, im Gegensatz zu Südbayern, wo eine starke Konzentration auf reine Oberzentren vorherrscht. Durch dieses Bedeutungs- und Attraktivitätsgefälle sind die schwächeren Zentren des Nordens und Ostens nicht in der Lage, den Sogkräften des Südens entscheidend zu widerstehen, sodaß in Anbetracht der erwarteten stagnierenden demographischen und ökonomischen Gesamtentwicklung sich längerfristig negative Veränderungen, eben im Sinne verstärkter räumlicher Polarisierung, einstellen müssen, die den Zielsetzungen der Raumplanung zuwiderlaufen.

Hier setzt WÖHLs massive Kritik an der offiziellen Regionalpolitik des Landes Bayern an, indem er die Auffassung vertritt, daß das auf dem Zentrale-Orte-Konzept und somit ausschließlich auf einem flächendeckenden Versorgungsprinzip aufgebaute Landesentwicklungsprogramm 1974 nicht in der Lage sein könne, die übergeordneten Raumordnungsziele (Chancengleichheit, Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen) zu verwirklichen. Die Vielzahl der darin festgelegten Zentralen Orte bewirke eine Zersplitterung der knappen finanziellen Ressourcen und deren Streuung über das gesamte Territorium. Durch diese ubiquitären Tendenzen komme es zu gegenteiligen Effekten gegenüber dem, was man mit dem Programm erreichen wolle, nämlich einen regionalen Disparitätenausgleich herbeizuführen.

Weiters bemängelt der Autor das Fehlen alternativer Raumentwicklungskonzepte im Bereich der Landesplanung. Er stellt der Implementierung eines statischen, engmaschigen Netzes Zentraler Orte im Landesentwicklungsprogramm sein Wachstumszentrenkonzept gegenüber, mit dessen Hilfe eine Dynamisierung des Zentrale-Orte-Systems zu erreichen sei. Durch die Auswahl einer geringen Zahl geeigneter Kristallisationskerne, deren Funktion nicht einseitig in der Versorgung des Umlandes besteht, sondern die infolge einer ausreichend differenzierten Wirtschaftsstruktur und eines selbsttragenden Arbeitsmarktes das Potential zu einer eigenständigen Entwicklung aufweisen, soll selbst bei steigendem Ausbildungs- und Anspruchsniveau eine echte Alternative zu den Agglomerationsräumen aufgebaut werden.

Über die Mindestgröße und notwendige Funktionskomplexität dieser Wachstumszentren vermag der Verfasser, so wie auch andere Autoren, keine klare Auskunft zu geben, sodaß deren Selektion und konkrete Nennung, die der Leser aufgrund der kontroversiellen Meinung WÖHLs erwartet hätte, in dieser Arbeit unterbleibt.

W. SCHWARZ

Wöhler, K. (Hrsg.): Gruppenunterricht – Idee – Wirklichkeit – Perspektive. Hannover, Schroedel, 1981. 234 S., DM 19,80. = Auswahl Reihe B 105.

Obwohl der bedeutende Stellenwert der Gruppenarbeit im Unterricht bereits auf die Ära der Reformpädagogik aus den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts zurückgeht und das Fach Geographie geradezu prädestiniert erscheint, Inhalte auf der Basis von Gruppenarbeit zu vermitteln, wird in den höheren Schulen Österreichs diese didaktische Arbeitsform bis heute kaum in nennenswerter Weise angewandt. Der Grund liegt wohl zum Großteil in der Tatsache begründet, daß der Hochschulabsolvent im Verlauf seines Studiums keine oder nur ungenügende Erfahrungen sammeln konnte und in der Folge fachliche und didaktische Unsicherheiten, sowie die Angst, schulischen Normen nicht zu entsprechen, zu einer doch sträflichen Vernachlässigung des Gruppenunterrichts geführt haben.

Das vorliegende Buch setzt sich mit dem Konzept und dem Stellenwert des Gruppenunterrichts im Rahmen der didaktischen Arbeitsformen auseinander, führt in die Grundzüge des Teamteachings ein und stellt zudem einige praxisbezogene Beispiele vor (Literaturunterricht, Musikunterricht, Religionspädagogik).

Vielleicht liegt es daran, daß am Versuch die Entwicklung, die Problematik und die Möglichkeiten des Gruppenunterrichts in einer Publikation vorzustellen eine zu große Anzahl von Autoren (17) beteiligt war, jedenfalls bietet das Ergebnis eine Aneinanderreihung interessanter Aspekte und Einsichten, die durch eine Vielzahl von Sekundärzitate begründet und abgedeckt sind; eine überzeugende Darstellung der Vorteile des Gruppenunter-

richts gegenüber anderen didaktischen Organisationsformen ist nicht gelungen und war möglicherweise auch nicht intentiert – dann allerdings hätte sich der Herausgeber selbst einer großen Chance beraubt, nämlich jene große Gruppe von Lehrern anzusprechen und für die Anwendung des Gruppenunterrichts zu gewinnen, die nicht so sehr durch die korrekte Behandlung schulpädagogischer Themen zu motivieren sind, sondern durch eine überzeugende Darstellung der Vorteile der diskutierten Sozialform bei welcher Emanzipation, Mündigkeit, demokratisches Bewußtsein und soziales Verhalten für Schüler und Lehrer gleichermaßen im Vordergrund stehen sollten.

CHR. VIELHABER

Zeil, W.: R. Brinkmann's Abriß der Geologie. 1. Band. Allgemeine Geologie, 12. Aufl. Stuttgart, Enke, 1980. VIII, 255 S., 232 Abb., 33 Tab. DM 44,-.

Die 12. Auflage des traditionsreichen Lehrbuches von BRINKMANN über die Allgemeine Geologie stellt die zweite, durch W. ZEIL revidierte abgeänderte Ausgabe dieses Buches dar. Eine kräftige Umgestaltung gegenüber früheren Auflagen hatte die 11. Auflage erfahren, während diesmal nur kleinere Ergänzungen angebracht wurden. Das Buch behandelt nach einer kurzen historischen und methodischen Einleitung zunächst die exogene Dynamik mit den Abschnitten Verwitterung, das Meer, seine Sedimente, seine Regionen und die Entstehung und Einteilung der Sedimentgesteine. Im Hauptabschnitt über endogene Dynamik werden im Abschnitt Tektonik die Epirogenese, Erdbeben und die Lagerungsformen der Gesteine beschrieben, im Abschnitt Magmatismus, der Vulkanismus und Plutonismus sowie deren Produkte behandelt, dann wird ein Abschnitt der Metamorphose und ein Schlußkapitel dem Bau der Erde als Ganzes (Physik, Chemie, Geotektonik) gewidmet.

Die Stärke des Buches ist die geraffte Darstellung, die in Kurzform durch Zahlen belegte Fakten bringt und als Einführung in die Geologie mit der unten angeführten Einschränkung sehr wohl dienen kann. Gegenüber den durch BRINKMANN besorgten Auflagen sind nun zahlreiche aussagekräftige Abbildungen und Diagramme hinzugekommen. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf der exogenen Dynamik, besonders gelungen erscheint die Schilderung der Meeresregionen. In der endogenen Dynamik hingegen sind gar manche Kapitel zu kurz gekommen bzw. enthalten einen subjektiven Stich. So geht es doch heute nicht mehr an, der Kritik und Skepsis gegenüber der Plattentektonik – also der bedeutendsten geologischen Erkenntnis der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts – die schwerwiegendere Bedeutung als dieser so fundamentalen Erkenntnis selbst einzuräumen und sie in so kurzer Form abzuwürgen, daß deren ganze reiche Palette der befruchtenden Wirkung in der Geologie überhaupt nicht aufscheint. Ähnlich stiefmütterlich wird etwa die Deckenstruktur von Skeptiker ZEIL behandelt, die heute bekannten und verblüffend einfachen Ursachen etwa für Geosynkinalstadium (Absinken durch Krustenausdünnung), für Orogenese und schließlich die Heraushebung durch Isostasie aus der in die Tiefe eingepreßten Gebirgswurzel heraus bei Nachlassen des Seitendruckes etw. werden nicht herausgearbeitet. Mehr Fakten als genetische Schilderung, mehr traditionelles Wissen als moderne Erkenntnisse beherrschen noch immer das aus germanotyper Sicht gestaltete Lehrbuch. Nur mit diesem Wissen ist das Buch als Einführung in die Geologie geeignet, indem es durch einschlägige Werke mit Schwerpunkt auf alpinem, endogen-dynamischen Geschehen ergänzt wird.

A. TOLLMANN

Zimm, A. und G. Markuse: Geographie der Sowjetunion. Studienbücherei Geographie für Lehrer, Bd. 8. Gotha und Leipzig, VEB Hermann Haack, 1980. 262 S., 35 Abb., 63 Tab., Mark 24,-.

Der vorliegende Band bietet einen sehr nützlichen Abriß der Landeskunde der Sowjetunion. Die Verfasser erschließen dem deutschsprachigen Leser eine Reihe russischer Originalarbeiten und bieten zahlreiche quantitative Informationen, die allerdings manchmal eher veraltet sind. Im anthropogeographischen Teil des Buches, dessen Aufbau dem länderkundlichen Schema angenähert ist, überwiegen wirtschaftliche Themen, Angaben zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie sind höchst spärlich.

Die Darstellung wird durch eine Reihe von Karten ergänzt. Der häufige Verweis auf Parteiprogramme, Politiker und Ideologen entspricht der Darstellungspraxis länderkundlicher Veröffentlichungen in den Ostblockstaaten.

P. WEICHART